

Volksmacht

Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Redaktion und Expedition: Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Publikationsorgan der Freien Werkerschaften

Nr. 63.

Danzig, den 2. August 1913.

4. Jahrgang.

Sozialismus und Persönlichkeit.

Das der Sozialismus die persönliche Freiheit des Einzelnen vollständig untergrabe und zu nichts mache, gilt bei unseren Gegnern als feststehend. Es ist das sogar eines ihrer wichtigsten Argumente gegen uns. Was kann denn auch tieferen Eindruck machen, als wenn man den Leuten sagt: kommt der Sozialismus zur Herrschaft, dann ist es mit jeder Selbstbestimmung vorbei, dann müßt ihr bei allem, was ihr tut und laßt, was ihr eßt und trinkt, was ihr arbeitet und nicht arbeitet, euch nach obrigkeitlichen Vorschriften richten. Der selige Eugen Richter wars, der das Schlagwort vom Zucht-hausstaat erfunden hat. Nun ließe sich darauf erwidern: selbst wenn dem so wäre, so könnten die Nöte dieses „Zucht-hausstaates“ den Proletarier nicht schrecken, weil all das, was ihm da angeht, winkt, auch heute schon auf ihm lastet. Wo ist denn im heutigen Staat die Freiheit der Berufswahl, die Freiheit der Arbeitsstätte, die Freiheit des Lebensgenusses für den Proletarier? Die Dinge würden also für ihn mindestens nicht schlimmer werden, als sie heute sind, und der Nutzen, der aus all diesen Leiden fließt, dann der Gesamtheit zu gute kommen, statt daß er heute die Taschen einiger Kapitalisten füllt.

Indessen leuchtet wohl ein, daß mit ein paar Phrasen des freisinnigen Agitators und mit ihrer mehr ironischen Zurückweisung dem Ernst des Problems nicht Genüge getan ist. Und man freut sich ordentlich, wenn man im gegnerischen Lager hin und wieder einmal einer Stimme begegnet, die über eine so ernste Frage ernste Gedanken äußert, dies ist der Fall im Juliheft der „Preuß. Jahrbücher“ in einem Aufsatz von Güldenstübbe über „die Freiheit des Einzelnen im heutigen Staat“. Er spricht zwar nicht unmittelbar vom sozialistischen „Zukunftstaat“, aber was ihn ängstigt, ist eben doch das unabwendbare Kommen des Sozialismus. Er sieht deutlich, wie in der Gegenwart alles auf den kommenden Sozialismus hinarbeitet:

„Die Möglichkeit, die persönliche Eigenheit frei sich gestalten und entfalten zu lassen, wird immer mehr eingeengt. Das Bestreben geht dahin, die geistige Entwicklung des einzelnen Menschen immer entschiedener dem Willen des Staates, das heißt der leitenden Männer zu unterwerfen.“

Das heutige Verkehrswesen, die gewerbliche Massenproduktion, der Schulzwang und die uniformierte Schule, die allgemeine Wehrpflicht, die wirtschaftlichen und Steuergesetze, der ganze allgegenwärtige Staat, dessen zudringlicher Fürsorge niemand entrinnt, alles das wirkt auf Ausgleichung der Besonderheiten, Ausschleichen des selbständig Persönlichen, Erzeugung einer menschlichen Fabrikware, Bergesellschaftung des Einzelnen. Bei dieser allgemeinen Sozialisierung ist das letzte Wort der Sozialismus.“

Das gilt ihm als eine schwere Gefahr, nicht aus den läppischen Gründen Eugen Richters, sondern weil er daraus eine Verkümmern der individuellen Anlagen erwachsen sieht, die ihm für die Zukunft der Menschheit verhängnisvoll zu sein scheint:

„Nur der Individualismus kann bedeutende Anlagen zur Reife bringen. . . Die organisierte Herde wird nur Herdenmenschen hervorbringen, vielleicht gute Durchschnittsware, brauchbare Werkzeuge für geistige Handlangerarbeit. Die Menschheit braucht aber auch leitende Männer, überragende Persönlichkeiten, welche der Massenarbeit die Wege weisen.“

Man braucht nicht all diesen Worten zuzustimmen und kann doch anerkennen, daß die Verkümmern der freien Persönlichkeit, der wir heute überall begegnen, nicht nur für den einzelnen davon Betroffenen ein Unglück, sondern für die Zukunft der Menschheit insgesamt eine Gefahr bedeutet. Nun wissen wir Sozialisten freilich, daß diese Verkümmern eine notwendige Folge unserer wirtschaftlichen Zustände ist. Ein Blick auf das Leben der Proletarier, die doch 90 Prozent der Menschheit ausmachen, zeigt, daß bei ihrer Lebensweise jede Ausreifung persönlicher Anlagen, jedes Ausleben der Individualität unmöglich ist. Aber wer wollte leugnen, daß unsere staatlichen Einrichtungen diese verhängnisvolle Entwicklung noch fördern!

„Werfen wir einmal einen Blick auf die heutige Schule. Der Typus ist staatslich verordnet; was von Klasse zu Klasse gelehrt und gelernt werden soll, was bei Ausnahmen und Abgang zu fördern ist, wird, soweit irgend möglich, von oben bestimmt. Aber der Geist läßt sich trotzdem nicht in Paragraphen einfangen. Und die Geister sind schließlich verschieden. Man tut ja sein Möglichstes im Reglementieren und Uniformieren, doch alle Paragraphen können dem Unterricht nur von außen beikommen und ihre Befolgung kann nur äußerlich nachgeprüft werden. Das Uniformieren ist darum unvermeidlich auch ein Veräußerlichen, eine Herabdrückung der Bildung. . . Darum ein Anhäufen von Gedächtnisstram, ein Antrieb zum Auswendiglernen. Nicht einmal das Gedächtnis gewinnt dabei. Ueberfüllt man es, so stumpft man es ab, viel Auswendiglernen macht vergeblich. . . Nicht auf das Anjammeln von Kenntnissen kommt es an, nicht auf formale Dressur. Die Mahnung an die Schüler soll lauten: Erne-

deine Augen aufzumachen und die Welt verstehen, soweit es uns Menschen gegeben ist. Wer das nicht recht gelernt hat, der ist ungebildet.“

Dann folgt eine scharfe Beurteilung der Schablone, die im heutigen Schulwesen herrscht:

„Gerade hervorragende Begabungen sind oft einseitig und passen nicht in die allgemeine Schablone. In der uniformierten Schule ist für solche kein Platz. Die Schule rechnet ja nur mit vorschrittsmäßigen Normalhäutern. Wer über das Maß in die Höhe ragt, Kopf ab! Fort mit ihm! Er hat ja nicht in allen Fächern die geforderten Durchschnittszahlen.“

Aber auch die sonstigen Staatseinrichtungen, die den jungen Menschen nach der Schulzeit umgeben, sind nicht geeignet, „gebundene Kräfte auszulösen, angebotene Gaben zur vollen Reife zu bringen.“

„Auch für den Begabtesten, der vielleicht zu den größten Leistungen befähigt sein würde, folgt eine endlose Zeit mühseliger Handlangerarbeit, und wer kann mit Bestimmtheit sagen, ob überhaupt noch entdeckt werde, daß im Kärtnerleid vielleicht ein Königskind steckt?“

Welcher Sozialist wollte nicht diesen Ausführungen aus vollem Herzen beistimmen! Und doch gelangt der Verfasser auf diesem Wege zu einer scharfen Verwerfung und Beurteilung des Sozialismus. Und ihm werden alle diejenigen beistimmen, die den Sozialismus als „öde Gleichmacherei“ haben verrufen hören. Das ist ja gerade nach der Vorstellung Güldenstübbes das Gefährliche, daß durch fortschreitende Demokratisierung alle Besonderheiten, alles Hervorragende, alles Individuelle und Persönliche ausgeglichen und ausgelöscht wird. Und nicht verächtlich genug weiß er von der Demokratie zu reden:

„Der ganze Geist der heutigen Staatsverfassungen zielt dahin, die Menge zur Bestellung zu bringen. . . die politische Entwicklung verläuft auf der schiefen Ebene stetiger Demokratisierung. . . Daß aber die demokratischen Einrichtungen nicht dazu geeignet sind, wirklich bedeutende Männer emporzuheben, leitende Geister an die Spitze zu bringen, lehrt das sinkende Niveau des Parlaments, die geistige Dede aller heutigen politischen Versammlungen.“

Gegenüber dieser Verwerfung aller Demokratie läge es nahe, die Frage aufzuwerfen, wie denn die Besonderheiten und Begabungen der Einzelnen erkannt und entwickelt werden sollen, wenn nicht durch eine noch viel weitergehende Heranziehung der Volksmassen zu besseren Schulen usw., das heißt also durch eine viel weitergehende Demokratisierung. Gerade weil die höheren Schulen und infolge dessen die höheren Berufe nur einem kleinen ausgewählten Teil des Volkes offen stehen, müssen in der breiten Masse so viel Intelligenzen und Fähigkeiten ungenutzt zu Grunde gehen. Doch wollen wir uns in diese Frage heute nicht vertiefen. Denn einmal ist es müßig, darüber zu klagen, weil ja die Schule — wie alle Staatsanstalten — nicht nach der mehr oder minder klaren Einsicht der Staatsmänner eingerichtet wird, sondern ein Resultat und zugleich wieder ein Werkzeug ist der Klassenkämpfe: Die Staatserhaltung ist das oberste Ziel aller Politik der bürgerlichen Parteien, das heißt die Erhaltung des Staates in seiner jetzigen Form, das heißt die Erhaltung der Klassenherrschaft. Diesem Ziel müssen alle Mittel dienen, auch die Schule, auch die sonstigen Veranstaltungen des Staates. Da hat es also gar keinen Zweck, den leitenden Staatsmännern oder Parteien ins Gewissen zu reden und ihnen zu zeigen, wie die Schule usw. „im Interesse der Gesamtheit“ anders eingerichtet werden müßte. Solche aber wollen wir unsere Aufmerksamkeit heute nicht der Frage zuwenden, wie die Demokratie, sondern der Frage, wie der Sozialismus zur Persönlichkeit und persönlichen Freiheit steht.

(Schluß folgt.)

Aus der Werkstatt der Prozentpatrioten.

Zu dem gegenwärtig in Berlin sich abspielenden Krupp-Prozess brachte das Berliner Tageblatt unmittelbar vor dem Beginn der Verhandlungen ausführliche Mitteilungen über das Material, das der Anklage zu Grunde liegt. Hatte es zuerst den Anschein, als wolle man die Öffentlichkeit nichts über den Inhalt der Verhandlung erfahren lassen, so scheint man inzwischen davon doch abgekommen zu sein. Zum mindesten wird man den Schein wahren. Sogar das offiziös bediente Wolffsche Telegraphenbureau kündigt an, daß es ausführlich über den Prozess berichten werde. Aber ob nicht gerade diese Ankündigung den Verdacht aufreizen lassen kann, als solle die offiziöse Berichterstattung eine unparteiische erfolgen?

Nach dem Berliner Tageblatt wurden die Geheimberichte für Krupp „Kornwalzen“ genannt; man bewahrte sie in Geheimdrückerkasten auf. Auf die erste Mitteilung des Generals Richters an den Kriegsminister wurde die politische Polizei mit den Ermittlungen beauftragt. Polizeirat Koch, der der politischen Polizei vorsteht, ließ das Haus, in dem sich das Berliner Bureau der Firma Krupp befindet, beobachten, und bald waren zwanzig verdächtige Personen ermittelt. Unter ihnen befand sich eine französische Sprachlehrerin und auch der Direktor eines Unternehmens des Fürst-hohenlohe-Konzerns. Das Ergebnis der Ermittlungen wurde dem Kriegsminister unterbreitet, und es fand dann dort eine Beratung statt, an der der Vorsitzende der Artillerie-

prüfungskommission und der Feldzeugmeister teilnahmen. Es wurde beschlossen, die sieben am schwersten verdächtigen Personen zur gleichen Stunde festzunehmen.

Die sieben Personen, gegen die der Verdacht ein besonders schwerer war, sind folgende Militärbeamte:

1. Oberintendantursekretär A. Pfeiffer, Steglitz, Schildhornstraße 19, kommandiert zum Kriegsministerium,
2. Zeugleutnant Hoge, Charlottenburg, Spielhagenstraße 13, zugewiesen der Artillerieprüfungskommission,
3. Feuerwerker Droege, früher bei der Artillerieprüfungskommission, dann Angestellter der Firma Krupp,
4. Zeugleutnant Adolf Tilian, Spandau, Pichelsdorfer Straße 118, seit 1903 bei der Munitionsfabrik in Spandau,
5. Zeugleutnant Hinz vom Artilleriedepot in Marienburg,
6. Zeugleutnant Hellmuth Schleder vom Artilleriedepot in Koblenz,
7. Feuerwerker Jürgen Schmidt.

Diese sieben Personen wurden am 7. Februar dieses Jahres, vormittags 11 Uhr, verhaftet. Um die gleiche Stunde beschlagnahmte der Untersuchungsrichter beim Landgericht I in Berlin, Landrichter Dr. Weigel, im Geheimdrückerkasten der Firma Krupp nahezu tausend „Kornwalzen“. Am demselben Tage wurde auch der in der Berliner Filiale der Firma Krupp angestellte frühere Feuerwerksfeldwebel Max Brandt verhaftet, und es wurde bei ihm dreizehn Kisten mit Briefschaften und Akten mit Beschlagnahme belegt. Fast vier Monate dauerte die Untersuchung. Nachdem die Untersuchung beendet war, wurden zunächst die vier Zeugoffiziere und die beiden Feuerwerker aus der Haft entlassen. Einige Zeit darauf wurde auch der Oberintendantursekretär und dann zuletzt Brandt auf freien Fuß gesetzt.

Das Einkommen Brandts betrug zu Anfang seiner Berliner Tätigkeit 6000 Mark und wuchs schließlich auf 7000 Mark jährlich. Außerdem waren ihm vom Direktorium als „Repräsentationsgelder“ zuerst 2000 Mark und schließlich 3500 Mark jährlich bewilligt worden.

Die Untersuchung in der Angelegenheit ist auf einige Mitglieder des Direktoriums der Firma Krupp in Essen ausgedehnt worden. Brandt soll von Essen aus direkte Aufträge erhalten haben, sich über dieses oder jenes zu informieren. Einmal soll sich Brandt bei einem Subdirektor, der zufällig in Berlin anwesend war, darüber bitter beklagt haben, er müsse so viel trinken und habe nichts von seinem Leben, und er wolle doch ein anständiger Mensch bleiben. Der Subdirektor habe ihm darauf erwidert: „Tun Sie denn was Unanständiges? Wenn das Mindeste passiert, sind Sie für uns erledigt! Merken Sie sich das!“ Auf den Bericht des Subdirektors hin soll dann beschlossen worden sein, Brandt von Berlin an eine andere Stelle zu versetzen. Diese Versetzung unterblieb jedoch. Brandt erhielt auch verschiedentlich Extragrattifikationen.

Zu der Verhandlung werden eine große Anzahl von Offizieren aller Chargen, Mitglieder der Direktion der Firma Krupp, frühere Direktoren der Firma Krupp und eine große Reihe militärischer Sachverständiger vernommen. Die Anklage ist wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Verrat militärischer Geheimnisse, wegen Bestechung und wegen Ungehorsams gegen militärische Befehle erhoben worden.

Zu diesen Mitteilungen schreibt der Vorwärts: Für jedermann, der zu lesen versteht, ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß unsere Beurteilung der Angelegenheit, daß nämlich die Firma Krupp die Anstifterin der ganzen Landesverratsaffäre ist, durchaus ins Zentrum trifft.

Denn ganz offenbar ist der ehemalige Oberfeuerwerker Brandt doch nur deshalb zu einem Geheimratsgehalt an die Stelle eines früheren höheren Beamten gesetzt worden, um gegen eine so hohe Bezahlung seine ehemaligen Beziehungen zu den Zeugoffizieren nach Möglichkeit auszunutzen. Sonderbar berührt es bei diesem Prozess vor allem Dingen auch, daß die Militärverwaltung es eiliger gehandelt hat, die 7 Zeugoffiziere (die man auch sonderbarerweise wieder, ohne irgendwelche Befürchtung für eine Verdunkelung des Tatbestandes zu hegen, aus der Haft entlassen hat!) zur Verantwortung zu ziehen, bevor dem Brandt, dem Anstifter selbst, auf Grund der doch beschlagnahmten so reichhaltigen Beweisdokumente seiner Bestechungs- und landesverräterischen Veruchtsaktionen der Prozess gemacht wurde! Hätte nicht eine Verhandlung vor einem Zivilgericht gerade auch den Militärbehörden und Militärgerichten viel tiefer greifende Anhaltspunkte geben können? Oder hat man gerade eine Voruntersuchung durch bürgerliche Gerichte vermeiden wollen? Hat man etwa die Feststellungen und damit möglichst definitive Umgrenzungen des Untersuchungsgebietes dem Militärgericht reservieren wollen?

Auch das sind Fragen, die durchaus in die Kruppaffäre hinein-spielen und die noch gründlichste Erörterung verdienen. Aber auch so wird die Öffentlichkeit nichts verabsäumen, um eine Verdunkelung des wirklichen Tatbestandes zu verhüten!

Politische Übersicht.

„Verfassungsreform“ in Ägypten.

Aus London wird uns geschrieben: Die englische Regierung hat soeben eine Denkschrift Lord Ribblesdale, des britischen Agenten in Ägypten über die am 28. Juli in Kairo verkündete neue ägyptische Verfassung veröffentlicht. Lord Ribblesdale, und mit ihm die ganze englische Presse, ist natürlich bemüht, die Bedeutung dieser Verfassungsänderung in das möglichst günstige Licht zu stellen. Es mag aber gleich vorweggenommen werden, daß die neue „Verfassung“, nicht minder wie die neue, bloß ein Deckmantel der vom britischen Agenten im Einvernehmen mit der englischen Regierung geübten Selbstherrschaft ist. Innerhalb dieser Grenze bringt die Reform jedoch eine Anzahl nicht ganz unwesentlicher Änderungen. Bisher bestand die ägyptische Verfassung aus einer „Generalversammlung“ und einem „Legislativrat“. Die Generalversammlung bestand aus den Mitgliedern des Legislativrats, den sechs Ministern und 46 gewählten Volksvertretern. Sie wurde

alle zwei Jahre einberufen und hatte, wie Lord Ritzler selbst ausführt, im wesentlichen keine andere Funktion als die ihm vorgelegten Steuerentwürfe zu bewilligen. Bewilligte sie sie nicht, so legten die Steuern natürlich trotzdem eingeführt. In Wirklichkeit war die „Generalversammlung“ ohne jede Bedeutung. Der „Legislative“ bestand aus 30 Mitgliedern, von denen 14 ernannt und 16 gewählt waren. Ihm wurden alle Gesetzesentwürfe zur Besprechung vorgelegt, und wenn er irgendeinem Gesetz nicht zustimmte, so mußte die Regierung die Einwände entgegennehmen. Aber Besetze blieben sie natürlich trotzdem, denn die Regierung war nicht verpflichtet, die Einwände zu berücksichtigen. Das Budget konnte vom Legislative nicht einmal diskutiert werden.

Nach der neuen Verfassung werden diese beiden Körperschaften in eine einzige verschmolzen, die von nun an „Legislativeversammlung“ heißen soll. Sie wird 80 Mitglieder haben, von denen 40 gewählt, die anderen aber von der Regierung ernannt werden sollen, um den verschiedenen Minderheiten eine Vertretung zu verschaffen. Die Funktionen der neuen Körperschaft werden im Vergleich zum alten „Legislative“ etwas erweitert. Er wird mit Ausnahme der Zivilisten und der auswärtigen Angelegenheiten alle Besetze, wie es scheint, also auch das Budget, diskutieren dürfen, und wenn die Regierung bei einem Besetze, dem die Legislative zustimmt, besteht, das Recht haben, das Gesetz zum zweitenmal, eventuell auch zum drittenmal zu besprechen. Die endgültige Entscheidung bleibt freilich wie bisher bei der Regierung, aber Lord Ritzler führt aus, daß das wiederholte Diskussionsrecht dennoch die Folge haben werde, daß nur wirklich notwendige und einwandfreie Besetze gegen den Wunsch der Legislative-Sammlung durchgeführt werden würden. Die umfangreichsten Änderungen werden aber in dem Wahlrecht vorgenommen. Das Wahlrecht bleibt, wie bisher, allgemein und indirekt. Aber während bisher jede Stadt und Dorf einen Wahlmann wählte, werden in Zukunft Gruppen von 50 Urmännern einen Wahlmann wählen, und diese Wahlmänner wieder in Gruppen von je 4000 je einen Vertreter wählen. Also ein doppelt indirektes Wahlsystem. Die ersten Wahlmänner haben sich bei ihrer Stimmgabe nach den Wünschen der Urmänner zu richten, andernfalls die eine neue Wahl verlangen können. Die untere Altersgrenze für Mitglieder der Legislativeversammlung wird von 30 auf 35 Jahre erhöht. Die Legislativeversammlung soll bis zu einem gewissen Maße auch das Recht bekommen, selber Anträge zu stellen.

Man sieht, so weit von einem Fortschritt die Rede sein kann, er aufs engste umgrenzt und mit verschiedenen reaktionären Neuerungen verknüpft. Namentlich werden die gewählten Vertreter unter dem Vorwand des Schutzes der Rechte der Urmänner mehr als bisher von der Regierung abhängig gemacht. Jegend, welche Bedeutung kann die Reform nur dann gewinnen, wenn und wann die Legislativeversammlung ein wirkliches Kontrollrecht über die Regierung gewinnt. Man wird es sehr gut verstehen, wenn das ständige Komitee der Jung-Ägypter in Genf dem Rhedone telegraphisch einen Protest gegen die Verfassungsänderung sandte, weil sie ungenügend und nur geeignet sei, die öffentliche Meinung in Europa und Ägypten irrezuführen.

Welchen Zweck verfolgt die englische Regierung mit der „Verfassungsreform“? Einen zweifachen. Zunächst den, die nationalpolitische Bewegung in Ägypten einigermaßen zu beruhigen. Der wichtigere ist aber unzweifelhaft der, die völkerechtliche Stellung Englands in Ägypten zu befestigen. Dazu ist vor allem zweierlei notwendig: die Abschaffung der formal noch bestehenden Oberherrschaft des türkischen Sultans und die Abschaffung der internationalen Abmachungen. Das erstere wird, wie der Daily Chronicle meldete, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der allgemeinen Schöpfung der Türkei anlässlich der Balkankrise bereits vorbereitet worden sein. Die Abschaffung der europäischen Verträge aber soll, nachdem sie durch den Fall Adamausich *) in ganz Europa in schlechten Ruf gebracht worden sind, eben die „Verfassungsreform“ erleichtern. Das hat der Vorläufer Ritzlers, Lord Cromer, ganz offen ausgesprochen, indem er sagte, daß es

*) Adamausich, ein türkischer Soldatendiebstahl, wurde von der englisch-türkischen Polizei an Rußland ausgeliefert. (Red. d. Volksam.)

zur Abschaffung dieser Verträge notwendig sei, „irgendeine legislative Körperschaft in Ägypten zu schaffen, die das Vertrauen der europäischen in soichem Maße erwecken würde, daß das Verlangen, sie sollten ihre gegenwärtigen besonderen Vorrechte aufgeben, gesellschaftlich wäre“. Es ist nach alledem klar, daß die Jung-Ägypter sehr guten Grund haben, diese „Verfassungsreform“ als ein gefährliches Danaergeschenk zu betrachten. Es liegt aber auch auf der Hand, daß die Ausrottung der Frage der ägyptischen Abmachungen auch die Gefahr internationaler Beziehungen in sich birgt. Frankreich würde, bei seinem Freundschaftsverhältnis zu England, zwar keine Schwierigkeiten machen. Aber wie sich Rußland dazu stellen würde, weiß man nicht, während es ganz sicher ist, daß die deutschen Weltmächte, die ja alle ihre Zukunftshoffnungen auf eine starke Türkei, und ganz besonders auch auf das Wiedererstarren des türkischen Einflusses in Ägypten gesetzt haben, Zeter und Mordio schreien werden. Davin legt die Gefahr, daß der deutsch-englische Gegenstoß wieder ausbricht.

**Deutschland.
Die Folter.**

Die Tage kommen und gehen, und die beiden mit Sternstiel zusammen zum Tode verurteilten jugendlichen Verbrecher sitzen noch immer im Gerichtsgelängnis zu Frankfurt a. d. Oder, ungewiß, ob sie morgen zum Tode geführt werden, oder ob man ihnen die Begnadigung bringen wird. Ein erschütterndes Bild von diesem Zustand entwirft der bekannte Schriftsteller Hans Nyon im Berliner Tageblatt. Während der zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilte Willy Kersten in Rottbus seine Strafe abbißt, wartet sein älterer Bruder Georg im Frankfurter Gerichtsgelängnis beim Türentleben in seiner Zelle auf den im Verborgenen heranschleichenden Tod.

Nach der Beurteilung zum Tode, die er nicht verdient zu haben behauptet, denn er leugnet entschieden jede fällige Beteiligung an der Tat — nach dem Urteil brach er zusammen. Aber dann griff er in diesem schauerlichen Meer von Verzweiflung und Angst nach der Pflanze der Reue an. Diese wurde abgelehnt. Der Verurteilte verfiel von neuem in finsternes Grauen. Den Behörden ist er, der da in einem schleimenden Fieber langsam verbrüht, eine arme Wäscherin, föhlt des Nachts, wenn kein Schlaf ihre ermatteten Glieder stärkt, die Angst, die Furcht, das Entsetzen ihres Sohnes zu sich herübertragen.

Sie war, wie sie erzählte, mit seiner Schwester bei ihm. Er stand und stand und schüttelte nur den Kopf. Auf ihre angstvollen Fragen, die immer wieder um das gräßliche Blutbad in Ortwig kreisten, findet der Gequälte keine Antwort. „Ich weiß nicht, Mutter!“ Das ist alles. Dabei arbeitet er fleißig. Alle sind zufrieden mit ihm, und die Wärter, die ihn Georg nennen, erleichtern ihm, soviel sie können, sein Dasein. „Aber, ist er denn eigentlich noch da?“ — Die alte Frau meint: nein! Er begreift nicht mehr! Er sieht mit seinen entzündeten Augen, aus denen immer neue Tränen strömen, die Dinge nicht mehr wie sie sind, er begreift auch ihren Zusammenhang nicht mehr. Diese wirren und von roten Phantasien zerrissenen Halbträume, die bei ihm den Schlaf bedecken, haben seinen Verstand zermürbt. Seine Verzweiflung irrt zwischen dem Tode und lebenslänglichem Zuchthaus hin und her und findet keine Ruhe. In jeder Sekunde kann ein Mensch zehnmal denken: „Mein Gott, ich muß sterben!“ Und dieser hier, mit dem Gesicht eines, der schon tot ist, denkt nichts mehr anderes.

Manchmal denkt er vielleicht auch an den anderen, der nicht weit von ihm, in anderer Zelle, ebenso auf den Hocker wartet und der, wie ich höre, sich mit einer harten Gleichgültigkeit gegen die Vernichtung weint. Aber vor der letzten Not weicht der Gedanke an Freundschaft rasch. „Ach, das Essen, daß die fürchterliche Einmüdigkeit unterdrückt, schmeckt dem Wartenden nicht mehr. Denn er wartet, wartet in jedem Augenblick. . . . Der kleine Spion am Guckfenster klappt und dem in der Zelle bricht der Angstschweiß aus den Poren — es war nur der Aufseher, der nach ihm

Schritte ertönen auf dem Gange — jetzt kommen sie, die dich holen! — Nein, der Kaskator geht vorbei. Da gibt es kein Ausruhen und kein Aufhören mehr, eine rastlose, unersäglich mühsame, jeden Nerv zerreißende Anstrengung rißt ihn auf und läßt am Ende für die blutige Zeremonie der Hinrichtung nur ein geschundenes Etwas übrig, das kein Mensch mehr ist. Sollte man nicht meinen, daß die öffentliche Meinung ohne Parteiunterschied sich gegen diese grausame Marter, die die Behörde zwei Menschen antut, aufbäumen müßte? — Nein, von den sozialdemokratischen und ein paar radikal-liberalen Blättern abgesehen, schweigt alles. Man findet die Anwendung der Folter ganz in der Ordnung. Aber wir leben im Zeitalter der Humanität!

Unmittelbar vor Drucklegung bringt der Telegraph die Kunde, daß die beiden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt sind. E r n i e l ist im Gefängnis zu Frankfurt a. d. Oder enthauptet worden.

Moloch Militarismus ist unerfättlich.

Wer da glaubt, daß mit der Durchführung der neuen großen Militärvorlage vorläufig alle Wünsche der Militaristen erfüllt sein würden, der täuscht sich. Kürzlich wurden bestimmte Änderungen über eine neue Heeresvorlage, die bereits in Bearbeitung sei, gemacht. Das übliche Dementi erfolgte sofort; aber bald darauf trafen die Militaristen mit ihren Wünschen an die Defensivität, deren Erfüllung im Interesse der Wehrhaftigkeit des Vaterlandes selbstverständlich notwendig ist. Jetzt wird der Wunsch nach größerer Übungsflächen laut. Eine militäristische Korrespondenz meldet: „Ein neuer Truppenübungsplatz mit dem bisher größten Areal von 10 000 Hektar soll im Osten des Reiches beschafft werden, da das 1., 2. und 17. Armee-Korps noch über keinen Übungsplatz verfügen. Es würde dies der bei weitem umfangreichste Übungsplatz innerhalb des Deutschen Reiches sein, da die Plätze im Durchschnitt nur 4—5000 Hektar umfassen. Eine Ausnahme bildet nur der dem dritten bayerischen Korps zugewiesene Übungsplatz Grafenwöhr, Bezirk Ingolstadt, der eine Fläche von etwa 9000 Hektar umfaßt. Die Größe des neu zu schaffenden Übungsplatzes ergibt sich aus der Notwendigkeit, künftig auch Divisionen auf dem Gelände üben zu lassen, das im übrigen Unterstücke für zwei Infanterie-Brigaden und eine Kavallerie- oder Artillerie-Brigade aufweisen muß. Die Notwendigkeit, derartigen großen Truppenmassen auf den Übungsflächen Gelegenheit zur Betätigung zu geben, bringt die Notwendigkeit mit sich, auch die übrigen Truppenübungsplätze nach Möglichkeit zu erweitern bezw. bei Ankauf von geeignetem Gelände auf eine derartige Ausdehnung Rücksicht zu nehmen. Im Westen haben das 16. und 21. Armee-Korps noch keine eigenen Übungsplätze, doch ist zu erwarten, daß für eins der beiden Korps in nicht ferner Zeit ein Platz angekauft wird, zu welchem Zwecke jetzt bereits Schritte eingeleitet sind. Für das 14. und 18. Korps sind bezw. werden bekanntlich die Truppenübungsplätze Heuberg und Orb eingerichtet, deren Erwerb in eine frühere Zeit fällt, da sie nur etwa 4000 bis 4800 Hektar groß sind. Das Nichtvorhandensein der durchaus nötigen Übungsplätze für jedes Korps hat zur Folge, daß die Ausbildung der Truppen unter den obwaltenden Verhältnissen ganz wesentlich leidet. Da nicht der genügende Platz für eine Betätigung der Truppenteile vorhanden ist, mußten vielfach die Brigade-Übungen zu früh (schon bis Mitte Mai) abgebrochen werden, und ferner leidlich namentlich die Ausbildung der Kompagnien darunter, die zu schnell und hastig beendet werden muß. Gerade das letzte Moment muß als bedauerlich anerkannt werden! Dabei sollen die Reserve- und Landwehrübungen auf den Plätzen vermehrt werden, und die Kavalleriedivisionen sollen in größerer Anzahl als bisher auf ihnen üben! Für den Ankauf der nötigen Übungsgebiete sind zum Teil die Mittel aus dem Verkauf des Tempelhofer Feldes durch die Militärverwaltung bestimmt. Bis zum Jahre 1922 werden diese Gelder für die Beschaffung von Übungsflächen für das Gardekorps, das 18. Korps und weitere Korps im Westen Verwendung finden, während von diesem Zeitpunkte ab die Mittel, die aus dem Verkauf von Teilen des Tempelhofer Feldes einkommen, für sonstige neue

Ein Rekrut von Anno 1813.

Von Erckmann-Chatriau.
Katalistische Übersetzung von Ludwig Pfau.

Was mich betrifft, so ließ mich diese Geschichte die ganze Nacht kein Auge ruhen, und als ich meinen Kameraden schnarchen hörte, dachte ich: „Armer Zebedäus, morgen Nacht wirst du nicht mehr schlafen.“ Gegen morgen endlich hatte mich die Müdigkeit überwältigt, als ich plötzlich einen kalten Luftzug verspürte; ich machte die Augen auf und was sah ich? den alten rothaarigen Husaren, der unsere Pferde weggezogen hatte.

„Auf, heraus, Schlaumägel, ich will dir weihen, wo Bartel den Hohl hält.“

Zebedäus stand auf mit aller Gemütsruhe und antwortete: „Ich schliefe, Veteran, ich schliefe.“

Der andere war schon im Begriff, beim Worte Veteran über meinen Kameraden herzufallen, aber seine Sekundanten, zwei große Kerle, hinderten ihn daran, und im übrigen waren die Platzhüter auch da.

„Vorwärts, vorwärts, und etwas hinter!“ rief der Alte.

„Aber Zebedäus, sich nicht aus dem Getöse bringen und hauen!“

„Gaber wir auch die Plünderung, aus der Kaserne zu gehen?“

„Unter dem Arrestkloß gib's Gas, um sich auf die Wertsur zu stellen“, erwiderte einer der Husaren.

Es war das ein schmaler, von Mörnern umschlossener Ort unter einem Dachstuhl, den man von Dienen aus ganz übersehen konnte.

Zebedäus ran seinen Mantel an und sagte: „Gott und Du, Klempel, der verd meine Sekundanten.“

„Aber ich schenke den Kopf.“

„So kann du nicht“, rief er.

„Und aber wimmern können die Treppe hinunter.“

Nur noch war Zebedäus ein verlorenen Mann; das machte mir großen Kummer und ich dachte: „Dah uns die Russen und Preußen den Hals machen, ist also nicht genug, auch unsere eigenen Leute müssen sich damit befaßen.“

Die ganze Mannschaft war an den Fenstern, ich alle blieb auf meinem Posten sitzen. Nach Verlauf von fünf Minuten hörte ich schon das Scherzgeräusch, und das Blut hochte mit in den Adern.

„Aber das dauert nicht lange, denn plötzlich hatte ich Klempel sagen: „Der Kopf!“

Ich kam an's Fenster, ich weiß nicht wie, und über die andere wegliegend, erblickte ich den Husar, an die Mauer geküht; und Zebedäus, der sich eben wieder aufrichtete, seinen blutroten Säbel in der Hand; er war mitten im Gefecht auf die Knie gesunken, und während beim Ausfall des Alten dessen Säbel ihm über die Schulter wegging, hatte er den feindlichen, ohne eine Sekunde zu verlieren, dem Husaren in den Leib gestochen. Ohne diesen Kniefall hätte ihn der Alte durch und durchgehoben.

Der Husar knickte an der Mauer zusammen; seine Zeugen griffen ihm unter die Arme, und Zebedäus, bleich wie der Tod, betrachtete seinen Säbel, während ihm Klempel den Mantel umhing.

„Gott im nämlichen Augenblick wurde Tagewacht geblasen, und wir gingen hinab zum Bataillon.“ Das passierte am 18. Februar.

Noch denselben Tag erhielten wir den Befehl, unsre Bündel zu schnüren, und wir marschierten von Frankfurt nach Seligenstadt, wo wir bis zum 8. März blieben. Alle Rekruten waren nun vollständig eingezogen. Von Seligenstadt marschierten wir am 9. März nach Schweinfurt, und am 24. März 1813 vereinigten sich unser Bataillon mit der in Aschaffenburg stehenden Division, wo uns der Marschall Ney Revue passieren ließ.

Schon am 18. oder 19. März war Tauwetter eingetreten, und ich erinnerte mich noch gut, wie wir bei der großen Revue auf einer weiten Hochebene bei Aschaffenburg von zehn Uhr vormittags bis drei Uhr nachmittags in strömendem Regen stehen mußten. Zu unserer Linken stand sich ein Schloß, aus dessen hohen Fenstern die Leute uns in aller Bequemlichkeit zusahen, während uns das Wasser in die Schuhe rann. Zur rechten rauschte der Main, der wie hinter einem Nebel sichtbar wurde.

Endlich kam der Marschall Ney inmitten seines Generalstabs langsam heran, und Zebedäus tröstete sich über seine nassen Kleider, weil er jetzt den Tapfersten der Tapferen zu sehen bekam; was mich betrifft, so hätte ich den Marschall lieber gehabt, wo der Pfeffer wächst. Endlich kam er vor uns an, und ich sehe ihn noch heute vor mir mit seinem großen, vom Regen durchweichten Hut, seiner Mäse, mit Orden und Stickereien bedeckten Uniform und seinen hohen Stiefeln. Er war ein schöner Mann mit rotblonden Haaren und lebhaften Augen. Er war gar nicht stolz, denn als er an unserer Kompagnie vorüberritt und der Hauptmann vor ihm präsenzierte, war er plötzlich im Pferd herum und rief: „Halt, da ist ja Florentin.“

Der Hauptmann sah ihn an, ohne ein Wort zu finden. Wahrscheinlich war er mit dem Marschall zugleich während der Republik gemeiner Soldat gewesen. Endlich antwortete er: „Ja, Marschall, ich bin Sebastian Florentin.“

„Meiner Treu, Florentin“, sagte der Marschall, indem er gen Dnie. in der Richtung von Rußland, deutete, „ich freue mich, dich wieder zu sehen, ich glaube dich dort begraben.“

Unsere ganze Kompagnie war über die Leutlichkeit erfreut, und Zebedäus sagte: „Da sieh, was das für ein Mann ist; für den liebe ich mich totschlagen.“

Ich meinerseits sah nicht ein, warum Zebedäus sich totschlagen lassen wollte, weil der Marschall seinen alten Kameraden begrüßt hatte.

Am Abend marschierten wir wieder nach Schweinfurt zurück, einer Stadt, reich an Haus und Wein, deren Einwohner aber keine große Freude an uns hatten.

Wir lagen zu drei und vier in den Häusern, wie Pfeffer, und hatten alle Tage Fleisch, Rind, Hammel oder Sped. Das Brot war sehr gut und der Wein ebenfalls. Dessen ungeachtet gab es mande unter uns, welche sich hielten, als ob sie alles schlecht fänden, um sich das Ansehen von großen Herrn erzu geben. Aber sie täuschten sich sehr, denn ich hörte die Bürger auf deutsch unter sich sagen: „Die sind zu Hause gewiß rechte Hungerleider. Wenn man in Frankreich nachsehen wollte, fände man nicht einmal Kartoffeln in ihren Kellern.“

Und sie tustchten sich fast nie. Ich für meinen Teil war sehr zufrieden, und hätte nur gewünscht, es wäre während des ganzen Feldzuges so fortgegangen. Mit mir waren noch zwei Rekruten beim Postmeister des Ortes einquartiert, dem unsere Kavallerie fast alle seine Pferde requiriert hatte. Obwohl die schnitz eben zur Erheiterung seiner Laune beitrugen konnte, sagte er doch kein Wort, sondern rauchte von morgens bis abends seine Pfeife hinter dem Ofen. Seine Frau war groß und stark und seine beiden Töchter sehr hübsch. Sie hatten eine große Scheu vor uns, und stüchteten sich stets, wenn wir vom Exerzieren oder Wachtstehen nach Hause kamen.

Am Abend des vierten Tags, als wir eben mit dem Nachschiff fertig waren, kam gegen sieben Uhr ein alter Mann mit schwarzem Mantel schneeweißem Haar und von sehr anständigem Aussehen. Er grüßte uns und sagte dann auf deutsch zum Postmeister: „Sind das neue Rekruten?“

„Ja, herr Strenger“, versetzte der andere; „man wird diese Leute nie los; wenn ich sie nur alle mit einander vergiften könnte.“

Ich wandte mich ruhig um und sagte: „Ich verstehe deutsch, sprechen Sie nichts dergleichen.“

Dem Postmeister wäre beinahe die Pfeife aus der Hand gefallen.

„Sie sind schrecklich unwürdig mit Worten, herr Kalkreuth“, rief der Alte, „wenn irgend ein anderer als dieser junge Mann Sie gehört hätte, bedenken Sie, was Ihnen wiederföhrte.“

„Sie wissen wohl, das dies nur Redensarten sind“, antwortete der Postmeister. „Ist es denn ein Wunder, wenn man nicht mehr weiß, was man sagt? Jahr um Jahr wird man ausgeplündert, da muß ein wenig die Galle überlaufen.“

Der Alte, welcher niemand anders als der Pfarrer des Ortes war, trat zu mir und sagte: „Glauben Sie, der Herr Postmeister ist nicht imstande, irgend jemand, und wärs auch unseren Feinden, Böses zuzufügen.“

„Ich glaube es wohl mein Herr“, erwiderte ich, „sonst würde ich mir keine Würste nicht so gemächlich schmecken lassen.“

Bei diesen Worten fing der Postmeister so an zu lachen, daß er sich den Bauch mit beiden Händen halten mußte, und rief: „Ich hätte nie geglaubt, daß mich ein Franzose zum Lachen bringen könnte.“

Seine zwei Kameraden hatten Wachtendienst, und ich blieb allein. Der Postmeister holte nun eine Flasche Wein und nötigte mich, mit ihm anzustoßen, was ich sehr gerne tat. Von diesem Tage an wurde ich eigentlich zur Familie gezählt, und auch die schönen blonden Töchterchen, die mich immer an Kathrine erinnerten, wurden ganz zutraulich gegen mich, um so mehr, da sie hörten, daß ich zu Haus eine Braut habe.

Im Gespräch kam der Postmeister freilich immer wieder auf seine bitteren Klagen über die Franzosen zurück, und auch der Pfarrer sagte, daß die Franzosen eine eifrig, sittenlose Nation seien; daß man das schlechte Betragen unserer Soldaten und die Habgucht unserer Generale genug habe; ganz Deutschland werde sich gegen uns erheben, und bereits habe man den „Tugendbund“ gegen uns gestiftet.

(Fortsetzung folgt.)

Lebungspläne und zur Verbesserung und Ausgestaltung nicht ge-
nehmender Pläne aufgegeben werden sollen.
Die Kosten für den in O f t e n notwendig werden den Übungs-
pläne würde also der Reichstag bewilligen müssen. Sie sind sicher
nicht gering; denn die Mittel werden den Staat schon schröpfen.
Und wieviel Kultur wird weichen müssen, ehe die Kanonen das
Feld bestreuen?

Aus dem Bericht des Parteivorstandes.

Das Geschäftsjahr der Partei umfaßt diesmal nur neun
Monate, weil jetzt nach einem Beschluß des Chemnitzer Parteitag-
es das Geschäftsjahr am 31. März schließt. Dem Bericht des
Parteivorstandes an den Jenaer Parteitag, entnehmen wir ein-
stimmig folgende Angaben:
Die Mitgliederzahl in den Kreisorganisationen, die am 1. Juli
1912 970 112 betrug, ist bis zum 31. März dieses Jahres nur auf
982 850 Mitglieder gestiegen, eine Zunahme um 12 738 Mitglieder
oder 1,3 Prozent den Hauptanteil an dem Mitgliederzuwachs hatten
die weiblichen Mitglieder, die um 10 744 zugenommen haben.
Die Zahl der Abonnenten der Parteipresse betrug unter Hinzu-
rechnung der Gleichheit am 31. März 1913: 1 465 212 gegen
1 478 042 am 30. Juni 1912. Die Abonnentenliste hat sich also
um 12 830 verringert. An dem Abonnentenrückgang sind 43 Par-
teiblätter beteiligt, wogegen 47 eine Zunahme zu verzeichnen haben.
Die Zahl der Abonnenten der Arbeiter-Jugend ist von 80 086
auf 89 409 gestiegen. Die Jugendbewegung hat gute Fortschritte
gemacht.
Der Bildungsausschuss gibt einen umfassenden Bericht über die
Tätigkeit von 364 örtlichen Bildungsausschüssen (gegen 339 im vor-
gegangenen Jahre).

Die Zahl der sozialistischen Landtagsabgeordneten ist von 223
auf 228 gestiegen; nur Braunschweig, Waldeck und Reuß a. O.
haben noch sozialistische Landtage, außer den beiden Mecklenburg,
in denen es keine gewählten Landtage gibt. In 509 Städten hat
jetzt die Partei 2753 und in 2973 Landgemeinden 8928 Vertreter.
Außerdem zählt die Partei in 65 Städten 133 Magistratsvertreter
und in 120 Landgemeinden 187 Mitglieder des Gemeindevorstandes.

Schnapsgeheimnisse.

Die in der Spirituszentrale vereinigten Schnapsbrenner und
Destillationsfabriken verdrängen vor einiger Zeit die vereinigten deutschen
Spiritus- und Spirituoseninteressen in die eigene Tasche zu
ziehen. Das ist nicht gelungen, deswegen ist jetzt die „Freundschaft“
zwischen den beiden Gruppen sehr groß. Sie führt zu eindeutigen
und offenen Aussprachen, aus denen sehr viel zu lernen ist. In
besonderem interessiert uns da eine Aussprache des Verbandes
deutscher Spiritus- und Spirituoseninteressen über die Preis-
politik der Spirituszentrale und den Opfermut der Schnapsbrenner.
Es wird da festgestellt, „daß nämlich die Aufhebung des Kontingents
nicht das geringste Opfer für die Brennererei bedeutet hat, sondern
daß diese die Last in vollem Umfange abgewälzt haben.“

Deutlicher konnte von fach- und fachkundiger Seite überhaupt
nicht bestätigt werden, was wir schon immer behauptet haben, daß
die Brenner mit ihrer Opferung des Kontingents gar nichts geopfert
haben, weil sie sich mit ihrer Spirituszentrale durch kräftige Preis-
erhöhungen schadlos halten.

Recht interessant ist auch, daß die deutschen Spiritus- und
Spirituoseninteressen öffentlich jetzt feststellen, wohin der Ver-
gältigungsfonds gekommen ist, der 16 Millionen Mark enthielt hat.
Es wird festgestellt, daß die Preise für den Brennspiritus nicht ge-
fallen und für den Spiritus um den vollen Betrag des Kontingents
hinaufgesetzt worden sind. Die 16 Millionen Mark sind also in dem
großen Geldsack der Zentrale verschwunden.

Nun hat die Spirituszentrale ihre hohen Spirituspreise ausgerech-
net immer wieder damit begründet, daß sie am Brennspiritus nichts
verdient. In Wirklichkeit liegen die Dinge so: Der Verkaufspreis
für Brennspiritus beträgt 35 Mark für den Hektoliter, die Denatur-
ierungsprämie macht für den Hektoliter 28 Mark aus, das ergibt
zusammen 63 Mark, also ebensoviele, wie der Spiritus ausmacht!
So macht die Spirituszentrale noch heute ihre Geschäfte!

Das allerwichtigste ist aber, was die Schnapsbrenner früher
durch die Reichsgegesetzgebung an Liebesgaben bekommen haben, zählt
ihnen jetzt die Spirituszentrale! In Wirklichkeit wird also nach wie
vor durch das Schnapsstricken den Junkern ein Geschäft gesichert;
deswegen muß jeder vernünftige Arbeiter den Schnaps in e i d e n!

Die unerbittliche Militärjustiz.

Zu der ungeheuerlichen Strafe von acht Jahren Ge-
fängnis verurteilte das Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps zu
Magdeburg den Militärgefangenen Karl Arends. Arends steht im
31. Lebensjahre und wurde vor fünf Jahren als unsicherer Kanto-
nist eingezogen. Bis dahin war er völlig unbestraft. Beim Kommiss
wendete sich jedoch das Blatt: in den Militärjahren hat er sich nicht
weniger als 69 Disziplinar- und 7 gerichtliche Strafen zugezogen!
Vor dem Oberkriegsgericht hatte er sich wegen zahlreicher (!) Fälle
von tatsächlichen Angriffen auf Vorgesetzte, Widerstand, Achtungs-
verletzung und anderer militärischer Delikte zu verantworten. Der
Angeklagte hatte unter anderem bei einem Fluchtversuch, den er
gelegentlich seiner Ueberführung vom Lazarett nach dem Arrest-
lokal ausführte, einem ihm entgegenstehenden Feldwebel eine Puy-
fiste ins Gesicht geworfen, einen Sergeanten hatte er mit einem
Ziegelstein bedroht und dergleichen Dinge mehr. Der Widerstand
wurde darin gefunden, daß er wiederholt Äußerungen, wie: „Fahrt
sich nicht an, ich kann gewaltig schlecht werden!“ oder: „Ich folge
nicht mehr, ich will meine Freiheit haben!“ den Vorgesetzten gegen-
über getan hatte. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegten
Straftaten restlos zu, behauptete aber, geistig nicht normal zu sein;
gegen Sergeanten zum Beispiel befehle ihm stets ein Koller. Des
Beständnisses wegen verzichtete das Gericht auf die Vernehmung
von Zeugen und hörte nur zwei Sachverständige, die den behau-
ernten Menschen auf seinen Geisteszustand untersuchen, aber
nichts Anormales gefunden hatten. Der Angeklagte wurde
von dem Oberkriegsgericht zehn Jahre Gefängnis und Entfernung aus dem
Heere, während der Verteidiger der geringen Bildung des Ange-
klagten wegen hat, nicht über das Mindeststrafmaß hinauszugehen.
Das Gericht erkannte, wie erwähnt, auf acht Jahre Gefängnis und
Entfernung aus dem Heere. Ob hier wirklich der Gerechtigkeit Ge-
nüge gesehen und nicht doch ein Kranker dem Gefängnis über-
antwortet ist?

Wie man Soldatennighandlungen warrett.

Vor dem Kriegsgericht in Straßburg i. O. wurde gegen den
Hauptmann Dericks wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt verhan-
delt. Der Hauptmann hatte zwei Soldaten, die über Zapfenstreich
ausgeblieben waren, mit drei und fünf Tagen Haft bestraft und
außerdem angeordnet, daß beide Soldaten jeden Abend mit Bewehr-
und selbmarischmäßig ausgerüstetem Tornister einen 20 Kilometer
langen Marsch auszuführen hätten. Am zweiten Tage brach einer
dieser beiden Soldaten gleich hinter den Loren der Stadt Straß-
burg ohnmächtig zusammen und mußte nach dem Lazarett gebracht
werden. Wegen dieser Maßnahmen wurde der Hauptmann zu
fünf Tagen Stubenarrest verurteilt. — Der Anklage-
vertreter hatte 43 Tage Gefängnis beantragt.

Reform des Intendanturwesens. Die bereits seit einigen
Jahren in Aussicht gestellte Denkschrift über die Reform des In-
tendanturwesens soll im kommenden Winter dem Reichstag zuge-
hen. Wir glauben nicht recht daran. In der Intendantur sind
zweifelslos ganz gewaltige Mängel vorhanden, die Bürokratie ist
hört allein maßgebend, die Verwaltung ist eine ungeheurer kostspieli-
ge. Vor einigen Jahren hielt der Kriegsminister ganz unermittelt
im Reichstage eine anderthalbstündige Rede über die Reform des
militärischen Intendanturwesens. Seitdem ist wiederholt auf die
ziemlich vollendete Denkschrift hingewiesen worden, ohne daß man
bis jetzt diese Denkschrift jemals zu Gesicht bekommen hätte. Dem
Reichstag wird unter diesen Umständen nichts übrig bleiben, als
sicherheits dem ersten Schritt zu tun und einmal eine Anzahl Stellen,
die als vollkommen überflüssig erscheinen, glatt zu streichen. Das
ist die einzige Möglichkeit, um die Herren von der Militärverwal-
tung zu veranlassen, dem Reichstag einmal genauen Aufschluß über
den heuligen Stand des Intendanturwesens zu geben.

Die neue Wahlurne wird bei der Wahl in Ragnit-Pillkallen
am 23. August zum ersten Male in Funktion treten. Der Piltkaller
Landrat weist in seiner letzten Bekanntmachung besonders auf die
neuen Vorschriften hin und bemerkt: „Zur Vermeidung von Wahl-
protesten wird darauf Bedacht zu nehmen sein, daß bei der bevor-
stehenden Erziehung über all vorchriftsmäßige Wahlurnen zur Ver-
wendung gelangen. Diese Wahlurnen lassen sich auf einfachste
Weise selbst durch ländliche Handwerker billig herstellen. Die Kosten
tragen nach Paragraph 16 des Wahlgesezes die Gemeinden und
Gutsbezirke.“ — So ändern sich die Zeiten: an Stelle der bisher
so beliebten Suppenterrinen, Pappkartons und Zigarettenkästen, die
das „Sortieren“ in angenehmer Weise erleichterten, werden die
Herren Junker mit herberm Schmerz die gräßliche „Wahlurne“ er-
blicken. Mögen die Wähler darauf achten, daß auch wirklich überall
„die Riste“ aufgestellt wird, denn auf den ostelbischen Gutsbezirken
gewöhnlich man sich nur sehr langsam an solche unstützerische Neu-
erungen.

Ausland.

Vom Balkan.

Alle gegen Alle. Zwischen den neuen Verbündeten ist es be-
reits zu ernstlichen Differenzen gekommen. Die vereinigten Serben
und Rumänen gerieten bei Berkowitsa gegeneinander. Zwei ser-
bische Schwadronen wurden von den in der Uebermacht befindlichen
Rumänen gefangen genommen.

In G e w e l i wollten die Serben die Einsetzung einer serbi-
schen Verwaltung erzwingen, und als der Kommandant der grie-
chischen Truppen diese Forderung ablehnte, machten die Serben
einen Angriff auf die Griechen. Bei dem Kampfe, der darauf
folgte, gab es auf beiden Seiten 62 Tote und Verwundete.

Die Haltung der Türkei. Nach Depesch, die in Sofia eintrafen,
haben die Türken den Vormarsch in Thrazien sowohl wie auf bul-
garischem Gebiete eingestellt. Die am weitesten vorgeschobene tür-
kische Kavallerieabteilung befindet sich schon seit drei Tagen in Hun-
kuli. Man hat hier die feste Ueberzeugung gewonnen, daß die tür-
kische Regierung endgültig darauf verzichtet, neue Gebiete besetzen zu
lassen.

Auf Anordnung des Bassi von Adrianopel werden alle türki-
schen Bewohner Adrianopels, die nach der Einnahme der Festung
durch die Bulgaren ausgewiesen worden waren, dorthin zurückge-
bracht. Seit Wiederbesetzung der Stadt durch die Türken wird Tag
und Nacht an der Instandsetzung der Festungswerke gearbeitet.

Vom Kriegsschauplatz. Die Bulgaren haben trotz des Tele-
gramms des Zaren Ferdinand an König Carol von Rumänien,
in dem er um Einstellung der Feindseligkeiten bittet, die serbischen
Truppen an drei verschiedenen Punkten zwischen Resnowitsch und
Gri-Balanka angegriffen. Alle drei Angriffe wurden zurückge-
schlagen.

Die militärischen Operationen dauern weiter fort. Die bulga-
rische Armee unter General Jwanow versuchte, den griechischen
Vormarsch durch das Strumitatal aufzuhalten. Sie wurden jedoch
geschlagen.

Eine Friedenskonferenz ist, obwohl weiter gekämpft wird, in
B u t a r e i t zusammengetreten.

Italien.

Die Opfer von Tripolis. Die neue Kolonie fährt fort. Italien
mit ihrem einzigen Ausfuhrartikel, mit Schiffsladungen von Kran-
ken, zu überschweben. In diesen Tagen hat das Hospitalschiff
Regina d'Italia 853 kranke Soldaten und Offiziere in Palermo
und Neapel ausgeschifft. Auf der Ueberfahrt sind drei der Kranken
gestorben. Die Mehrzahl der Kranken leidet an Malaria. Die
Zahl der Verwundeten beläuft sich nur auf 18 bis 20. Die meisten
Opfer fallen nicht durch feindliche Kugeln, sondern durch das als so
gesund gepriesene Klima von Libyen.

Marokko.

Europäische Zivilisationsarbeit. Jüngst wurden Bilder mit
Häuten abgegrünter Köpfe als Trophäen der französischen und
spanischen Eroberer veröffentlicht; diese finden ihre Ergänzung in
Postkarten, die in Alger erschienen sind und Szenen aus dem täg-
lichen Leben der Zivilisationsarmee darstellen. Die eine zeigt zwei
Marokkaner in eifrigem Gespräch, während im Hintergrund ein
Mann im Tropenhelm mit einem beladenen Esel davonrennt: eine
Verherrlichung bequemen Beutemachens, das man im eigenen Lande
als Diebstahl bezeichnet. Noch kennzeichnender sind die anderen
Bilder: „Die Erholung im Felde“ und „Ein Hühnerchen für mein
Frühstück“ betitelt. Auf dem ersten sieht ein uniformierter Mann
einen alten, barfüßigen Eingeborenen auf dem Rücken. Er hält
ihn an einer Angel eine Wurft vor und treibt ihn mit der Peit-

teltsche zum Galopp. Und das andere zeigt einen Kerl im Helm
und mit Patronenläden, der ein junges Mädchen mit dem Bajon-
nett vor sich herreibt und hüpfen läßt. — Wenn dann die Eingeborenen
sich gegen eine solche Räuberbande wehren und nach Ban-
desstille auch vor Grausamkeiten gegen die wilden Eindringlinge
nicht zurückschrecken, dann ist die Kultur der Wohl- und mit Züchli-
gen ganz Stämme und neuen Freiheiten wird neuer Hoff-
gehalt, neuer Ruhm geerntet. Die Patriotenliste aber, die um
schmutzigen Profits willen solche Unternehmungen anzettelt und
allen niedrigen Instinkten freien Lauf gibt, fühlt sich berufen, Water-
land und Kultur vor dem „modernen sozialistischen Barbaren“ zu
schützen.

China.

Zerfall der Republik China? Die wirtschaftlichen Gegensätze
zwischen dem Norden und dem Süden der Republik China haben
seit einigen Monaten zu verschiedenen Konflikten geführt, die sich in
der letzten Zeit in Unruhen und in Aufstandsvorfällen der südlichen
Provinzen Luft machten. Die Wohlthätigkeiten der Chinesen werden
natürlich von ihren „getreuen Nachbarn“, den Russen und den Ja-
panern, sehr gern gesehen und von ihnen nach Möglichkeit gefördert.
Die Russen hoffen einen Bürgerkrieg in China als günstige Ge-
legenheit benutzen zu können, um die Mongolei zu verschlucken. Und
den Japanern wäre ein wirtschaftlich erstarrendes China ein Pfahl
im Fleische. Etwas, dem sie bei Zeiten vorbeugen möchten. Es
scheint jedoch, als ob der Norden in dem Ringen mit dem südlichen
Bruder Sieger bleiben wird.

Kleine politische Nachrichten.

Der Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes, den der
Reichstag im Frühjahr dieses Jahres angenommen hat, liegt, wie die
„Tägliche Rundschau“ erklärt, den zuständigen Ausschüssen des
Bundesrats zur Beschlußfassung vor. Der Bundesrat wird noch in
diesem Jahre zu dem neuerlichen Aufhebungsantrage Stellung nehmen.
Wie verlautet, wird die bayerische Regierung ihren Antrag auf Auf-
hebung des Jesuitengesetzes im Bundesrat miederrufen.

Schwer erkrankter Reichstagsabgeordneter. An schwerem
Magen- und Darmkatarrh ist der Zentrumsabgeordnete Dr. Lender
schwer erkrankt. Lender steht im 83. Lebensjahre. Er vertritt den
8. badischen Wahlkreis Rastatt im Reichstage, dem er seit 1871 angehört.

Aus Westpreußen.

Die Fuchtel für die Sachseingänger.

Damit unsere „patriotischen“ Agrarier die „zum Schutze der
nationalen Arbeit“ ins Land gelockten sogenannten Sachseingänger
besser in die Gewalt bekommen können, wurde durch Erlass des
preussischen Ministers des Innern vom 21. Dezember 1907 die
Legitimation der ausländischen Arbeiter für Preußen geregelt. Da-
nach müssen alle aus Rußland, Oesterreich-Ungarn oder aus deren
Hinterländern kommenden Saisonarbeiter mit Inlandsausweispa-
piere versehen werden. Das Königreich Sachsen hat sich diesem
Vorgehen angeschlossen. Die Ausstellung der Legitimationspapiere
ist der deutschen Arbeiterzentrale in Berlin, früher deutsche Feld-
arbeiter-Zentralstelle, und ihren 44 Legitimierungsämtern übertra-
gen, die mit Ausnahme von Dresden, Berlin und Essen in der
Nähe der Grenze liegen.

Die Legitimationskarte wird von dem Grenzamt bei Lieben-
schreien der Grenze auf Grund der ausländischen oder anderen
Papiere in deutscher Sprache ausgestellt und von der für das Grenz-
amt der Arbeiterzentrale zuständigen Ortspolizeibehörde beglaubigt.
Die Arbeiterzentrale führt ein Kartenblattregister über die legiti-
mierten Leute, stellt die Legitimationskarte auf einen bestimmten
Arbeitgeber, in roter Farbe für Polen, in gelber für Ruthenen und
in weißer für Leute anderer Nationalitäten aus. Doch können die
fremden Arbeiter auch nach Ankunft an ihrer Arbeitsstelle eine Legi-
timationskarte erhalten. In diesem Falle wendet man sich an die
Ortspolizei der Arbeitsstätte. Die Polizei veranlaßt die Ausstellung
der Legitimationskarte durch ein Amt der Feldarbeiter-Zentral-
stelle. Für die Legitimation an der Grenze wird eine Gebühr von
2 Mark, für die an der Arbeitsstelle eine solche von 5 Mark er-
hoben; in einigen Fällen erfolgt die Ausstellung gebührenfrei.

Im letzten Geschäftsjahre, das vom 1. Oktober 1911 bis
30. September 1912 lief, hat die Arbeiterzentrale 729 575 Aus-
länder (gegen 696 025 des Vorjahres) legitimiert, davon 386 850
(gegen 375 083) an der Grenze und 342 725 (gegen 320 942 des
Vorjahres) an der Arbeitsstelle. Aus Rußland kamen 281 813
Polen, nur 148 Ruthenen, 17 933 Deutsche, 3682 Litauer und
5252 Angehörige anderer Völker, aus Oesterreich 75 851 (von Jahr
zu Jahr weniger) Polen, 77 911 Ruthenen, 54 553 Deutsche,
26 854 Tschechen und 27 784 Angehörige anderer Völker, aus Un-
garn 23 025, aus Italien 52 177, aus den Niederlanden und Bel-
gien zusammen 65 613 Personen, der Rest aus anderen Staaten,
darunter 9458 aus den drei skandinavischen Königreichen. Die
Sachseingänger der Polen, Ruthenen und Deutschen aus Oester-
reich ist gegen das Vorjahr zurückgegangen, hingegen ist der Zu-
zug der Polen aus Rußland, der Italiener, der Niederländer und
Belgier seit 1908-09 in stetem und starkem Wachsen begriffen.

Die Einrichtung erscheint den Agrariern aber noch nicht als ein
Ideal, da durch sie ja auch die Industrie mit Arbeitern versorgt
wird, wodurch wieder die Löhne zur Steigerung neigen. In
Jahre 1909-10 entfielen auf die Industrie 268 182 oder 41,7 Pro-
zent der legitimierten Personen, im letzten Geschäftsjahre bereits
332 211 oder 45,5 Prozent gegen 397 364 oder 54,5 Prozent in
der Landwirtschaft. Die Industrie hatte im vergangenen Jahre
über 42 000 Polen, über 37 000 Ruthenen, drei Siebtel der
russischen Deutschen, fast alle österreichischen Deutschen (nämlich
51 906), fast alle Tschechen (25 784), so gut wie alle Italiener
(52 145), etwa fünf Sechstel (nämlich 55 310) der Belgier und
Niederländer beschäftigt. Hingegen bevorzugt die Landwirtschaft
die billigeren polnischen Arbeitskräfte. Von den in ihr beschäftig-
ten Leuten waren 315 638 Polen und 41 033 Ruthenen, 12 881
Deutsche aus Rußland und Oesterreich, 6818 Ungarn und 10 381
Niederländer und Belgier.

Daß durch den Legitimationszwang der Wanderarbeiter ledig-
lich den Agrariern gedient sein sollte, geht aus der Tatsache hervor,
daß für aus Italien, der Schweiz, Skandinavien, den Niederlanden,
Belgien, Luxemburg und Frankreich kommende Arbeiter im all-
gemeinen ein Zwang zur Legitimierung nicht besteht. Durch das
von der Zentrale geführte Register werden bei Ermittlungen nach
flüchtigen Ausländern die Polizeibehörden und Staatsanwaltschaften
unterstützt. Und das ist der Kern der Einrichtung!

Unser
Saison-Ausverkauf

findet
vom 1. bis 15. August cr.
zu
ganz bedeutend zurück-
gesetzten Preisen statt.

Stiefelkönig
G. m. b. H.
Breitgasse 120.

Kredit

gewähre ich
Jedermann
bei Entnahme
von

Möbeln
und
Polsterwaren
... Größte Auswahl ...
Komplette Musterzimmer.

Garderobe
für Herren, Damen und Kinder.

Abzahlung 1 Mk.
pro Woche an.
Freie Lieferung.

Das vornehme Kredithaus in
Danzig **Nic. Plado Nachf.**

M. Grau,
Danzig, Holzmarkt 4
Verlangen Sie meinen Prädikatslog
Zusendung gratis und franko.

1.00 Zahne 1.80

Pür 1,80 liefere ich Zähne, welche verschiedentlich mit 3 Mark und mehr bezahlt werden müssen, und gebe ich trotz des billigen Preises 10 Jahre schriftliche Garantie für Haltbarkeit.
Alleinanfertigung für Danzig.

Patent-
„Reform“- Gebiss

ohne jede Platte.
Nach Aussagen und Anerkennungsschreiben meiner Patienten
Zahziehen fast schmerzlos à 1 Mark.
Fiomben an 2 Mark, Reparaturen an 1 Mark.

„Institut für Zahnleidende“
Telefon 2621, Danzig, Pfefferstadt 7, I. Telefon 2621.
am Kassabischen Markt, 2 Minuten vom Hauptbahnhof.
Sprechzeit: von 8-8 Uhr. Sonntags von 9-2 Uhr.

Schlechte Zähne sind Gift

Auswärtige Patienten werden möglichst in einem Tage behandelt!

Ostseebad Heubude.
Gartenrestaurant und Café
Otto Peters
Jeden Sonntag
Grosses Familienkränzchen.
Eintritt frei. Kaffee wird aufgebrüht

Arthur Dahlmann,
Telef. 433 Danzig-Langfuhr Telef. 433
Hauptgeschäft Hauptstr. 27. Filiale Neuschottland 16-17.
en gros „Zur weissen Hand“ En detail

Mehl- u. Fourage-Handlung
Lager sämtlicher Mülsenfrüchte, Graupen, Grützen,
ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig.
Kartoffel Hefen-Verkauf Kartoffel

Und nur spruch:
„Nixwin“
Dr. Gumbert's
in Danzig

ist oben tief der allerbeste Befugte!

Billigste Bezugsquelle für Partiewaren-Gelegenheitskäufe
Inh.: J. Blumenthal
Nur Lawendelgasse 5 Am Hulfazar zum Strauß
Täglich Eingang von Waren! Enorm billige Preise!

Echt gekapfelten garantiert reinen **Schnupftabak** offeriert
Julius Gonda, Danzig, Rohrtabakgroßhdlg., Schnupftabak-Fachelei, 2. Priesberg, 5, Edehakerg. 5. Fernspr. 2428.

Der Feinschmecker
schätzt meine in Qualität und Aroma hervorragende Spezialmarke No. 100

Artus 2 Pfg.
und **Artus Gold**
ges. gesch.
Nur echt, wenn Zigarette Namen u. Nummer trägt
Überall erhältlich.

Rudolf Niemierski Söhne
Telephon 3117. Danzig. Telephon 3117.

Herren- und Knaben-Konfektion
kauft man am billigsten u. besten im
Räumungs-Verkauf
von
Hermann Goldblum,
Neufahrwasser, Oliver Str. 53-54.
Anzüge nach Maß werden sauber und billig angefertigt!

Des Oberarzt u. Stabsarzt
Dr. G. Schmidt's
Gehör-Oel
beruht auf reiner Taubheit,
Chrensch, Chrenschoncau,
Schwerhörigkeit
selbst in voranzu schen
zu beich. à 2.50 Pfg. nachh.
„Apotheke zur Mittern.“
Danzig, Holzmarkt 1.
20 g. Or. Asypt. dek. 4 g. Calceol. 3 g.
Or. Chamomill. eoth. 3 g. Or. Camphor

Fahrräder Sprechmaschinen
gegen bar und auf Teilzahlung.
Schallplatten
in größter Auswahl.
Reparaturen
schnell und billig.
Fahrräder
von 60 Mk. bis 180 Mk.

A. Hein
Fahrradhandlung
Danzig, Breitgasse 115.

Wollen Sie Geld sparen?
dann kaufen Sie Ihren Bedarf in

Schuhen u. Stiefeln
am Besten in meinem Schuhwaren-Engros-Lager

1. Etg. Holzmarkt 3 1. Etg.
Ich habe seit Jahren meine Waren nun en gros verabfolgt, da mir keine Extra-Spesen entstehen, habe ich mich entschlossen, auch
Einzelpaare an Private
abzugeben.
Meine Riesenläger umfassen augenblicklich
ca. 17500 Paar Schuhe und Stiefel
in guter Ausführung und bester Qualität. **Jeder staunt über meine billigen Preise.**
Ich liefere zum Beispiel en gros und en detail:

Damenstiefel		Herrenstiefel	
imitiert Chevreau mit Lackkappe	4 75	Roh-Chevreau-Schnürstiefel	5 75
echt Chevreau mit Lackkappe	5 50	Rindbox-Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel	6 25
echt Rindbox	5 75	echt Boxcall-Schnür- und Zugstiefel	8 75
echt Goodyear-Welt	8 90	echt Goodyear-Welt	9 25

Arbeiter-Schuhe in großer Auswahl enorm billig.
Überzeugen Sie sich selbst von der Wahrheit, ohne jeden Kaufzwang!

Nur Holzmarkt Nr. 3 1. Etage
Im Hause Likörfabrik Gustav Springer
Franz Boß
Schuhwaren-Engros-Lager.

Komm zu mir! Ich borge Dir!

Rob. Schult, Danzig Schüsseldamm Nr. 56, I Tr.
Filialleiter der Firma
Jonass & Co. G. m. b. H. Berlin
Gegründet 1880
Großes Lager von Geschenkartikeln
Musikinstrumente jeder Art, Sprechmaschinen, photograph. Apparate, Haarschneide-Maschinen, Rasierapparate und Messer.
100 000 Kunden.

Uhren, Gold- u. Silberwaren
auf Teilzahlung ohne Anzahlung. Monatsraten von 2.00 Mark an.
Bei Barzahlung 10 % Rabatt. — Kein Laden. — 1. Etage.

Manufakturwaren — Herren- und Damen-Konfektion
Sämtliche Arbeiterbekleidung empfiehlt zu staunend billigen Preisen
Max Rohde Neufahrwasser 46 Olivaerstrasse 46

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Gustav Schröder, für den Inseratenteil Paul Bencke. Verlag Volkswacht J. Gehl & Co. Druck von C. Langowski, sämtliche in Danzig.

Parteigenossen!

Auf Grund des Organisationsstatuts beruft der Parteivorstand den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 14. September, abends 6 Uhr

nach dem Volkshaus in Jena ein.

Die Eröffnung und die Konstituierung des Parteitages wird am 14. September stattfinden.

Die Festsetzung der Geschäfts- und der Tagesordnung und die Wahl der Mandatsprüfungskommission soll am Montag, den 15. September zu Beginn der Sitzung vorgenommen werden.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. **Geschäftsbericht des Parteivorstandes:**

a) Allgemeines. Referent: Genosse **Scheidemann**.

b) Kasernenbericht. Referent: Genosse **Braun**.

2. **Bericht der Kontrollkommission.**

3. **Bericht der Reichstagsfraktion.** Referent: Genosse **H. Schulz**.

4. **Masseier.** Referent: Genosse **Ebert**.

5. **Steuerfrage.** Referenten: Genossen **Wurm** und **Dr. Süderlum**.

6. **Anträge.**

7. **Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes,** an dem der Parteitag 1914 stattfinden soll.

Parteigenossen! Bewirkt die Vorarbeiten für den Parteitag

— die Wahl von Delegierten und die Stellung von Anträgen —

rechtzeitig. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll nach Paragraph 7 des Organisationsstatuts unter den Delegierten möglichst eine Genossin sein.

Die Anträge der Parteiorganisationen müssen spätestens am

12. August im Besitze des Parteivorstandes, Adresse:

W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des Paragraphen 10

Abatz 2 des Organisationsstatuts im Vorwärts veröffentlicht werden

und in der gedruckten Vorlage Aufnahme finden sollen. Den

Anträgen etwa beigegebene Begründungen werden weder im Vor-

wärts noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage abgedruckt.

Die Vorstände der Wahlkreisorganisationen werden dringend

erlaubt, dem Parteivorstande die Namen der gewählten Delegierten

unter genauer Adressenangabe alsbald mitzuteilen, damit ihnen die

Vorlagen und sonstigen Mittelungen zugehen können. Außerdem

müssen sich die Delegierten beim Lokalkomitee melden. Die Adresse

des Lokalkomitees lautet:

H. Leber, Jena, Magdelsstieg 3.

Die Mandatsformulare werden vom 15. August ab durch das

Parteibureau versandt.

Mit sozialdemokratischen Grüßen

Der Parteivorstand.

Aus Westpreußen.

Danzig.

An die Parteigenossen der Reichstagswahlkreise Danzig-Stadt und Danzig-Land!

Das Parteisekretariat für beide Wahlkreise ist nunmehr eröffnet. Es befindet sich

Dominikswall 8, Quergebäude, 1. Etage

und ist geöffnet von morgens 9 Uhr bis 1 Uhr, nachmittags von 4 Uhr bis 8 Uhr abends. Mittwoch nachmittags sowie Sonntags ist das Sekretariat geschlossen.

Alle Anfragen, die Agitation und Organisation betreffend, sowie die Abrechnungen, Geldsendungen, Um- und Anmeldungen von Mitgliedern sind an das Sekretariat zu richten; die Ausgabe der Gleichheit erfolgt von der nächsten Sendung an ebenfalls von dort.

Die Sekretariatskommission.

Heute abend 8 Uhr Mitgliederversammlung im 8. Bezirk. Vortrag des Genossen **Leu: Gegen den Rüstungswahn für Volksinteressen!** Die Frauen unserer Genossen sind ebenfalls herzlich willkommen.

Für den Kinder-Schutz!

Eine sehr stark besuchte Versammlung organisierter sozialdemokratischer Frauen beschäftigte sich am Dienstag mit dem Thema: **Kinderarbeit und Kinderschutz.** Genossin **Leu**, die Rednerin des Abends, schilderte ihren lauschenden Zuhörerinnen das Elend, das sich in dem Worte „Kinderarbeit“ verbirgt. Gewiß hat ein jeder von uns ein Stück von diesem Jammer kennen gelernt. Aber für gewöhnlich verfährt in dem Hasen des Wertes die Gestalt des arbeitenden Kindes. Es gibt ja soviel Dinge, die uns wichtiger erscheinen. Darum verklingt die Klage der Proletariats-spröhlinge ungeschört, wenn nicht gerade jemand die Hunderttausende Stimmen in einem Ruf nach Gerechtigkeit zusammenballt, wie die Referentin das in ihrem Vortrage tat. Da stiegen die Scharen vor uns auf, die in der Landwirtschaft für die Junker fronen, da wanderten wir mit der Genossin in dumpfe schmutzige Vorstadtkämmerchen, wo die Armut haust, und dann hinaus auf die Straße, wo blasse, schlecht ernährte und gekleidete Mädchen den Lebemannern Blumen und Streichhölzer anbieten und oft genug auch ihren Körper. **Kindersprostitution!** Von den Ergebnissen der Statistik erzählte uns die Genossin **Leu**. Sie übermittelte uns die Urteile einsichtiger Sozialpolitiker, denen auch im Rock der

bürgerlichen Welt das Kinderelend das Herz zusammenkrampfte. Als die Rednerin schloß, wären wohl auch andere als Arbeiterfrauen der Ansicht gewesen, daß es nicht länger anständig sei, das Gebiet des Kinderschutzes in Danzig brach liegen zu lassen. Einstimmig erklärte sich die Versammlung dafür, daß eine Kommission zu diesem Zwecke eingesetzt wird. Ebenso einstimmig schlug sie als weibliche Mitglieder dieser Kommission die Genossinnen **Leu**, **Sellin**, **Grünhagen**, **Unterhalt** und **Abomat** vor. Nach einigen kurzen Erörterungen im Besonderen erfolgte dann der Schluß der Versammlung.

Zentralverband der Zimmerer

Die Zahlstelle Danzig des Zentralverbandes der Zimmerer hielt am 27. Juli nach Einführung des Delegierten-systems ihre erste Versammlung ab.

Bertraten waren der Zahlstellenvorstand durch 8 Mitglieder, 18 Bezirke durch insgesamt 25 Delegierte. Anwesend war ferner der Bauleiter **Finsel-Elbing**.

Der Vorsitzende, Kamerad **Reel**, gab einen Rückblick über die 22 jährige Tätigkeit der Zahlstelle. Wie diese von einigen Mitgliedern sich zu einer gewaltigen Organisation entwickelt hätte, schilderte er in klaren Ausführungen. Durch die große Ausdehnung, die die Zahlstelle in den letzten Jahren erfahren hat, wurde es eine zwingende Notwendigkeit, die Vereinstätigkeit neu zu regeln. Fests davon überzeugt, daß die neue Einrichtung der Agitation und Organisation einen großen Dienst erweisen wird, haben die Mitglieder sie einstimmig angenommen.

Zum Geschäftsbericht vom zweiten Quartal dieses Jahres führte Kamerad **Reel** folgendes aus:

Unsere Tagung fällt in eine Zeit, in welcher das Baugewerbe darniederliegt. Nur etwa der vierte Teil der in Danzig wohnenden Zimmerer habe ständige Beschäftigung. Die größte Anzahl der Kameraden müsse sich außerhalb Arbeit suchen. Hauptgrund des Arbeitsmangels ist die Geldknappheit, welche durch die Balkanwirren und zum großen Teil auch durch die deutsche Wehrvorlage hervorgerufen ist. Etwas günstiger stehen die Kleinstädte, wo Militärbau aufgeführt würden, da. Am günstigsten freilich das platte Land, auf dem mit eigenem Kapital gebaut wird. Trotz der schlechten Wirtschaftslage haben wir noch einen ansehnlichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Der Mitgliederzahl von 741 am Schluß des vorigen Quartals steht nunmehr ein Bestand von 776 Organisierten gegenüber. Die Einnahme für die Hauptkasse befindet sich für das zweite Quartal auf 5576,90 Mark, für die Lokalkasse einschließlich des Kassenbestandes von 7759,65 Mark auf 9892,15 Mark. An Ausgabe sind für die Lokalkasse 2020,36 Mark gebucht. Also bleibt ein Kassenbestand von 7881,79 Mark. 1095,25 Mark Arbeitslosenunterstützung wurde im zweiten Quartal aus der Hauptkasse gezahlt. Aus der Lokalkasse würden für 205,30 Mark unentgeltliche Beiträge an arbeitslose Mitglieder verabfolgt. In der Berichtszeit hat in Dirschau eine Lohnbewegung stattgefunden, welche

5% Rabatt bei **Fritz Eder vorm. Paul Ortmann,** **5% Rabatt**
den Lesern dieser Zeitung.
Kauft Herrenartikel Danzig, Kohlenmarkt 8.

Kleines Feuilleton.

Aus der guten alten Zeit.

Einen interessanten Einblick in die Kenntnisse der Personen, die sich im Jahre 1729 um ein Schulamt nicht nur bewarben, sondern von denen sogar einer einstimmig zum Schulmeister gewählt wurde, gewährt ein Prüfungsprotokoll über eine Lehrerwahl in einem pommerischen Dorfe im Jahre 1729.

Das Protokoll, das vom Ortsgeistlichen abgefaßt wurde, lautet:

„Nachdem auf geführtes tödliches Ableben des bisherigen Schulmeisters sich nur fünf Liebhaber gemeldet, so wurde zunächst vom

Ortspfarrer in der Kirche vor Augen und Ohren der ganzen Gemeinde die Singprobe mit den Bewerbern fürgenommen und nach deren Beendigung dieselben im Pfarrhaus noch weiter auf folgende Art und Weise geprüft: 1. Mariin Ott, Schuster alhier, 30 Jahre des Lebens alt, hat in der Kirche drei Lieder gesungen. Hat aber noch viel Melodie zu lernen, auch könnte sein Stimme besser sein.

Gelesen hat er Genesis 10, 26 bis aus, buchstabierte Vers 16 bis 29. Das Lesen war angehend, im Buchstabieren machte er zwei Fehler.

Dreierlei Handschriften hat er gelesen — mittelmäßig; drei Fragen aus dem Verstand beantwortet — recht; aus dem Katechismus die

54. Frage hergefaßt ohne Fehler; drei Reichen nach dem Diktat geschrieben — vier Fehler; des Rechnens ist er durchaus unerschaffen.

2. Jakob Wähl, Weber aus D., hat die Fünzig hinter sich, hat drei geistliche Lieder gesungen, doch Melodie ging ab in viele andere Lieder; die Stimme sollte härter sein, quälte mehrmals so doch nicht sein muß. Gelesen Josua 19, 1 bis 7, mit 10 Lesefehlern; buchstabierte Josua 18, 23 bis 26, ohne Fehler. Dreierlei Handschriften gelesen — schwach und mit Stößen; drei Fragen aus dem Verstand — hierin gab er Genüge. Aus dem Katechismus die

41. Frage hergefaßt ohne Fehler; nach dem Diktat drei Reichen geschrieben — fünf Fehler; des Rechnens auch nicht kundig. 3. Philipp Hopp, Schneider aus G., schon ein alter gebrechlicher Mann von 60 Jahren, sollte lieber zu Haus geblieben sein, als sich dies vornehmen. Hat zwei geistliche Lieder gesungen. Stimme wie ein blököndes Kind, auch öftermalen in unrecht Lied verfallen. Gelesen Josua 19, 7 bis 13 — gar jämmerlich; buchstabierte Josua 15, 22 bis 23, mit vielen Anstößen, das große I ein Stein des Anlaufens, kam endlich darüber. Drei Fragen aus dem Verstand — blieb fest sitzen. Dreierlei Handschriften gelesen, schon im Anfang gefaßt, daß er dessen nicht erfahren sei. Nach Diktat nur drei Wörter geschrieben — mit Mühe zu lesen. Rechnen ganz unbekannt, er zählte an den Finger wie ein kleines Kind. Wurde ihm gemeldet, daß er töricht gehandelt habe, sich zu melden, was er auch mit Tränen und Seufzern bekennt.“

Nr. 4 und 5, ein Kesselflicker und ein Unteroffizier, der ein Bein verloren hatte, kommen in dem Protokoll bedeutend besser weg. Da man, wie es in dem Protokoll weiter heißt, dem Kesselflicker hintermalen er viel durch das Land streichen würde, nicht trauen zu können glaubte, der Kriegsknecht dagegen wohl die Furcht gegen die armen Kinderlein zu stark gebrauchen würde, was den mitleidigen Müttern derselben doch sehr ins Herz stechen und weh tun könnte, so wurde seines guten Rufes wegen Jakob Wähl einstimmig zum Schullehrer gewählt!

Revolution im Häuserbau.

Man sollte meinen, die Möglichkeiten, mit Ziegeln zu bauen, wären in der langen Zeit, während der sie üblich ist, völlig erschöpft. Jeden Tag sind Tausende und Abertausende Häuser im Bau, seit

Jahrlausenden verwendet man Ziegel und Mörtel, und wer einmal auf die Zeichnung geblickt hat, die die Beschränkung und das Ineinanderflecken der Ziegel darstellen, wird ganz wirt geworden und erstaunt gewesen sein über die Mannigfaltigkeit, mit der man die Steine ineinanderklinkt. Dennoch gibt es neue Möglichkeiten, die eine große Zukunft haben. Neuerdings kommt eine Bauweise von Mauern auf den Markt, die unter dem Namen „**Katona**“ patentiert ist. Sie unterscheidet sich von der alten üblichen dadurch, daß die Ziegel nicht ausschließlich wagerecht gelagert, sondern die wagerechten Schichten möglichst oft durch hochgestellte Steine unterbrochen werden. Das ergibt große Vorteile. Denn bei der alten horizontalen Lagerung wird die Festigkeit der Ziegel in feiner Weise ausgenutzt, die einzelnen Lager haben so gut wie gar keine feste Verbindung miteinander, nur der Mörtel verbindet sie ja. Stellt man aber Steine hoch, so verzinzen sich die einzelnen Steine miteinander, in derselben Weise wie die Bröcker des Tischlers beim Rahmen- und Rahmenbau. Bei Erdbeben werden die festen Ziegelgebäude gewöhnlich dadurch zerstört, daß sich die einzelnen Lager gegenseitig verschieben. Bei den Katona-Mauern müssen die hochgestellten Ziegel erst gebrochen werden, bevor die Mauer im ganzen zerbrechen kann. Man erkennt, daß die neuen Mauern fester sind, und gegen Biegungen sowohl wie Knickung einen ganz anderen Widerstand leisten als die gewöhnlichen. Die neue Bauweise gestattet aber auch noch die Erfüllung anderer Forderungen, die namentlich dem Hygieniker und damit die gesamte Bevölkerung interessieren. Man kann stärkere Mauern nämlich als Hohlmauern auführen, deren beide Wände gegeneinander durch querstellte Ziegel verbunden werden. Solche Wände bieten gegen Temperatureinflüsse einen gerabzuht idealen Schutz, denn sie schaffen zwischen sich eine ruhende Luftschicht, die ja verjählich wärmeiszierend wirkt. Aber noch weiter, auch der von außen oder innen kommende Schall wird durch solche unterbrochene Mauern wegen der mehrfachen Schallbrechung stark gedämpft. Massive Mauern sind wie feste Körper gute Schallschleier, die gerade das, was der ruheliebende Mieter verpönt, Kinderspiel, Klavierspiel und andere musikalische Ergüsse, lautes Sprechen usw. mit schonungsloser, nervenaufreibender Sicherheit und Güte weiterleiten. Hohle Wände trocken aber auch viel leichter anzu- und werden sie feucht sein, wenn nicht ganz besondere Verhältnisse vorliegen. Und — last not least: Die neuen Mauern kosten viel weniger als die alten, denn sie enthalten sehr viel weniger Steine, deren Vermauerung natürlich auch sehr viel weniger Zeit erfordert. Die Versuche, die von den amtlichen Materialprüfungsämtern mit der neuen Bauweise angestellt worden, haben sehr gute Ergebnisse gezeigt und lassen hoffen, daß die so einfache Neuerung, die wie alles Einfache immer das Beste ist, der Bevölkerung zum Segen gereichen wird. In Ungarn sind bislang schon über 1000 Bauten nach dem Patent Katona ausgeführt worden und haben das Lob hervorragender Fachleute gefunden. Es steht zu erwarten, daß die neue Bauweise erhebliche wirtschaftliche und soziale Folgen haben wird.

Nah und Fern.

Generalfreie wegen eines Priesters. In welcher merkwürdigen Wunderlichkeiten sich die Wirklichkeit gefällt, sieht man aus einem Generalfreie, der am 22. Juli in dem Dörichen Jangano in der Lombardei proklamiert worden ist. Dort hat der Erzbischof den Priester Roia verurteilt, weil der Mann zu liberal ist und sich nicht zur Wohlregulation für den klerikalen Kandidaten hergeben will. Die Bevölkerung hat aber den Priester gern und will ihn nicht fort-

lassen, deshalb hat sie den Generalfreie proklamiert. Nicht genug damit haben die Einwohner des recht industriellen Ortes sich entschlossen, den neuen Priester zu boykottieren, falls man ihr wirklich den alten nimmt. Den, den sie haben, wollen sie nicht weglassen, sind aber bereit, jedem neuen den Einzug in den Ort zu verwehren. Wozu nicht alles ein Generalfreie zu gebrauchen ist!

St. Bureaukratismus. Der Zollbehörde in Barken war eine ziemlich erhebliche Menge von Holland eingeschmuggelter Rollschinken in die Hände gefallen. Da die einzelnen Schinken nicht das Gewicht von 8 Pfund erreichten, so trat nach den Vorschriften des Gesetzes die Vernichtungskommission in Aktion. Es wurde eine Petroleumfauce angerührt, damit die einzelnen Fleischstücke begeben und dann eingegraben. Wären die Schinken schwerer als 8 Pfund gewesen, so hätte die Zollbehörde den Verkauf angeordnet. So wurden sie aber vernichtet, obwohl es hungernde Mäuler in Deutschland genug gibt, die Rollschinken auch unter 8 Pfund gern essen!

Neue Kohlenfelder in Sachsen. Im Flöha-Gebirge wurden wertvolle zumeist anthrazitische Steinkohlenfelder entdeckt, durch die man den Kohlenmangel Sachsens auf mehrere Jahrzehnte hindurch zu beheben gedenkt. Der Fund ist besonders wichtig für den Chemnitzer Industriebezirk.

Eine Hundertjährige vor Gericht. Wegen Bettelns wurde dieser Tage ein uraltes Mütterchen in Mailand (Italien) aufgegriffen, das angeblich keinen Unterstand und keine Verwandten zu haben. Dem Polizeibeamten erklärte die Greisin, sie wäre 106 Jahre alt, wisse es aber nicht ganz genau. Ihre Söhne wären alle gestorben, nachdem sie über 70 Jahre alt waren. Der Polizeibeamte ließ der Greisin ein Mittagessen bringen und traf dann die Anordnungen für ihre Unterbringung in einem Hospiz. Wenn sie nicht glücklicherweise verhaftet worden wäre, würde sich die Hundertjährige weiter ohne Obdach mit Betteln durchgebracht haben; eine herrliche Gesellschaftsordnung!

Die streitbaren Offiziere. Das Kriegsgericht Königsberg verurteilte den Oberleutnant v. d. Trend vom Kürassier-Regiment Graf Wrangol wegen tatsächlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten, den mitangeklagten Major v. Koppys von demselben Regiment, und wegen ernster Beleidigung zu einem Jahre drei Monaten Festungshaft und Entlassung aus dem Dienst. Major v. Koppys erhielt wegen Beleidigung 14 Tage Stubenarrest. Zwischen beiden Offizieren sollte bei einem Liebesmahl ein Zusammenstoß stattgefunden. Während der Verhandlung war die Dessenlichkeit ausgeschlossen.

Ein Arbeiter von einer Säge zerschnitten. Auf der Zeche Wilhelmia bei Gelsenkirchen geriet ein Bergmann in ein Sägebrett. Er ist zum Glückseligkeit zurück worden konnte war dem Mann der Oberkörper glatt durchschnitten worden. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Todessturz eines Fliegers. Der Aviatiker Chambeois unternahm in Auterive (Frankreich) Flüge. Nachdem er bereits längere Zeit die Luft durchkreuzt hatte, verlagte plötzlich sein Motor und das Flugzeug stürzte aus größerer Höhe herab und zerschellte am Boden. Der Flieger wurde mit zerschmettertem Schädel tot aus den Trümmern hervorgezogen.

Neuer Höhenrekord. Der Aviatiker Henry Hawkes hat einen neuen Höhenrekord mit Passagier aufgestellt, indem er eine Höhe von 2595 Metern erreichte.

mit einem ansehnlichen Erfolge der beteiligten Zimmerer endete. Ein Vertrag wurde auf drei Jahre geschlossen. Er erhöht eine Lohnaufbesserung von 5 Pfennigen pro Stunde. Der Lohn erhöht sich im ersten Jahre von 88 Pfennig auf 93 Pfennig und steigt mit jedem weiteren Jahre um je einen Pfennig. Es ist hiermit der Beweis erbracht, daß die Zimmerer auch hier im Osten den Organisationsgedanken begriffen haben. Unsere Zahlstelle bildet einen Flecken, an dem sich auch die allerstärksten Gegner den Schädern einstellen.

Auf Antrag des Kameraden Teschke wurde dem Vorstand die Entlastung erteilt.

Dann nahm die Versammlung Stellung zur Schaffung eines neuen Ortsstatuts. Ein Antrag des Kameraden Cornelissen, daß Vorstandsmitglieder weder Bezirksleiter noch Delegierte zur Zahlstellersammlung sein dürfen, wurde einstimmig angenommen. Die Versammlung beauftragte den erweiterten Vorstand, einen Statutenentwurf auszuarbeiten, der in den Bezirksversammlungen im September vorgelegt werden soll. Kamerad Reel referierte über Agitation und Organisation. Er beleuchtete das heuchlerische Verhalten der schwachen Nachfolger und forderte die Anwesenden zu energischer Agitation auf, um die Gesamtheit der Zimmerleute unseres Zahlstellengebietes dem Verbands zuzuführen. Kamerad Fuchs schilderte in kurzen Zügen den Niedergang des Zimmererverbandes im Osten und wies auch auf neuerdings entstandene Schwierigkeiten in der Agitation hin. Energetisch forderte er die Anwesenden auf, unermüdet tätig zu sein, um auch in Ostelbien Zustände zu schaffen, die eines Kulturvolkes würdig seien. Im gleichen Sinne sprachen mehrere Diskussionsredner. Als Delegierter zu dem am 6. und 7. August dieses Jahres in Leipzig stattfindenden 3. Bauarbeiterkongress wurde der Kamerad Reel gewählt. Nach 6 1/2 stündiger Arbeit war die Tagesordnung erledigt und die Versammlung wurde geschlossen.

Anmerkung des Schriftführers. Werte Kameraden: Mit Schaffung des Delegiertenkongresses sind die gemeinschaftlichen Versammlungen verschwunden, es werden nur noch Bezirksversammlungen abgehalten. Dadurch ist für die Mitglieder eine große Erleichterung betreffs des Versammlungsbefuchs geschaffen. Der weite Weg ist verflucht, da in jedem Bezirk ein Lokal vorhanden ist, wo wir zusammenkommen. Jetzt gibt es keine Ausrede mehr wegen „zu weiten Wegen“. Sehr wichtige Fragen sind in der nächsten Versammlung zu behandeln und da darf kein Mitglied fehlen. Das neue Ortsstatut wird wichtige Bestimmungen über Vergünstigungen bei andauernder Arbeitslosigkeit enthalten, die aber nur den Mitgliedern zugute kommen, die mindestens zwei Drittel der stattgekauenen Versammlungen besucht haben.

Das Trinkwasser auf den Rütgerswerken. Unsere Mitteilungen über das schlechte Trinkwasser auf den Rütgerswerken am Laurentaler Wege haben Veranlassung gegeben, daß die Gewerbeinspektion sich mit der Sache befaßte. Das Wasser ist untersucht worden und soll, wie die Firma uns mitteilt, für taufellos befunden worden sein.

Wir haben eine Probe von dem Wasser im Besitz und können nur konstatieren, daß es einen starken Eisengeschmack besitzt, und beim Genuß Erbrechen verursacht. Noch ein zweites sei angeführt. Das in eine Glasflasche abgefüllte Wasser hat nach etwa acht Tagen eine flockige Masse niedergeschlagen.

Diese Feststellung dürfte vielleicht der Gewerbeinspektion noch einmal Veranlassung geben, das Wasser gleich nach der Entnahme aus dem Brunnen, und dann nach längere Zeit, wenn das Wasser abgekühlt ist, zu prüfen.

Bemerkten möchten wir noch, daß nach Angabe der dort Beschäftigten, das Wasser besonders schlecht schmecken soll, wenn die Wasserpumpen des nicht weit entfernten Werks außer Tätigkeit gesetzt sind.

Gegenwärtig verfaßt die Firma den Veranlasser unserer Mitteilung herauszubekommen, anstatt uns dankbar zu sein, daß solche Mängel, deren Beseitigung auch im Interesse der Rütgerswerke liegen dürfte, bekannt wurden.

Die Firma Wolf-Hermann, die auf dem arden Oelände auch eine Anzahl Leute beschäftigt, ist einrichtsvoll genug gewesen, diesen zwei große Kanonen zur Verfügung zu stellen.

kaum glaublich. Als vor einigen Wochen in der Nähe der Grünen Brücke ein junges Mädchen in die Woulou sprang und dann mit Wut gerettet wurde, wurden Klagen laut, daß die Beschaffung ärztlicher Hilfe ziemlich schwierig gewesen sei. Das konnte Bestrebenden erregen. Ein Fall jedoch, der uns dieser Tage mitgeteilt ist, erscheint so toll, daß wir anfänglich an eine Mutilkation glauben wollten. Am Montag morgen um 4 1/2 Uhr erkrankte der auf dem Katharinenkirchhof wohnhafte Rechtsanwalt T. gan, unerwartet. Die Frau bemühte sich in ihrer Besorgnis um das Leben des Mannes — T. war ohnmächtig geworden — ärztliche Hilfe herbeizuholen. Sie ist persönlich bei einigen Ärzten gewesen. Trotzdem sie sofortige Bezahlung anbot, war es ihr nicht möglich, vor fünf Uhr nachmittags den Besuch eines Arztes zu erhalten. In einer W. o. k. z. d. t. Was für Stunden hat diese Familie durchleben müssen! Und wenn der Erkrankte nun gestorben wäre, ehe der Arzt kam? Die Fragen, die sich hier aufdrängen, sind derart, daß der Marktkreis nicht an ihnen vorübergehen kann, wenn er nicht eine einheitliche Massenvertretung seiner Berufsgeoffenen sein will.

Was ein Unternehmer tun darf. Der Fabrikbesitzer Upplieger betrieb hier in Danzig ein Mörtelwerk. Vor einiger Zeit machte der Herr Pleite. Dabei stellte es sich heraus, daß er dem Maschinenbau drei Jahre hindurch regelmäßig die Zusatzbeiträge abgezogen hatte, daß aber nicht eine Markte gekostet war. Die Landesversicherungsanstalt Westpreußen stellte gegen Upplieger Strafprozess wegen Unterschlagung. Als die Sache vor der Ferienkammer zur Verhandlung kam, beantragte der Staatsanwalt 60 Mark Geldstrafe. Das Gericht sprach Upplieger frei. Angeblich, weil der Maschinenist nicht oft genug an das Kleben der Marken erinnert habe.

Die städtische Steuererhebungspraxis zeitigt fortgesetzt neue Beschwerden. Anscheinend vermag es der Magistrat nicht, in seinen Bureau und bei seinen Beamten Ordnung zu schaffen. Wie könnte es zum Beispiel sonst vorkommen, daß ein Vollziehungsbeamter in einer Arbeiterfamilie die Pfändung von Hausrat androht, obwohl ihm die Qualifikation über die bezahlte Steuer vorgelegt wird. Ein solches Vorgehen erinnert an die Kontributionen, die in Kriegszeiten in Feindesland erhoben werden, aber es ist dieser Tage einem Arbeiter in der Altergasse tatsächlich passiert. Angeblich, weil er noch mit 120 Mark Steuer im Altsiedler gebieten sein soll. In Wirklichkeit ist die Steuer längst bezahlt, wie das dem pfändungslustigen Herrn durch Vorlegung der Quittung nachgewiesen wurde. Vielleicht aber, daß man auch hier von der bekannten Kraft, die gegen ihren Willen Geld schafft, reden kann, denn über all, wo wir Gelegenheit hatten, mit Arbeitern über diese Dinge zu sprechen, wächst die klare Erkenntnis, daß eine Besserung nur dann zu erwarten ist, wenn Arbeiter in das städtische Rathaus einziehen. Im nächsten Stabverordnetenwahlkampfe dürfte die Steuerfrage wahrscheinlich eine entscheidende Rolle spielen.

Weil er in der Kaserne allerlei Dinge gemaußt hatte, verurteilte das Kriegsgericht den Unteroffizier Paul Schwanz vom Danziger Infanterieregiment Nr. 128 zu fünf Monaten Gefängnis. Außerdem zur Degradation und zur Verleihung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Milchmangengasse. Der Laufbursche Kasper, der die Straße mit einem Fahrad passierte, geriet mit diesem in die Schienen der elektrischen Bahn. Er stürzte dabei vom Rabe unter einen Lastwagen und wurde überfahren. Mit einem zerbrochenen Beine schaffte man den Unglücklichen ins städtische Krankenhaus.

Unglücksfall im Hafen. Auf einem Lübecker Dampfer stürzte ein mit Kohlenschaukeln beschäftigter Matrose in den Schiffsraum. Er brach den linken Unterschenkel.

Brief eines Fürsorgezöglings.

Die Tribüne veröffentlichte nachstehenden Brief eines aus der Fürsorgeanstalt Zühlsdorf entwichenen jungen Mannes, der tiefe Einblicke gewährt in das Elend der Zöglinge, an denen schlecht angebrachte Erziehungsversuche mitunter mehr schädigen, als Staat und Gesellschaft jemals wieder gut machen können. Es sind an dem Briefe keinerlei redaktionelle Uebersetzungen oder Verbesserungen vorgenommen worden. So wie er von dem Zögling niedergeschrieben wurde, löst er wichtige Wirkungen aus, indem durch ihn ein System kritisiert wird, das schon großes Unheil angerichtet hat.

Redaktion der Volkswacht.

Sehr geehrter Herr Landesdirektor!

Es ist schon lange her, das ich mich ihrer fürsorglichen Fürsorge unterzogen habe. Der 1. Mai 1911 ist dieser denkwürdige mir untergeschickte Tag gewesen, wo ich den fellworn Staub von die Füße schüttelte und wieder verfuhte berliner Asphalt unter die Füße zu kriegen. Ich hatte Heimweh nach der Haupt- und Intelligenzstadt Berlin. Und es gelang mir glänzend Herr Landesdirektor. Eineinhalb Jahre habe ich auf einer Stelle gearbeitet, mir Anzüge nach Maß machen lassen und noch Geld habe ich mich geparkt Herr Landesdirektor. Mehr kann man von einem unter einem Ausnahmegericht leidenden Menschen nicht verlangen. Als voriges Jahr der Fürsorgekongress in Berlin tagte, führte ein Affektor internem andern aus, das wenn ein entlaufener Fürsorgezögling gearbeitet und sich gut geführt hat, er in arbeit gelassen wird, doch glaube ich das nicht sonst hätte ich mich bei Ihnen gemeldet. Seit dem 1. Mai 1911 bis 12. Nov. 1912 habe ich auf einer Stelle gearbeitet, nur durch einen unglücklichen Zufall, hat es die Polizei erfahren wo ich arbeite und ich wurde vertrieben. Meine Ersparnisse gingen schnell zu Ende und ich ging unter falschen Papieren wie ein Verbrecher, trotzdem ich noch nicht eine Stunde betraut bin nach Rotterdam. Von da aus fuhr ich zwei Reisen mit dem Dampfer Bodum, als Kohlentrimmer nach Bordeaux von da nach Santander in Spanien. Leider wurde das Schiff verkauft und die Mannschaft wurde entlassen. Andere Stellung konnte ich nicht finden, daher war ich gezwungen wieder nach Berlin zurückzukehren. Da es aber zu bekannt geworden war, das ich von der Polizei gesucht werde und ein sogenannter „schwerer Junge“ sei, konnte ich nicht mehr nach meiner alten Stelle zurückehren. Dabei bin ich so harmlos sehr harmlos Herr Landesdirektor. Ein bekannter der mich als achtungswerten Charakter kennen gelernt hat, hat mir die eineinhalb Jahre arbeit gewährt

und ein anderer, welcher mir als dasselbe kannte, stellte mir seine Papiere zur Verfügung, damit ich weiter kommen konnte. Und dieß alles um nichts um reine nichts Herr Landesdirektor. Ich bin inzwischen älter und klüger geworden und habe mir die Gabe angeeignet klar zu sehen, was immer etwas wehrt ist. Da ich Arbeit nicht finden konnte und etwas beginnen wollte, so bin ich nach Ulmitz, Briinn, Wien und Salzburg zu Fuß gelaufen um das ein- Jahr Führsorge herum zu kriegen. Ich lebe in der Lieberzeugung das jeder Mensch ein Produkt seiner Umgebung und seiner erziehung ist. Währe ich nun das ganze Jahr in der Gesellschaft die- her Landstreicher, Speckfäßer und Schnapstrinker gelaufen, Gott- weih ob nicht diese umgebung und erziehung nicht ihren unheil- vollen Einfluß auf mich ausgeübt hätte und ich zeitlebens ein Land- streicher geworden wäre und das Führsorgegesetz „wie schön das klingt Herr Landesdirektor“ hätte mich auf dem Gewissen. Und das alles um nichts um reine nichts, nur weil mein Vater zu dum war die Interessen seines Kindes wahrzunehmen. Währe er nur halb so dum gewesen, in wahren Sie nie und nimmer in die Lage gerathen, mir Ihre Führsorge angeboten zulassen.

Weil ich von einem unvernünftigen Menschen ohne Grund und Ursache verprügelt worden bin „übrigens auch der Grund, weshalb ich Ihre Führsorge Anstalten immer wieder den Rücken lehre, ich glaube das lehre war es das 5. mal gewesen“ bin ich aus der Lehre entlaufen und wötte nur zurück, wenn der prügeln- de Geselle entlassen würde. Wiederhol dieses kleine zugeständniß wurde mir nicht gemacht und ich lehre nicht mehr zurück. Da mir von zuhause aus auch kein entgegenkommen gezeigt wurde, war ich gezwungen mich herumzutreiben.

In dem Gerichtsbeschlusse lautet es Sittlich heruntergekommen, gestohlen und herumgetrieben. Und das alles ist so harmlos Herr Landesdirektor. Zuerst zu dem schweren Diebstahl Sittlich heruntergekommen. Das 32 Jahre alte Dienstmädchen Ida, des Bäcker- meistr Karl wo ich lernte ataktirte jeden Mann welcher ihr in den Weg kam, was ich durch Zeugen beweisen kann. Sie brachte mir jeden Nachmittag Kaffee in die Schlafstube und da ich allein war, weil die Gefellen aus dem Hause schliefen, fassete sie mir unter die Zude.

1000 Jungens in dem Alter von fünfzehneinhalb Jahr, hätten daselbe getahn was ich tat ich gebrauchte Sie was Sie mir auch anbot. Wenn diese 1000 Jungens alle das Unglück gehabt hätten hinterher krank zu werden, so wahren sie alle Sittlich heruntergekommen. „eine nette Bescherung Herr Landesdirektor“. Ich muß noch extra betonen, das ich mir die Krankheit nicht durch herum- treiben, sondern in den Räumen des Lehrmeisters und Erzähler Karl zugezogen habe. Das lange wegbleiben dießes Mädchens hätte Ihm oder seiner Frau unbedingt auffallen müssen. Das zweite ein Markenbuch im werthe von 5 M. soll ich gestohlen ha- ben, was durch nichts bewiesen ist. Taktache ist dagegen das der Wefse des Bäckermeistr Hermann Karl, welcher öfters im Laden ge- holten hat von der Bäcker innung mit 5 gestohlenen Marken- büchern später abgefaßt wurde. Drittens herumtreiben wo sollte ich hin?

Dieser Bäckermeistr war sehr sahellig er hatte mehrere male einen Geldsack mit vielleicht 2— 3000 M. im Laden offen auf dem Ladentisch liegen lassen ich habe es jedes mal meinem 1. Lehr- gefellen mitgeteilt welcher mir rieht, nicht von wegzunehmen. Wenn ich mir das alles so überlege das ein Mensch 5 Jahre lang geheßt wird wegen nichts so muß ich sagen Bernunft wird Unsinn Wohl- tat Plage.

Auf der Walze hatte ich in den Chausseeeräben viel Zeit über alles dieses nachzudenken und das Heimweh nach Berlin fassete mich mit gewalt, so das ich übermenschliches geistlich habe Berlin wieder zu erreichen. Je näher ich nach Berlin kam um so größer wur- den meine Tagesleistungen wie die eines Kamels, welches in der Wüste die Quelle wittert. Meine letzte Marschleistung war 2 Tage und eine Nacht, von vor Bitterfeld bis Berlin (130 Km.) Ich ging hier gleich mit einem Bekannten zu einem Rechtsanwalt und frug ihm, ob er nicht ein Schreiben an die Landesdirektion machen auf Grund der auslastung jenes Affektors auf dem Fürsorgekon- gress. Sodas ich meine Papiere erhalte und ich mich zum Militär stellen kann, andernfalls ich mit der Stellung warte, bis ich 21 Jahre bin ob ich da aber noch in Deutschland bin ist eine Frage. Der Rechtsanwalt sagte mir das währe ja eine begünstigung und er rieht mir mich wieder der Anstalt zu stellen. „womit er allerdings bei mir wenig gegenliebe fand. Dann wollte Er es ausarbeiten und 10 M. dafür haben ich sollte unterschreiben, aber mit seinem Nahmen und Stand wollte Er nicht herausrücken. Ich hatte bis- her eine andere Meinung von einem Rechtsanwalt, ich glaube er arbeitet wie ein Richter an der Rechtspflege mit das keinem unrecht geschiehd und etwas verblüfft verließ ich den guten Mann. Jetzt wurde mir erst richtig klar das ein Fürsorgezögling, der so gut wie nichts ausgefressen hat, vollständig vogelfrei ist und ihm keinerlei Rechtsbestand zur Seite steht. „wieder eine nette Bescherung Herr Landesdirektor. So habe ich mich entschlossen mich mit der Bitte an Sie zu wenden, ob Sie mir die erlaubnis erteilen wollen in meiner Stellung wo ich eineinhalb Jahre gearbeitet habe, auch noch das letzte Jahr arbeiten zu lassen.

Antwort erbittet ich postlagernd unter Karl Lehmann Berlin Postamt 34.

Hochachtungsvoll
Karl Lehmann
Fürsorgezögling der Anstalt Zühlsdorf.

Zum Dominik!

Jeder Einkauf Beldeinbringend!
Auffehen erregend billige Preise für fertige Herren- und Knaben-Garderoben

Serie I.	Serie II.	Serie III.	Serie IV.	Verkauf von	Für Reservisten!
Herren-Anzüge modern gearbeitet früher bis 16. ⁰⁰ jetzt 9. ⁹⁰	Herren-Anzüge erst und zweireihig früher bis 21. ⁵⁰ jetzt 14. ⁷⁵	Herren-Anzüge höchste moderne Stoffe früher bis 28. ⁰⁰ jetzt 17. ⁵⁰	Herren-Anzüge vollständiger Ersatz für Maß früher bis 35. ⁰⁰ jetzt 24. ⁷⁵	Arbeiter-Konfektion	Die beste Gelegenheit zur Anschaffung der Reserve-Anzüge, da dieselben zum Teil
Jünglings-Anzüge schöne Arbeit früher bis 11. ⁰⁰ jetzt 6. ⁵⁰	Jünglings-Anzüge neue Stoffe früher bis 16. ⁵⁰ jetzt 10. ⁷⁵	Jünglings-Anzüge modern gearbeitet früher bis 20. ⁰⁰ jetzt 15. ⁷⁵	Jünglings-Anzüge eleganter Schnitt früher bis 30. ⁰⁰ jetzt 21. ⁰⁰	zu bekannten Schleuderpreisen!!	unter dem Einkaufspreis verkauft werden. Außerdem erhält jeder Käufer ein praktisches Geschenk.
Burichen-Anzüge herabgeleitet Preis auf 4. ⁷⁵	Burichen-Anzüge herabgeleitet Preis auf 6. ⁹⁰	Burichen-Anzüge herabgeleitet Preis auf 9. ⁵⁰	Burichen-Anzüge herabgeleitet Preis auf 13. ⁵⁰		

Ein Kasten Herren-Stoffhosen zum Ausleihen **1.⁹⁵ 2.⁶⁰ 3.⁵⁰**

Siegfried Jüttner, Danzig
 Altstadtischer Graben 93, vis-à-vis der Markthalle.
 Nur ein Eingang. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

Gewerkschaftsbewegung.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1912. Das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht eine provisorische Uebersicht über die Entwicklung der angeschlossenen Gewerkschaften im vorigen Jahre. Danach stieg deren Mitgliederzahl von 2.400.018 auf 2.559.781. Die Zahl der Verbände aber sank durch die Verschmelzungen von 51 auf 48. Auf die einzelnen Industriegruppen verteilt sich die Mitgliederzahl wie folgt:

	1911	1912
Baugewerbe (6 Verbände)	431.607	465.375
Metallindustrie (4 Verbände)	564.319	596.839
Textilarbeiter (1 Verband)	131.426	142.634
Handels- und Transportgewerbe (3 Verbände)	213.495	247.518
Bergarbeiter (1 Verband)	120.136	114.062
Bekleidungsindustrie (6 Verbände)	111.727	114.132
Holzindustrie (4 Verbände)	199.836	213.761
Nahrungs- und Genussmittel-Industrie (5 Verbände)	118.330	124.513
Gärtner (1 Verband)	6.231	6.858
Gastwirtsgehilfen (1 Verband)	13.918	16.542
Industrie der Steine und Erden (4 Verbände)	74.474	76.783
Papier- u. Lederindustrie (4 Verbände)	59.376	74.041
Kaligraphische Gewerbe (5 Verbände)	99.727	100.345
Fabrikarbeiter (1 Verband)	189.443	207.597
Sonstige Berufe (3 Verbände)	55.863	60.781
Summa	2.400.018	2.559.781
Zunahme	159.763	

Der Kampf der Werftarbeiter.

In den jüngsten Tagen haben in Hamburg verschiedene am Streit beteiligte und interessierte Gewerkschaften in Vertrauensmännern oder Mitgliedervertretungen zur Streitfrage und zum Verhalten der Verbandsleitungen Stellung genommen.

Die Versammlung der Schmiede und Kesselschmiede verurteilte die Haltung des Zentralvorstandes. Es kam die Meinung zum Ausdruck: Die Werftarbeiter dürften den Werftgewaltigen nicht ausgeliefert werden. Eine Resolution, die den Werftarbeitern die Sympathie der Versammlung ausdrückt und vom Vorstand erwartet, daß er die Bewegung sanktioniert, wurde angenommen. Der Erhebung von Extrabeiträgen in Höhe von 1—4 Mark pro Woche wurde zugestimmt.

In einer Delegierten- und Vertrauensmännerversammlung des Holzarbeiterverbandes legte ein Vertreter des Vorstandes die Gründe für die Stellung der Organisationsleitung dar. Nach langer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die Delegiertenversammlung sämtlicher Branchen des Holzarbeiterverbandes, Zahlstelle Hamburg, bedauert aufs lebhafteste die statutenwidrige Arbeitseinstellung auf den Werften. Es kann aber unserer Kollegen kein Vorwurf gemacht werden, da für sie nach Lage der Dinge die Weiterarbeit unmöglich war. Die Versammlung bedauert den Standpunkt der Hauptvorstände der beteiligten Gewerkschaften, durch den die Streikenden den Werftgewaltigen auf Gnade oder Ungnade überliefert sind. Sie fordern den Hauptvorstand dringend auf, unverzüglich seine Genehmigung zum Streik zu geben und den Streikenden die statutenmäßige Unterstützung zu zahlen.“ Bei den Former- und Glaserarbeitern wurde die Haltung der Zentralvorstände einer scharfen Kritik unterzogen. Eine Sympathieresolution wurde angenommen. In ihr heißt es:

Die Versammlung fordert die gesamte Mitgliedschaft der Verwaltungsgewerkschaft Hamburg auf, dafür einzutreten, daß dem Hauptvorstand das Verfügungsrecht über unsere Lokalkasse abgeprochen wird und die Lokalkasse im Interesse der Werftarbeiter in Anspruch genommen wird.

Die Graveure, Ziseleure, Gold- und Silberschmiede nahmen in ihrer Versammlung eine andere Stellung ein. Sowohl das Verhalten der Werftarbeiter als das der Vorstände wurde kritisiert. In einer Resolution heißt es: Die Versammlungen erklären in der am 14. Juni erfolgten Arbeitsniederlegung einen großen Verstoß gegen das Verbandsstatut und bestreiten bei Wiederholung derartiger Angelegenheiten eine schwere Schädigung der Arbeiterorganisationen.

Arbeiter! Berücksichtigt bei euren Einkäufen die „Volkswacht“-Inserenten!

**Stecherpfend-
Lilienmilch-Seife**

für zarte weiße Haut
à Pack 50 g

Neueste
verblüffend

Billige

Condor-
Schläger!

<p>Damen</p>  <p>4.90</p> <p>Fein Chromleder/ Lackkappen, Gehfallen</p>	<p>Damen</p>  <p>4.50</p> <p>Fein Chromleder/ Lackkappen / schic</p>	<p>Knaben & Mädchen</p>  <p>Größe 25-26 2.95 27-30 3.75 31-35 4.25</p> <p>Kräftiges Boxleder/ moderne Form / breit.</p>	<p>Herren</p>  <p>5.90</p> <p>Solides Boxleder/ moderne amerik. Form</p>	<p>Herren</p>  <p>5.90</p> <p>Fein Chromleder/ Lackkappen, Gehfallen schöne breite Form //</p>
--	---	---	---	---

DANZIG

Schuhwarenfabrik
Conrad Tack & Cie Akt. Ges.
Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie

Große Wollwebergasse 14

Auf Abzahlung!

Beamte
und
alte Kunden
ohne
Anzahlung

Grösste
Rücksicht
in
Krankheits-
fällen.

Strengste
Diskretion.
Wagen
ohne Firma.
Lieferung
franko.

Möbel

= zu Spottpreisen: =

kompl. Schlafzimmer von 225 Mk. an
kompl. Küchen von 46 Mk. an
kompl. Wohnzimmer von 195 Mk. an
Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons

einzelne Möbel

als: Kleiderschränke, Bettstellen,
Matratzen, Sofas, Chaiselongues, Plüsch-
garnituren, Trumeaus, Vertikals, Küchen-
schränke, Tische, Stühle etc.
ebenfalls riesig billig.

An- und Abzahlung ganz nach Wunsch des Käufers.

Langjährige Garantie.

Garderobe für Herren, Damen u. Knaben
in erstklassiger Ausführung.
Anzahlung nur 1/3 des Kaufpreises.

Sehr billige Preise. ———— Kleine Raten.

M. Blumenreich N.

Danzig, Breitgasse 16. Gegründet 1881.

Es ist kein Geheimnis mehr
daß man Uhren und Goldwaren nirgends besser
kauft als bei

S. Lewy Nachf.,
Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedegasse.

Silberne Herren- und Damen-Uhren von 7,50 Mk.
Goldene Damenuhren in hübscher Ausstattung von
14,50 Mk., dito 14 kar. (585 gestempelt, mit neuen
Dekorationen von 18 Mk. bis 100 Mk.
Goldene Herrenuhren in reichster Auswahl bis 300 Mk.
vorrätig. Weckuhren von 1,75 Mk., Double-Ketten
von 2,50 Mk. Schmucksachen in Gold, Silber und Double.

Reparaturpreise: 1 Uhr reinigen 1 Mk.,
1 Feder 1 Mk., 1 Glas 15 Pfg.,
Zeiger 10 Pfg., Kapsel 20 Pfg.

Trauringe

Aufplagen ausgeschlossen,
von 2.- bis 60.- Mk.
jets vorrätig.

Regulator laut Muster 14. 30h.

Tabakblätter
zum Selbstkochen a Pfd. 1,35. //
Kachelinski
bester gekachelter a Pfd. 2,60. //
Tabakhörner u. Horn Dosen
größte Auswahl

J. Roth, Danzig
Am Stein 13.

Empfehle meine Reparaturwerk-
statt. Georg Krieger, Schuhmacher,
Schidlich, Unterstraße 39, part.
Saubere Schlafstelle findet junger
Mann Böttchergasse 21 l. r.

2 Zimmer-Wohnung zu vermieten. Arum, Steindamm 21.
2 u. 3 Zimm.-Wohnung, 29-35 Mk.
zu vermieten. Hohe Seigen 31.
2 Zimmer-Wohnung für 27 Mk.
zu vermieten. Weidengasse 8, part.
Wohnung, Preis 12 Mk., zu ver-
mieten. Katergasse 23.
2 Zimmer-Wohnung mit Balkon f.
30 Mk. 3 v. Kolkowgasse 14, 1 Tr. l.
Hofwohnung f. 13 Mk. zu verm.
bei Romahn, Vorfl. Graben 30.
Wohnung für 14,50 Mk. zu ver-
mieten. Sandgrube 49.
Kleines Stübchen zu vermieten.
Fleischergasse 33, 2 Tr.
Vorder-Wohnung für 18 Mk. zu
vermieten. Matternbuden 19/20.
Hof-Wohnung für 13 Mk. zu ver-
mieten. Matternbuden 19/20.

Laufbursche
ehrlich und zuverlässig, kann sich
melben
Expedition der Volkswacht
Paradiesgasse 32.

Caféhaus Bürgergarten, Schidlich
Am 3. August
Gewerkschafts-Kränzchen
Garten-Konzert (verstärkte Kapelle). Hahnen-Ringkämpfe.
Zur regen Beteiligung der Mitglieder der Gewerkschaften
ladet ein Der Vergnügungs-Ausschuss
Familien freier Eintritt in den Garten.

Wintergarten
Direktion Julius Hütt.
„Weinreiss“ Burlesken
vorher ein brillanter
bunter Teil.
Anfang 8 1/2 Uhr Sonntags 7 Uhr.

Käse-Offerte. Vollfetten Tisiterkäse p. Pfund 80
u. 90 g, sowie Schweizerkäse und
feinst. Limburger empfiehlt billigst
Ed. Reimann, Altstadt, Graben 47.
NB. Auf Wunsch wird der Käse zum Belegen
vorteilhaft mittels einer Aufschneidemaschine geschnitten.
Wiederverkäufer Extrapreise. Fernsprecher 2130.

Die Waffen nieder! Von Berta v. Suttner.
Preis broschiert 89 Pfg.
gebund. 1,20 M. empfiehlt
Buchhandl. Volkswacht.

In allen Abteilungen kaufen Sie enorm billig bei Edelstein



Ich habe mich entschlossen, alle Saison-Artikel und alle Waren, die dem Wechsel der Mode unterworfen sind, derartig, **ohne Rücksicht auf den mich treffenden Verlust**, im Preise herabzusetzen, so daß jeder Einkauf unbedingt lohnend ist. Solche Vorteile kann ich nur am Schluß der Saison bieten.

Jedes Stück nur 88 Pfg.

- 1 Bestecktasche, gestickt 88 \$
- 1 Kissenbezug, gestickt 88 \$
- 1 Läufer, grau, gez. 88 \$
- 1 Kissen, gez. mit Rückwand 88 \$
- 1 Filz-Kaffeewärmer, gez. mit Futter 88 \$
- 1 Läufer oder Decke mit Spitze und Filzmotiven 88 \$
- 1 Waschtischgarnitur, gez., 5teilig 88 \$
- 1 Reisekissen 88 \$
- 1 Strandbeutel 88 \$
- 1 Wandschoner, gez. 88 \$
- 1 Bettwandschoner, gez. 88 \$
- 1 Küchenparadehandtuch, gez. 88 \$
- 1 Küchenwandschoner, gez. 88 \$

Neu eingetroffen!

Damenhüte!

- Reisehüte, pr. Filz in grau, Loden m. Garnitur 4.75, 5.75. //
- Velourhüte, echt Haar in schwarz, marine u. all. Modef. 6.75. //
- Weiße Hüte in Filz, Velourette, sehr kleidsam 4.75, 5.50. //

Künstlerdecken

- hervorragend schöne Zeichnungen
- 130-130 Stück 3.45, 2.85, 2.25. //
 - 130-160 Stück 4.85, 3.90, 3.25. //

Jedes Stück nur 88 Pfg.

- 1 großer Küchenrahmen 88 \$
- 1 Handtuchhalter, Hartholz 88 \$
- 1 Tonnen-Etagere für Küchensgarnitur 88 \$
- 1 Tablett mit Einlage 88 \$
- 1 Kaffeekanne, indisch blau 88 \$
- 1 Satz Küchenschüsseln, 6teilig 88 \$
- 3 Schüsseln, 32, 24, 20 cm zusammen 88 \$
- 1 Petroleumkanne, 3 Liter 88 \$
- 1 Garnitur für Sand, Seife, Soda 88 \$
- 1 Aluminiumtopf, 18 cm 88 \$
- 1 Kuchenteller, dekoriert 88 \$
- 1 Likörservice, originell 88 \$
- 1 Blumenampel, Majolika 88 \$
- 1 Wasserflasche, geschliffen 88 \$

Kleiderstoffe für Kleider, Kostüme und Blusen . . . Meter 88 \$

Besonders zu empfehlen!

- Damenstrümpfe, eng. lang, ohne Naht, schw. u. leder, Paar 45 \$
- Damenstrümpfe, schwarz u. leder, glatt u. durchbroch., Paar 75 \$
- Damenstrümpfe, prima Seidenflor, farbig Paar 95 \$
- Herrnsocken, grau und Makko Paar 15 \$
- Herrn-Schweißsocken, weich, prima Paar 38 \$
- Herrn-Makko-socken, fein oder stark gewebt, prima, Paar 55 \$
- Herrnsocken, farbig gemustert, früh. bis 1.75. //, jetzt Paar 88 \$
- 1 Partie Kinder-Beinlängen, 1-1 gestrickt, schwarz . . . 48 \$

Edelsteins Kinderstrümpfe sind bewährt im Tragen!

Seiden-Messaline weiches, hochglanz. Gewebe, ca. 60 Farb. Meter 1.45 //

Bade-Artikel!

- Badehandtuch, Frottierstoff 1.25. //, 95, 58. \$
- Bademäntel, Frottierstoff 4.25. //
- Bademäntel mit Aermel und Quaste, farb. Frottierstoff 5.25. //
- Badanzug für Damen, rot Kattun 2.25, 1.75. //
- Badanzug, Rock und Hose 9.75 bis 5.50. //

Badelaken 100x100 . . . 1.25. // 125x160 . . . 2.95. // 140x180 . . . 3.95. // 160x200 . . . 4.95. //

Polsterbetten m. gutem, neuem Material 6.95 //

Reste in Waschstoffen, Wollmusseline etc. enorm billig.

Edelsteins Seiden-Handschuhe

- Marke „Solid“, reine Seide, 14 Knopf, mit Fingern 1.30 //
- Mousquetaire, glatt, schwarz, weiß jetzt
- Marke „Eisenhaut“, reine Seide, glatt, 14 Knopf, mit Fingern, Mousquetaire jetzt 1.95 //

Damenplaids gute Qualität, viele Farben . 1.65, 2.45 bis 13.00 //

- 1 Posten Einsatzhemden jetzt 1.95 //
- Makko-socken prima jetzt 1.30 //
- Netzjacken jetzt 55 \$

Damen- und Kinderkonfektion weit unter Preis.

Weisse Batistblusen mit Stickerei-Einsätzen früher bis 1.75
Waschblusen einfarbig oder gestreift früher bis 2.25
Kinderkleider gestreifte Waschstoffe früher bis 1.75
Knabenhosen weiß Saab früher bis 3.50

jetzt ohne Rücksicht auf den mich treffenden Verlust **45**

Waschblusen weiß oder farbig . . . früher bis 5.50
Unterröcke gestreifte Waschstoffe, früher bis 1.75
Kinderkleider Baumwoll-Musselin . . . früher bis 3.75
Knabenhosen und -Blusen weiße oder farbige Waschstoffe früher bis 5.50

jetzt ohne Rücksicht auf den mich treffenden Verlust **95**

Kostümröcke blau oder englisch . . . früher bis 4.75
Waschblusen reinwoll. Musselin od. Voile fr. bis 6.50
Kinderkleider dunkle oder helle Waschstoffe früher bis 4.90
Unterröcke Alpaka od. Waschstoffe früher bis 4.50

jetzt ohne Rücksicht auf den mich treffenden Verlust **1.90**

Tuch-Kimonos m. Seide u. Tresse garn., früh. bis 10.75
Golf-Jacketts richtige Längen . . . früher bis 12.50
Engl. Paletots lange Fassons . . . früher bis 15.75
Taffets-Jacketts auf Seide früher bis 24.00
Kostümröcke moderne Formen . . . früher bis 7.50
Wollene Blusen hell od. garniert . . . früher bis 6.00

jetzt ohne Rücksicht auf den mich treffenden Verlust **2.95**

Schw. Tuch-Paletots zum Teil a. Seidenfutter, früh. bis 36.00
Engl. Paletots lange mod. Fassons, früher bis 42.00
Staub-Paletots dunkle Farben . . . früher bis 20.00
Golf-Jacketts lange Fassons . . . früher bis 15.00
Seidene Tüllblusen aparte Ausführungen, früher bis 18.00
Kostümröcke schwarz od. farbig, früher bis 14.00

jetzt ohne Rücksicht auf den mich treffenden Verlust **5.75**

Engl. Paletots aparte Formen . . . früher bis 36.00
Schw. Tuchpaletots zum Teil auf Seide, früher bis 39.00
Staubmäntel hell oder dunkel . . . früher bis 18.00
Kostüme Stoffe engl. Art . . . früher bis 27.00
Kleider Woll- od. Waschstoff, früher bis 24.50
Morgenröcke reizende Machart . . . früher bis 19.50

jetzt ohne Rücksicht auf den mich treffenden Verlust **8.75**

Kostüme blau oder aus Stoffen evtl. Am. früher bis 39.00
Taffet-Mäntel lange Formen . . . früher bis 47.00
Kleider hell oder dunkel, Wollstoffe . . . früher bis 34.50
Schw. Tuch-Paletots eleg. Ausführung auf Seide, früher bis 49.00
Engl. Paletots eleg. Ausführung . . . früher bis 44.00
Taffet-Kostümröcke schwarz, fesche Fass., früher bis 27.00

jetzt ohne Rücksicht auf den mich treffenden Verlust **12.50**

Seidene Kleider vornehme Ausfüh., früher bis 39.00
Seidene Jacketts schwarz auf Seide, früher bis 49.00
Blaue Paletots apart garniert . . . früher bis 45.00
Engl. Paletots modernste Formen, früher bis 39.00
Kostüme schicke Fassons . . . früher bis 34.50
Staubmäntel Afrika und Gambia, früher bis 29.00

jetzt ohne Rücksicht auf den mich treffenden Verlust **17.50**

Seidene Paletots eleg. Ausführung . . . früher bis 75.00
Voile-Kleider reine Woll-reich garn., früh. bis 59.00
Samt-Kleider gediegene Machart, früher bis 68.00
Kostüme Geraer Kammgarn auf Seide früher bis 49.00
Blaue Paletots sehr fesche Fassons, früher bis 48.00
Schw. Tuchpaletots lg. Formen, a. Seide, früher bis 60.00

jetzt ohne Rücksicht auf den mich treffenden Verlust **22.50**

Meine Filiale Langfuhr bietet die gleichen Vorteile!

Ihre Majestät die Cholera.

Die Verheerungen, die die Cholera auf dem Kriegsschauplatz anrichtet, schildert Andree Indesq, der Korrespondent des Pariser „Journal“, in einem Briefe aus Uestib folgendenmaßen:
 Uestib, fünfzig Kilometer von dem Schlachtfeld von Rumanowo entfernt, ist jetzt das Zentrum der siegreichen serbischen Armee. Hier hat sie eine Verwaltung eingerichtet, hier wimmelt es von Bataillonen, von Offizieren und von Kanonen. Hier habe auch ich mich für einige Zeit eingekistet. An Abwechslung fehlt es mir dabei nicht. Kaum eine Stunde vergeht, ohne daß eine Kompanie Soldaten, muntere Marschlieder singend, an meinem Fenster vorbeimarschiert. Die Soldaten tragen fast ausnahmslos bunte Strümpfen im Knopfloch oder an der Wäsche. Und in diesen heiteren Ton bringt der ständige stille Transport von Verwundeten vom Bahnhof zu den Spitalern eine ernste Note.

Gleich darauf kommt in phlegmatischem Tempo ein mit zwei Ochsen bespanntes Karriol vorbeigefahren. Auf dem Wagen stehen siebenundzwanzig längliche Kisten aus weißem Holz — es sind Särgе, bestimmt für die Aufnahme der Choleraopfer einer einzigen Nacht, die von den die Stadt umgebenden fliegenden Ambulanzstationen abgeholt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Bulgaren die furchtbare Krankheit eingeschleppt, denn sie brachten die ersten Erkrankten in ihren Reihen von den Kämpfen um Tschataldcha mit. Und die bulgarischen Gefangenen von Tschitip, die man in Uestib, Nisch und Belgrad spazieren führte, haben auf ihrem Wege die Saat des Todes ausgesät. So zählt man in Belgrad z. B. täglich nicht weniger als zweihundert Tote und furchtbar sind die Verheerungen, die die Serben unter den serbischen Bataillonen verursacht. Von einer Bataillon des 6. Regiments, das vor drei Tagen noch achthundert Mann zählte, leben nur noch zweihundert Mann. Die anderen wurden Opfer der Cholera.

In Rumanowo hat man auf den Getreidefeldern und auf den alten türkischen Friedhöfen Zelte zur Aufnahme von Choleraerkrankten errichtet, deren Schildwachen mit den charakteristischen Armbinden des Sanitätsdienstes jedermann den Zutritt verwehren. Auf mehrem Spaziergang fing ich im Vorbeigehen das Gespräch zweier serbischer Offiziere auf, die sich in französischer Sprache unterhielten, wie wenn sie ihr schreckliches Geheimnis so besser hüten könnten. „Heute morgen haben wir zweihundert Erdrei und vierzig verbrannt.“ Neugierig trat ich näher. „Wer sind diese zweihundertdreihundert?“ fragte ich. „Etwas bulgarische Gefangene?“ — „Nein,“ war die dumpfen Tones gegebene Erwiderung, „es waren serbische Rekruten, die noch vor dem Kampe der Cholera zum Opfer fielen.“ Und diese Geschehnisse dringt vor gegen Osten, Norden und Süden und wüthet nicht minder an den Grenzen des Landes.

Ein Befehl des Generalstabs erteilt den Leuten, sich die Hände zu waschen. Um der Freude des Wiedersehens Ausdruck zu geben, dürfen sie sich von nun an nur durch Berührung der Ellbogen begrüßen. Sobald irgendein Cholerafall in einer Kompanie gemeldet ist, wird sie streng abgeschlossen. Der serbische Sanitätsdienst wird sehr prompt gehandhabt und ohne Unterlaß erfolgt ein Wechseln der Uniformen, werden Kasernen, Zelte, Waffen, Eisenbahnwagen und Munitionswagen desinfiziert. Und trotzdem haben die Töchter Tag und Nacht alle Hände voll zu tun, um die Breiter zu Särgen zu formen.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Kartellversammlung. Im Inseratenteil der heutigen Nummer befindet sich die Anzeige einer für Montag abend nach der Maurerherberge einberufenen Kartellversammlung. Wir kommen der Bitte, den Delegierten den Besuch der Versammlung ans Herz zu legen, hiermit nach.

Kaninchenzucht. Ueber dieses Problem sprach am Mittwoch, den 29. dieses Monats im „Kaiserhof“, Herr Max Wischer aus Berlin. Die von dem Verein der Kaninchenzüchter von Danzig und Umgegend einberufene öffentliche Versammlung war von Damen und Herren gut besucht. Der Zweck der Veranstaltung war, weitere Volkstreife für Kaninchenzucht zu gewinnen. Der Vortragende schilderte deshalb auch die Kaninchenzucht, wie sie sein soll, von den ersten Anfängen beginnend, und besonders die billigen und doch praktischen Stalleinrichtungen hervorhebend. Wer Lust zur Kaninchenzucht habe, solle zunächst nur mit einem gedeckten Tier beginnen. Zu einem Stall sei nur eine Pappkiste, welche jedoch mindestens ein Meter im Geviert groß sein muß, erforderlich. Der

Boden sei jedoch etwas schräge zu legen und mit Dachpappe zu versehen, hierauf einige Leitern wagerecht und auf diese lose, leichte Bretchen. Torfmull und darüber etwas Halerstroh auf diesen Boden ausgebreitet, ist dem nun zur Zucht einzulegenden Tierchen am zweckdienlichsten. Sind später junge Tierchen vorhanden, so ist ein Drittel der Kiste durch eine leichte Wand, welche am Deckel mit Scharnierbändchen befestigt wird, zu trennen und zwar derart, daß eine offene Stelle zu dem größeren Teil des Stalles resp. Kiste bleibe. Bei Vergrößerung der Zucht kann man solcher Stallungen mehrere übereinanderlegen, jedoch muß für Abfluß des Urins in geeigneter Weise gesorgt werden. Die Reinigung des Stalles soll möglichst täglich, mindestens jedoch zweimal in der Woche, erfolgen. Als Nahrung empfahl der Redner außer Grünfütter morgens und abends etwas Grasse. Auch sei weiches Futter, aus nicht vollständig gekochten Kartoffelskaten usw. zu empfehlen. Wasser, einmal im Tage gereicht, bei weiblichen Tieren besonders nach dem Geburtsakt gegeben, sollte sich jeder Kaninchenbesitzer zur Pflicht machen. Redner wendete sich dann gegen die Sportzucht in der Weise, daß er das Verbot nicht ganz einwandfrei mit Sportfesseln geborenen Kaninchen, scharf verurteilte und empfahl besonders die Zucht von Fleischkaninchen. Die Nährwerte wurden durch folgende Angaben auf ausgehängten Plakaten zur Darstellung gebracht:

	Wasser	Nährstoffe feste Bestandteile
Ochsenfleisch enthält	75,80 Prozent	24,20 Prozent
Kaninchenfleisch enthält	59,85 Prozent	40,15 Prozent
Hühnerfleisch enthält	68,38 Prozent	31,62 Prozent
Kalbsteisch enthält	75,39 Prozent	24,61 Prozent
Schweinefleisch enthält	72,89 Prozent	27,00 Prozent

Dr. Hesse, als Vertreter der Landwirtschaftskammer, teilte noch mit, daß der Landwirtschaftsminister für die Förderung der Kaninchenzucht in Westpreußen 200 Mark zur Verfügung der Landwirtschaftskammer gestellt habe.

In der recht lebhaften Diskussion beäworteten mehrere Redner, die Zucht von Kaninchen als Volksnahrungsmittel zu betreiben.

Schiffbruch geillten hat die Königsberger Segelschiff Yacht in der Danziger Bucht. Der Dampfer Hela traf die Yacht in der Höhe von Pasewark mit zerbrochenem Mast vor dem Wind treibend und schleppte sie nach Danzig ein. Die havarierte Yacht wird über das Haff nach Königsberg befördert werden. Von ihren sechs Insassen ist niemand verunglückt.

Elbing-Marienburg.

Eine respektlose Uzerel leistet sich das Westpreußische Volkssblatt gegen den von Elbing scheidenden Bürgermeister Dr. Schaller. Die Zentrumszeitung teilt mit, daß sich um die freiwählende Bürgermeisterei etwa 80 Herren beworben und jetzt dann fort: „Bürgermeister Dr. Schaller, früher Stadtrat in Nordhausen, ist seit dem 1. April 1911 in Elbing tätig und hat sich besonders um die Kleinwohnungsfrage verdient gemacht.“ Da zur Lösung der Kleinwohnungsfrage in Elbing bisher gar nichts geschah, ist das anscheinende Lob in Wirklichkeit blütiger Hohn. Wir können leider nicht angeben, wodurch Bürgermeister Schaller das Zentrum so sehr gereizt hat, um sich derart verulken lassen zu müssen.

Kann man das Strafe nehmen? Die Elbinger Zeitung bringt die Mitteilung, ein Elbinger Fleischermeister — der Name wird zartfühlend verschwiegen! — wäre zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er dem Hackfleisch schwebige Säure zugesetzt hatte. Diese Nahrungsmittelverfälschung geschieht, um altem Fleisch ein frisches Ansehen zu geben. Sie ist daher durch das Gesetz mit Strafe bedroht. Ist aber eine derart winzige Strafe imstande, ein so gemeingefährliches Geschäftsgebahren zu verhüten? Wenn der Mann nur einen Sommer sein verdorbenes Fleisch auf diese Weise an den Mann bringt, kann er sich getrost erwischen lassen. Er hat die „Strafe“ doppelt und dreifach verdient. Neben der Uebertretung der Arbeiterschutzbestimmungen wüthten wir kein Gebiet, auf dem drakonische Strafen mehr am Platze wären, als bei Lebensmittelverfälschungen. Wer aus schändem Eigennutz die Gesundheit seiner Mitmenschen gefährdet, hat keine Mitle verdient.

Vor der Elbinger Strafkammer stand der Arbeiter Stefanowski aus Kalkhof bei Marienburg, um sich wegen eines Ueberfalls auf eine jugendliche Arbeiterin zu verantworten. Stefanowski, ein verheirateter Mann und Vater von zwei Kindern, wollte mit der Betreffenden ein Liebesverhältnis anknüpfen. Als sie nicht darauf einging, lauzerte er ihr eines Tages auf dem Heimwege auf und brachte ihr durch einen Messerstich eine gefährliche Verletzung bei. Das Gericht erkannte auf neun Monate Gefängnis. Ein Monat der Untersuchungshaft wird in Anrechnung gebracht.

Der Mann gehört in die Kreuzzeitungsredaktion!

Wie einst aus dem kleinen Nazareth das Heil der Welt kam, so ist der jämmerlich in die Pfanne gehauenen konservativen Partei der Retter in einer kleinen Kreisblattredaktion entstanden. Der ist der Kahl, den die Marienburger Zeitung in ihrer Nummer 175 bringt, auf fremdem Acker gewachsen? Gleichwohl, man sollte für den Mann, der in dieser Nr. über „Geistige Nachtreter“ plappert, etwas tun. In 73 Zeilen schlägt der Gute Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht, Bebel und nebenbei auch die „blütige Rosa“ und die „rote Klara“ tot. Kurz und bündig führt diese Säule des konservativen Gedankens in 73 Zeilen den „Nachwels“, daß die genannten Genossen und Genossinnen geistige Ignoranten sind. Sie hätten teurerlei eigene Gedanken gehabt. Nicht nur, daß alles, was sie lehrten, falsch sei, nein, es wären nur Kopien von Adam Smith, Bazard, Fourier und Enfantin, die die Begründer des sogenannten „wissenschaftlichen“ Sozialismus ins Deutsche übertragen hätten. Das sei geschichtliche Wahrheit, versichert der Weise vom Mogatstrand, nachdem er unmittelbar vorher mit unerschütterlichem Ernst die freie Liebe als sozialdemokratisches Dogma proklamierte. Wie gesagt, es ist schade, daß ein so politischer Kopf in der Redaktion der Marienburger Zeitung verstaubt muß. In einer Zeit, da die konservative Partei so abgewirtschaftet hat, daß nicht ein Hund, der einigermaßen auf Unständigkeit hält, von ihr ein Stück Brot nehmen mag, sollte man dort das kümmerlich sprechende Talent nach Möglichkeit pflegen. Wir empfehlen den Schreiber des Artikels „Geistige Nachtreter“ für eine freiverdende Stelle bei einem größeren Blatt. Bis die vakant wird, mag der Mann sich einmal auf sein Sgleder setzen und die Werke und Verhandlungen studieren, die die Sozialdemokratie über Fourier und die anderen großen Utopisten herausgegeben hat. Dann können wir weiter mit einander über das angechnittene Thema reden.

Ein abgelegtes Gymnasium werden die Marienburger Volksschulungen demnächst als neues Schulhaus erhalten. Die Königlich Preussische Regierung wird im nächsten Jahre in Marienburg ein Gymnasialgebäude errichten. Sie hat daher das jetzt für den Unterricht benutzte alte Gymnasium dem Magistrat zum Kauf angeboten. Dieser beabsichtigt an dem Gebäude einige bauliche Veränderungen vorzunehmen und dann eine Volksschule darin unterzubringen. Der Magistrat der Ordensstadt ist also immerhin noch ein gutes Stück spendabel, als die Gemeindevverwaltung des Luxusbades Zoppot, die im vorigen Jahre einen früheren Kuhstall als Schulhaus einrichtete.

Die bösen Bauarbeiter sind schuld daran, daß Marienburg sein Bataillon Trainisoldaten erst am 1. Juli nächsten Jahres, statt, wie geplant, am 1. April erhalten wird. Erst gab es unzureichende Freizeiten, bis das Baugeld flüssig gemacht werden konnte. Und als es dann vorhanden war, sungen die Bauarbeiter zu streiken an. So ist der Kasernenbau gewaltig ins Hintertreffen geraten und wird nicht zur Zeit fertig. Ueber den geringen Patriotismus der Bauarbeiter haben sich einige Schwärmer für den preussischen Kommiss die Haare ausgerauft. Aber darum ward die Kaserne nicht früher fertig und die Herrschaften können nichts weiter, als in der bürgerlichen Presse ihre Not klagen.

Mit seinem Bullen aneinandergeraten. In Beiershorst wurde der Bestler L a n g u a u von seinem Bullen in die Höhe geworfen. Es gelang, das miltende Tier in die Flucht zu treiben, so daß der Verletzte nicht zum zweiten Male auf die Hörner kam. Dank der vielen Unterleibung, die das von der Seite eindringende Horn zerriss, kam L. ohne offene Wunde davon; jedoch war die ganze Körperhälfte stark angeschwollen und blau gefärbt. Folgen werden sich jedoch bei dem 63 jährigen Manne wohl einstellen.

Verstümmelt. Bei der Bormahme von Kanalisationsarbeiten wurde in Marienburg ein Arbeiter durch stürzende Erdmassen begraben. Seine Kollegen eilten ihm sofort zu Hilfe. Sie konnten ihn jedoch nur mit gebrochenen Beinen aus seiner Lage befreien.

Beim Baden in der Schwente ertrank der Arbeiter Ruht aus Keuteich.

Thorn-Kulm-Briefen.

Im Kampfe ums Koalitionsrecht.

In Thorn ist die Honigtuchenfabrikation für die Herren Kapitalisten zu einer recht lohnenden und erträglichsten Gewinnquelle geworden. Aus dem einstmaligen bescheidenen Handwerk sind durch die neuzeitliche kapitalistische Warenproduktion jetzt umfangreiche Unternehmungen entstanden. Hunderte von Proletariaten, Arbeiter und Arbeiterinnen fristen jahraus, jahrein ihr kümmerliches Dasein unter allen Entbehrungen im Joche dieses Systems. Sie schaffen durch ihren Fleiß unter großer Entlohnung für die „wohlwollen-

Werner's Saison-Ausverkauf grosser

hat heute begonnen!

Unser alljährlicher Saison-Ausverkauf bietet derart enorme Preisermäßigungen, daß sie für uns wirkliche Verluste, für die Kundschaft jedoch hervorragende Einkaufs-Vorteile bedeuten.

Unsere Schaufenster zeigen die billigen Preise.

Kein Kaufzwang.

Keine Auswahlen.

Kein Versand.

Kein Umtausch.



Zentrale: Gr. Wollwebergasse 2-3
 Langgasse 10
 Zoppot: Seestrassę 37
 Langfuhr: Hauptstrassę 117

den Chefs". Ein wenig Licht kam jedoch in die trübliche Dunkelheit hinein, als der Zentralverband der Bäcker und Konditoren in die Backstuben der Lehrkammer einwirkte und die organisierte Arbeiterschaft und ihre Organe auf die dort bestehenden Zustände aufmerksam machte. Dadurch ermuntert, wagten auch die in dem Berufe Beschäftigten, einen Schritt zur Verbesserung ihrer Lage zu machen, und wir können mit Freuden feststellen, daß unsere Arbeit und die erbitterte Hilfe der Arbeiterschaft den Honigtaubenschädlern und Arbeiterinnen einen schönen Erfolg in einem Betriebe brachte. Durch Festlegung eines Tarifvertrages wurden fast alle Wünsche der Arbeiter berücksichtigt und eine Lohnerhöhung von 50 Pfennigen pro Tag für alle Beschäftigten erzielt. Die Fabrikanten Herr Gustav Weese und der Hoflieferant Hermann Thomas wollen als geschäftskundige Kaufleute sich mit der Arbeiterschaft nicht entzweien, weil sie wissen, daß die Großstädte die besten Abgabebiete für ihre Ware sind. Die beiden Fabrikanten versuchen daher durch eine Erklärung, die sie im Handumdrehen bei Seite setzen, die Gegner der Zentralgewerkschaften zu verbergen. Durch diese schlaue Taktik glauben die Herren im Trüben fischen zu können. Trotz der erkannten Gegnerschaft möchten sie gern auch mit der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft Geschäfte machen und ihre Ware an Genossenschaften

und Konsumvereine liefern. Die Herren täuschen sich jedoch ganz gehörig, wenn sie glauben, durch ihre zweideutige Haltung ihr wahres Gesicht verbergen zu können. Müßten wir doch behauerlicher Weise feststellen, daß der Hoflieferant Hermann Thomas gleich nach der gegebenen Erklärung einen der schlimmsten Arbeiterfeinde in seinem Betrieb eingestellt hat, um die Bewegung ihrer Arbeiter zu zerstören. Noch mehr scheint die Firma Weese von einem unruhigen Gewissen geplagt zu sein. In der Versammlung am 12. Juli war fast das ganze Kontorpersonal in den Versammlungsräumen vorhanden. Die Arbeiter klieben dagegen aus Angst vor Entlassung zu Hause. Trotz dieser Tatsachen wird der Zentralverband der Bäcker und Konditoren Deutschlands es verstehen, die nötigen Maßnahmen den beiden Fabrikanten gegenüber zu treffen. Auf keinen Fall wird der Umstand eintreten, daß die Produkte der beiden genannten Fabrikanten weiterhin Eingang in die Kreise der organisierten Arbeiterschaft finden. Die Organisation rechnet auf eine wirksame Hilfe der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen bis die Anerkennung der Organisation erfolgt ist. Die Firma Richard Thomas ist bis jetzt das einzige Unternehmen in Thorn, welches die Forderungen des Verbandes anerkannt hat.

Am 15. Juli dieses Jahres hat die Organisation mit Herrn Richard Thomas einen Tarifvertrag abgeschlossen, der für alle

Beschäftigten die bereits erwähnten Vorteile bringt. Die Firma beschäftigt fast nur organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen und bildet dadurch einen Stützpunkt für die Bewegung, welche die übrigen Berufsangehörigen aus dem Joch der Unfreiheit führen soll. Wir bitten daher alle aufgeklärten Arbeiter und ihre Frauen, die Thorer Arbeiterschaft der Honigtauben-Fabriken im Kampfe um ihre gerechte Sache dadurch zu unterstützen, daß sie nur die bei der Firma Richard Thomas von organisierter Arbeiterschaft hergestellten Waren konsumieren. Die oft bewährte, anerkannte Solidarität darf auch hierbei nicht versagen.

Dtsch.-Krone.

Dem Blitz erschlagen. Bei einem schweren Gewitter, das am 20. Juli über unsere Gegend niederging, schlug der Blitz in eine auf freiem Felde bei der Ernte beschäftigte Arbeitergruppe. Eine Frau wurde auf der Stelle getötet, zwei Arbeiter schwer verletzt.

Selbstmord durch Erschießen verübte in Betschenhammer der königliche Förster.

Parteiliteratur liefert die Buchhandlung Volkswady.

Dominiksanangebot

Während dieser Zeit mit Ausnahme einiger Marken-Artikel **doppelte Rabattmarken!**

Aus allen **Restposten** verkaufe von heute ab **enorm billig!**

Restposten Damen-Blusen
weiß Batist, Musselin, Leinen, Bast u. a.
früher 3.20 2.45 1.95 1.50 u. 95 S.
jetzt 2.95 1.85 1.45 95 80 S.

Besuchs-Handtaschen
moderne Form **50 S.**
Damen-Handtaschen
mit Leberklappe **95 S.**

Restposten farbige Garnituren
Serviteur und Manschetten
früher 1.65 1.25 u.
jetzt 1.25 u. 75 S.

Restposten Leinen - Unterröcke
früher 2.50 1.95 1.35 u. 95 S.
jetzt 1.95 1.50 95 85 S.

Endwell-Hosenträger
mit Gummistrümpfen **65 S.**

Restposten Einsatz-Hemden
früher 2.95 2.45 1.95 u.
jetzt 2.45 1.90 1.45 u.

Restposten farbige Teeschürzen
früher 1.45 1.25 u. 95 S.
jetzt durchweg **75 S.**

Herrn-Krawatten
zum Aussuchen **25 S.**
Herrn-Kragen
etwas an-geschmutzt **15 S.**

Restposten Makko - Wäsche
früher 2.50 1.95 1.60 1.25 u.
jetzt 1.95 1.45 1.25 u. 95 S.

Restposten Kinder-Russenkittel
früher 1.55 1.45 u. 95 S.
jetzt durchweg **75 S.**

Kinder-Kragen
mit Latertuch **7 S.**

Restposten Knaben-Waschanzüge
früher 3.50 2.75 1.85 1.25 u.
jetzt 2.75 1.95 1.50 u. 95 S.

Spachtel-Kragen
für Damen jetzt **30 S.**

Ein großer Posten Damen-Strümpfe
echt schwarz, **25 S.**
nahlos, durchbrochen Flor, Bl. verst.
schw. u. braun in allen Farb. Hart. u. Sohl.

Arbeiter-Schuhe
mit Bindfadensohle **95 S.**

Piqué-Kragen
mit farbig. Blende u. Krawatt. Hochmod. **95 S.**

Ein großer Posten Herren-Socken
Vigogne ohne Naht, gewirnte, best. Qualität, Makko geringelt und farbig.
Paar **25 S.** **50 S.** **25 S.** **35 S.**

Samt-Gummigürtel
m. hübsch. Schließern **35 S.**

Damen-Taschentücher
gewaschen u. gesteckt, Buchstaben, **95 S.**

ca. 1000 Paar **Kinder-Strümpfe**
echt schwarz, für Jetzt das Alter von 1 bis 8 Jahren **15 S.**

Damen-Korsett
mit Spiralfedern **95 S.**

Herrn-Taschentücher
Bat. merced. m. b. Kam. m. gest. Buchst. 3 St. **95 S.**

ca. 6000 Paar **Kinder-Söckchen**
farb. gering. schw. u. braun Gr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9
früher Paar bis 50 S. **20 S.** **25 S.** **30 S.**

Wachstuch-Südwest
braun und braun mit schwarz **65 S.**

Directoire-Beinkleider
für Damen, Paar **88 S.**

Ein gr. Post. Damen-Handschuhe
kurz und lang, mit und ohne Finger
Posten I **25 S.** Posten II **48 S.** Posten III **65 S.** Posten IV **80 S.**
jetzt **15 S.** **33 S.** **40 S.** **48 S.**

Kinder-Sweater
bedeutend herabgesetzt.

Mädchen-Turnhosen
Seidenstoff, Paar **85 S.**

Reise-Handtaschen
groß und klein **95 S.**


„Heimchen“
Gasherd-Anzünder, nur durch geringe Drehung des Reibrädchens



38
Pfg.

Ein Posten Damen-Wäsche
Untertailien 75, 95, 1.25
Hemden 95, 1.25, 1.65
Hosen 95, 1.25, 1.65
Unterröcke 95, 1.95, 2.95

Rädchen-Feuerzeug



Stück **25 S.**
5 Ersatz-Steine **10 S.**

Julius Goldstein

Junkergasse 2 An der Markthalle Lawendelgasse 4

Bewerkschaftskartell Danzig.

Am Montag, den 4. August, abends 7 1/2 Uhr, in der Maurerherberge, Schiffelbamm

Kartell-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Internationalen Baujahr-Ausstellung in Leipzig.
 2. Wahl der Delegierten zur Gewerkschaftskonferenz in Posen.
 3. Bericht und Neuwahl der Bibliothekare.
 4. Geschäftliches (Anträge).
- Das Erscheinen aller Delegierten ist notwendig. Die Kontrollkarten sind mitzubringen.
Der Kartellausschuß. J. A.: Fr. Unterhalt.

Deutscher Bauarbeiterverband

Zweigverein Danzig.

Montag, den 4. August, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Steppuhn, Bürgergarten, Schildh.

Quartals-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Kassenbericht vom 2. Quartal 1913.
 2. Organisation und Agitation.
 3. Vereinsangelegenheiten.
- In dieser Versammlung sind wichtige Beschlüsse zu fassen; deshalb ist es Pflicht, daß alle Mitglieder erscheinen.
Der Zweigvereinsvorstand.
J. A.: A. Treder.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

5. Bezirk. (Langfuhr).

Montag, den 4. August 1913, abends 8 Uhr, bei Herrn Hein, Gasthaus zur Erholung

Mitglieder-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Leu: „Gegen den Rüstungswahn, für Volksinteressen.“
 2. Abrechnung vom zweiten Quartal.
 3. Vereinsangelegenheiten.
- Einen zahlreichen Besuch erwartet Die Bezirksleitung.

Sozialdemokratische Partei

für Danzig-Stadt und -Land.

Achtung, Genossen!
Wer am Monatschluß seinen Wohnsitz verändert, teile dies sofort dem Parteisekretariat
Dominikswall 8, Quergebäude 1. Etg.
mit. Geöffnet täglich von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags, von 4 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends.
Mittwoch nachmittag, sowie Sonntags geschlossen.

Bekanntmachung

betrifft Herren-Konfektion.

Wenn Sie sich jetzt einen Anzug, Hose oder Paletot kaufen wollen, dann eilen Sie zum **Konfektionshaus Czerninski & Co.**

Wir haben einen Posten englisch gemusterte Anzüge, teilweise zu Verlustpreisen, zum Verkauf gestellt.

Ueber die billigen Preise und große Auswahl werden Sie erstaunt sein.

Merken Sie sich unsere Adresse:

Czerninski & Co.

Breitgasse Nr. 121/122

Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme
in reicher Auswahl zu bekannt billigen Preisen
Huthaus London
nur II. Damm 10.

Damen werden in u. a. auf d. Hause
festen Schuffeldamm 19.

Ein Geschäft mit Rolle u. guter
Sundsch., Krank-
heitshalber zu verkaufen.
H. Pohl, Langfuhr, Heraltstraße 1.

Friseur Max Schletau,
Häbergasse 13.

Zur gefl. Beachtung!

Ermäßigung
bis **50** %

3. Damm 6. Heil. Geistgasse 30

Mein diesjähriges Angebot während meines großen
Saison-Ausverkaufs

Vom
1.
August

vom 1. bis inkl. 14. August in Damen-, Herren- und Kinder-
Stiefeln, Sandalen etc., deren hervorragende Qualität und moderne
Ausstattung dem Renommee meiner Firma entspricht, bietet ganz
enorme Vorteile. Ich verkaufe in diesen Ausverkaufs-Tagen
zu solch billigen Preisen,
dass ich meine verehrte Kundschaft in ihrem eigensten Interesse
bitte, nach Möglichkeit von diesem Angebot zu profitieren.

bis inkl.
14.
August

Schuhhaus L. Michaelis.

Telephon Nr. 436.

Eugen Hasse

Kohlenmarkt 14-16, Ecke Passage.

Freitag, den 1. August cr.
und folgende Tage

Verkauf zurückgesetzter
Sommer-Ulster, Paletots u. Anzüge

für Herren und Knaben
zu **fabelhaft billigen Preisen.**

1 Posten **Herren- u. Jünglings-Ulster** **1750**
regulärer Preis 25 bis 35 Mk. **jetzt Verkaufspreis**

1 Posten **Herren-Jacket-Anzüge** **1700**
ein- und zweireihig, in modernen Farben
regulärer Preis 25 bis 38 Mk. **jetzt Verkaufspreis**

1 Posten **Jünglings-Anzüge** **1550**
in farbig und blau. Passend zur Einsegnung
regulärer Preis 25 bis 33 Mk. **jetzt Verkaufspreis**

1 Posten **wasserd. Bozener-Mäntel** **1775**
regulärer Preis 25 bis 27 Mk. **jetzt Verkaufspreis**

1 Posten **Knaben-Anzüge** **675**
aus blauen und farbigen Stoffen
regulärer Preis 11,50 bis 19,50 Mk. **jetzt Verkaufspreis**

Bitte beachten, Sie die billigen Auslagen
in meinen 6 Schaufenstern und Kästen.

Fernsprecher 1854.

Fernsprecher 1854.

Möbel

Kredit

kulant, diskret

Wochenrate
nur **1** Mk.
1 Sofa
1 Tisch
2 Stühle
1 Bettstelle
1 Schrank
1 Küchenstuhl
1 Küchenschrank
1 Küchenservice

Gratis:
1 Teppich

Feder

Kredit

nach jedem Ort.

Wochenrate
nur **150**
Mk.

1 Sofa, 1 Tisch
2 Stühle
1 Bettstelle
1 Spiegel
1 Schrank
1 Küchenschrank
1 Küchenservice
1 Küchenservice

Gratis:
1 Regulator

Braut-^{leuten} Extra-Rabatt!

Billige Preise.

Garnituren . . . von **88** Mk.
Sofas **30** "
Chaiselongues . . . **24** "
Eßtische **7** "
Sofatische **14** "
Kleiderschränke . . . **25** "
Bettstellen mit
Matratzen **28** "
Trumeaux **34** "
Ausziehtische **15** "

Reelle Ware.

Kinderwagen je
Sportwagen
Eiserne Betten **3** Mk.
Kinderbetten
1 Satz fertige
Betten Anzahlung

Komplette Küche
von **10** Mk. Anzahlung.

B. FEDER

Westpreussische Kredit-Zentrale
Danzig, Holzmarkt Nr. 27 28.



PUCK

die neue

Qualitäts 3 Cigarette
mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A.-G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK

Bei **Ed. Michaelsons Ww.** Neufahrwasser } kauft man **Schuhe und Stiefel jeder Art** am billigsten und besten.

Zum Schul-Anfang!



Manchester-Anzüge 6⁷⁵
gute Qualität, Größe 3

Sport-Anzüge 3⁷⁵
aus sehr haltbaren Stoffen 4,90

Jacket-Anzüge 3⁷⁵
aus verschiedenen Stoffen 7,75, 6,75

Paletots 8⁷⁵
in netter Ausführung 9,75

Leibchen-Hosen aus Stoffresten gearbeitet, Grösse 1-6 95^s

Waschanzüge 95^s, 1,40 1,65^s **Waschblusen** 55, 95^s, 1,20^s

**Knabemützen, Knabekragen, Lavalievs,
Unterzüge, Strümpfe.**

Blusen-Anzüge 6⁷⁵
schwere blaue Kammgarnstoffe, sehr kleidsam, Gr. 3

Blusen-Anzüge 8⁵⁰
extraschwere blaue Kammgarnst m. Oberkragen, Gr. 3

Jacket-Anzüge 10⁵⁰
blau Kammgarn mit Oberkragen, sehr nette Ausführung Grösse 3

Pyjacks 6⁷⁵
blauer Cheviot, Ärmel mit Stickerei, Größe 3 8,50



Joseph Berlowitz Nachf.

Inh. Arthur Michalowski

Fischerstrasse 37

ELBING

Fischerstrasse 37

Größtes Spezialgeschäft für Herren- und Knabengarderoben.

Freude und Jubel in jeder Familie

erweckt zur Kürzung der Langeweile ein gut spielender

Sprechapparat
mit neuesten Schälern.

Große Auswahl hierin liefert in jeder Preislage u. Ausführung

**Elbinger Platten-Centrale
Hans Tischmann**

Silber Rabattmarken. Blaue Rabattmarken.

Elbinger Hausfrauen!

bevorzugen das Braunbier
aus der Bierbrauerei von
Rudolf Ullrich

Die Qualität ist immer gleichmässig und gut.

Tapeten.

Reste-Verkauf zum Teil 50% unterm sonstigen Verkaufspreis

Drogerie Paul Pulewka

Königsbergerstrasse 84.

Telephon Nr. 87.

Spezialität: Streichfertige Öl- und Lackfarben.



Zweigniederlassungen in Allenstein, Bromberg,
Danzig, Dirschau, Graudenz, Königs, Thorn.

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von

Geschw. Salinger

ELBING, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit
und gute Passform. Unser Prinzip ist:
„grosser Umsatz, kleiner Nutzen“
bei aufmerksamer, freundlicher Bedienung.

Empfehle täglich Tee-u.Kaffeekekuchen

wohlschmeckendes Weiss-
und grosses Roggenbrot.

Paul Lange, Elbing

Kastanien-Allee vis-à-vis Englisch-Brunnen.

L. Wolf Söhne : Elbing

Drahtspeiseglocken 30^s
Stück 85, 68, 58, 48

Fliegenfänger, Draht Stück 35^s

Fliegenfänger, Leimroffen Stück 5^s

Kirschkentkerner Stück 39, 13^s

Zitronenpressen Stück 28, 15, 10^s

Einkoch-Apparate „Monopol“.

Gläser für Einkoch-Apparate

2 Ltr. 1 1/2 Ltr. 1 Ltr. 3/4 Ltr. 1/2 Ltr.

97 87 77 67 57^s

Einmachhüfen Stück 45, 35, 25, 15, 8^s

Geleegläser Stück 18, 15, 10^s

Messing-Kessel = in allen Grössen =

Fruchtpressen Stück 1,25 M., 95^s

Aermelplättbretter Stück 1,00 M., 78, 48^s

Plättbretter, bezogen Stück 4,35, 3,00 — 2,38^s

Kohleneisen Stück 3,95, 3,56, 2,68^s

Wäscheleinen Stück 2,95, 1,98 M. — 50^s

Elbing

L. Wolf Söhne

Alter Markt 35.

Diese Nummer umfasst 16 Seiten und die illustrierte Beilage Die neue Welt.

Parlamentarzerrüttung in Deutschland.

Von Georg Ledebour, M. d. R.

Die politische Entwicklung Deutschlands geht einen eigentümlichen Gang. Während der Kapitalismus reichende Fortschritte macht, und der Bourgeoisie immer mehr die Leitung des gesamten Wirtschaftslebens in die Hände bringt, verärgert es diese nämlich an wirtschaftlichem Einfluß stetig zunehmende Bourgeoisie völlig, dem politischen System des Parlamentarismus, das ihrem Wesen entspricht, zu größerer Macht zu verhelfen, oder läßt den Parlamentarismus sogar fallen.

Die ganze Regierungsgewalt verbleibt in Deutschland nach wie vor der Bürokratie, die wiederum in der Hauptsache abhängig ist von der wirtschaftlich schwächsten, entwicklungsfeindlichsten Kapitalistengruppe, dem aristokratischen Großgrundbesitz. Am unerbittlichsten kommt das zum Ausdruck in Preußen. Das rückständige ostelbische Junkertum kann auch heute noch die deutsche Bourgeoisie nach seiner Pfeife tanzen lassen.

Am deutlichsten springt die Rückständigkeit des deutschen Parlamentarismus in die Augen, wenn man ihn mit den Zuständen in England, dem Lande der wurzelfestesten parlamentarischen Einrichtungen, vergleicht. In England ist das Ministerium weiter nichts als der Verwaltungsausschuß des Parlaments, genauer gesagt, des Unterhauses, der gewählten Volksvertretung. Verliert ein Ministerium das Vertrauen des Unterhauses, das heißt, entscheidet die Mehrheit der Volksvertreter in einer wichtigen Frage gegen die Koalition von Parteigruppen, aus der das Ministerium hervorgegangen ist, bei allgemeinen Wahlen die Mehrheit, so hat das gesamte Ministerium sein Amt niederzulegen, und der Monarch hat dann die Parteileitung der neuen Mehrheit zur Übernahme der Regierungsgeschäfte zu berufen. Wie in England vollzieht sich übrigens der Ministerwechsel auch in andern parlamentarisch regierten Ländern, jetzt z. B. in Holland und Dänemark.

Das Ministerium wird in England samt und sonders aus Mitgliedern des Parlaments zusammengesetzt, wobei die wichtigsten Posten neuerdings immer mehr dem Unterhause vorbehalten bleiben. Verwaltungsbeamte können es im englischen Staatsdienste höchstens bis zum „permanenten“ Unterstaatssekretär bringen. Dieser permanente Unterstaatssekretär hat wie jeder andere Beamte von Beruf überhaupt nicht das Recht, im Parlament zu erscheinen oder dort gar in die Debatte einzugreifen. In den deutschen Parlamenten dagegen ist dem Beamtentum sogar eine bevorzugte Stellung eingeräumt. Die Minister gehen durch Ernennungen des Monarchen aus dem Beamtentum hervor. Sie können samt ihren Gehilfen im Parlament erscheinen. Ja, in der Debatte ist ihnen eine bevorzugte Stellung eingeräumt, da ihnen auf Verlangen jederzeit das Wort erteilt werden muß, sogar außerhalb der Tagesordnung.

Auf die Ministerernennung haben weder im Reich noch in Preußen Parlamentsbeschlüsse einen entscheidenden Einfluß. Selbst kräftige Mißtrauensvoten stürzen weder einen Reichskanzler noch einen preussischen Ministerpräsidenten. Wohl aber hat noch keiner jener, von dem regierenden Monarchen nach freiem Ermessen ernannten Beamten auf die Dauer die Ungnade der kleineren aber mächtigen Junkerclique überstanden, die in der konservativen Partei ihre parlamentarische Vertretung gefunden hat. Woraus denn mit hinreichender Deutlichkeit hervorgeht, daß es eine scharfe Wahrheitwidrigkeit ist, wenn behauptet wird, in Preußen und Deutschland stehe die Regierung „über den Parteien“. Sie ist die Vertretung einer Partei ebensowohl wie in parlamentarisch regierten Ländern; ja, in ihr kommt die schlimmste Art der Parteiregierung, eine Minderheitsregierung zum Ausdruck.

So ist das bei uns herrschende Regierungssystem der bürokratischen Verwaltung mit parlamentarischem Ausputz der korrekten Ausdruck der Staatsbeherrschung durch eine Hof-, Militär-, Beamten- und Junkersippe, während das parlamentarische Regierungssystem, wie es in England besteht, der Machtübung der Bourgeoisie entspricht.

Wohl gemerkt verlangt das Interesse der Bourgeoisie zwar, daß die gesamte Staatsmacht einer gewählten Volksvertretung anvertraut wird, ihr Interesse widerspricht aber einer weitgehenden Ausdehnung oder völligen Demokratisierung dieses Wahlrechts, da dadurch der Einfluß der arbeitenden und ausgebeuteten Schichten des Volkes auf das Parlament zumungunsten der ausbeutenden Bourgeoisie verstärkt wird. Deshalb hatte in England die nämliche Bourgeoisie, die nach ihrem Siege über Hof und Junkertum das parlamentarische Regierungssystem lückenlos ausbaute, gleichzeitig das Wahlrecht zum Unterhause möglichst eingeschränkt. In der Zeit der bürgerlichen Parliamentsherrschaft bedurfte es eines zähen und langwierigen, heute noch nicht zum Abschluß gekommenen Kampfes, um das Wahlrecht allmählich zu erweitern.

Auch in Deutschland entspräche die folgerichtige Durchführung des parlamentarischen Regierungssystems an sich durchaus dem Eigenbedürfnis der Bourgeoisie. Von Jahr zu Jahr offenbart es sich mehr, daß die Hof-, Militär-, Beamten- und Junkersippe nicht der Bewältigung der großen Kulturaufgaben gewachsen ist, die ein modernes, der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung entsprechendes Staatswesen in seinem Schoße birgt. Trotzdem unternimmt die deutsche Bourgeoisie keinen Versuch, der herrschenden Sippe die Macht zu entwinden, um sie selbst in die Hände zu nehmen. Sie tut es natürlich nicht aus Verstandlosigkeit für ihre eigenen Interessen, sondern aus Angst vor dem Proletariat, das als gleichberechtigter Bundesgenosse im Kampf gegen die herrschende Junkersippe der Bourgeoisie unentbehrlich ist, dem aber schließlich bei der unvermeidlichen weiteren Demokratisierung unserer Verhältnisse die wertvollsten Früchte aus dem gemeinsamen Siege zufallen müssen.

Wenn ein Machtmittel wie das Parlament nicht aus unferligen Zuständen zu der gebotenen größeren Machtentfaltung gebracht wird, so verkümmert es naturgemäß mehr und mehr. So sehen wir denn auch jetzt im Deutschen Reich, daß die bürgerlichen Parteien des Reichstages anstatt durch ausgiebige Debatten über die wichtigsten Tagesfragen die öffentliche Meinung anzuregen und dem Reichstage selbst den erforderlichen Resonanzboden für die Durchführung des parlamentarischen Regierungssystems im Volk zu verschaffen, gesittetlich alle Erörterungen im Plenum des Reichstages zurückzubringen und sie in den Dunkelkammern der Kommissionsitzungen abzutun suchen.

Ne ist das deutlicher zutage getreten, als bei den Kämpfen um die jüngste Militärverfassung. Ganz abgesehen von der sachlichen Stellungnahme, war die Sozialdemokratie die einzige Partei, die ihren parlamentarischen Verpflichtungen in vollem Maße nachkam. So gleitet überhaupt der Kampf um die Erweiterung der parlamentarischen Rechte aus den erlahmenden Händen der Bourgeoisie über in die jugendfröhlichen Hände der Klassenkampfpartei des Proletariats.

Aus Westpreußen.

Unbequeme Zahlen.

Recht merkwürdige Ansichten scheinen im kaiserlichen Statistischen Amt über den Zweck der Reichsstatistik zu bestehen. Soeben werden die Ergebnisse der im Jahre 1911 angestellten schulstatistischen Erhebungen mit einem eigenartigen Geleitwort veröffentlicht. Es heißt dort: „Ein Vergleich der Aufwendungen mit der Schülerzahl ist unterblieben. Für Volks- und Mittelschulen sind, wie bereits erwähnt, vielfach die Aufwendungen für beide Schulgattungen nicht voneinander zu trennen; für die höheren Schulen müßten ebenfalls die Aufwendungen für verschiedene Schularten häufig zusammengefaßt werden, und die Gesamtaufwendung für alle höheren Schulen bezieht sich auf zu ungleichartige Anstalten, so daß ein Vergleich mit der Gesamtschülerzahl unzulässig ist.“

Wozu treiben wir denn nun überhaupt noch Statistik? Nur um einigen hundert Beamten Beschäftigung und Einkommen zu gewähren? Oder um alljährlich die Zahl der unbrauchbaren offiziellen Wähler um einige Duzend zu vermehren? Zweifellos soll doch gerade die Schulstatistik dem Steuerzahler Aufklärung darüber geben, wieweil der Staat und die Gemeinden für die Volksbildung aufwenden und welche Früchte diese Ausgaben tragen. Es besteht die Vermutung, daß die amtliche Statistik in der Öffentlichkeit bereits zu viele unliebsame Diskussionen über unser Schulwesen wachgerufen hat. Um dies in Zukunft zu verhindern, bis-kreditiert man die amtliche Statistik gleich, wenn man sie veröffentlicht. Damit glaubt man allen peinlichen Erörterungen den Boden zu entziehen.

Solange der Staat für die Statistik eigene Ämter unterhält, wird sich die Öffentlichkeit und vor allem die Presse das Recht nicht nehmen lassen, über die Ergebnisse dieser Statistik Betrachtungen anzustellen. Wenn die Behörden Trugschlüsse verhindern wollen, mögen sie ihre Statistik verbessern. Nimmt man sich die Mühe, die vom kaiserlichen Statistischen Amt unterlassenen Vergleiche, und Berechnungen anzustellen, so kommt man allerdings auf Grund des amtlichen Materials zu Resultaten, die es verständlich erscheinen lassen, daß der Regierung eine kritische Beleuchtung der Schulverhältnisse unerwünscht ist. Im Rechnungsjahr 1911 wurden in Deutschland insgesamt 669,84 Millionen Mark für die Volksschulen, 30,57 Millionen Mark für die Mittelschulen und 117,16 Millionen Mark für die höheren Lehranstalten aufgewendet. Aus staatlichen Mitteln wurden bezahlt für die Volksschulen 213,82 Millionen Mark, für die Mittelschulen 2,58 Millionen Mark und für die höheren Lehranstalten 50,92 Millionen Mark. Schon aus diesen Ziffern ergibt sich eine auffällige Bevorzugung der höheren Schulen vor den Mittel- und Volksschulen. Diese kommt noch deutlicher zum Ausdruck, wenn wir nachprüfen, was für jeden Schüler der verschiedenen Kategorien aufgewendet wurde. Es werden ausgegeben pro Schüler in Mark:

in den	überhaupt	davon aus Staatsmitteln
Volksschulen	64,9	20,7
Mittelschulen	111,9	9,4
höheren Lehranstalten	373,2	106,7

Ein Schüler der höheren Lehranstalten kostet also dem Staat alljährlich mehr als fünfmal soviel wie ein Volksschüler und ungefähr zwölffach soviel wie ein Mittelschüler. Sollten in der Statistik wirklich geringe Unebenheiten bestehen, so dürfte doch die Tatsache nicht zu leugnen sein, daß auch im Bildungsweisen eine auffällige Bevorzugung der „besseren“ Kreise besteht. Gerade Volksschulen sollten mehr und mehr ausgebaut werden, damit den befähigteren Volksschülern die Erlangung einer besseren Bildung ermöglicht wird.

Danzig.

Der Eisenbahneubau Altemühle ist nunmehr soweit vorgeschritten, daß die umfangreichen Erweiterungsbauten auf dem Bahnhof Langfuhr, die bekanntlich zwei Millionen kosten werden, beginnen können. Während das Gleis der neuen Bahn im Bereiche des Bahnhofes Langfuhr in geringer Steigung liegt, wird es vom Traudepot aus in einer Steigung von 1 : 80 (auf 80 Meter Länge ein Meter Steigung) geführt, und zwar bis Klein-Kelbin. Eine tüchtige Arbeitsleistung ist auch bereits mit dem Durchstich des Höhenrückens zwischen Belonten und Langfuhr vollbracht, wo ein Löffelbagger, dessen Löffel jedesmal zwei Kubikmeter Erde wegräumt und etwa 70 000 Kubikmeter Erde schon fortgeschafft hat, die zur weiteren Aufschüttung des Dammes nach Langfuhr zu verwenden wird. Auf der ganzen Bahnstrecke sind drei solcher Riesebagger (bei Belonten, in Kelbin und Leisen) tätig. Schwierigkeiten auf der Strecke verursacht ferner die Ueberwindung eines weiten Moores bei Kelbin, wo schon nahezu 80 000 Kubikmeter Erde herangeschafft sind, um den Eisenbahndamm zu halten. Im Bau befindet sich noch die Eisenbahnbrücke über die Radaune bei Juckau.

Ein neues Wintergartenprogramm beginnt am heutigen Freitag. Das Weinreih-Ensemble, das von früheren Jahren her in Danzig in gutem Ruf steht, wird im August ein Gastspiel geben. Außer dieser Gesellschaft hat die Wintergardendirektion andere tüchtige Kräfte verpflichtet, so daß den Wintergartenfreunden wieder gemerkwürdige Abende winken.

Durch den Leichstinn Anderer verunglückte der Schloffer Fink. Er trat in der Drebergasse auf eine fortgeworfene Obstschale, fiel hin und brach den rechten Oberschenkel.

Elbing-Marienburg.

Ein wütender Bullen in Elbing tötete auf Neustädterfeld den 72 Jahre alten Hirten August Peters. Dasselbe Tier hat eine Woche vorher einen zwölfjährigen Knaben ums Leben gebracht. Es scheint daher dringend notwendig, daß der Bestger Sicherheitsmaßnahmen trifft, damit das bössartige Tier nicht weiteres Unheil anrichtet.

Im Bureau der Elbinger Kasernenbauverwaltung hat ein Schreiber zahlreiche Unterschlagungen von Briefen, Paketen und kleinen Geldbeträgen vorgenommen. Der drohenden Festnahme entzog er sich einstweilen durch die Flucht.

Ingenieur Schwarzberger, eine bekannte Persönlichkeit der Elbinger Schichawerte, ist auf einer Ferienreise am Rhein plötzlich gestorben.

Stuhm-Marienwerder.

Wozu die Regierung Geld hat. Den evangelischen Christen der Gemeinden Blaken, Bogguß, Ellerwalde, Neumühlbach, Ruben, Seblinen und Treugenkohl, die gegenwärtig noch zur Marienwerderer Domkirche eingepfarrt sind, soll ein selbständiger Pfarrbezirk Sedlitz besetzt werden. Kirche und Pfarrwohnung kosten 131 000 Mark. Die Regierung will dazu 105 000 Mark beisteuern. Ob sie auch soviel Geld verfügbar hätte, wenn ein Armenhaus gebaut werden sollte?

Das kommt noch über Elbing. Garnsee hat seinen früheren Bürgermeister mit schwerer Mühe abgewinnelt und sucht zurzeit ein neues Oberhaupt. Für die Stelle fanden sich 137 Bewerber. Die Arbeitslosigkeit in den „besseren“ Kreisen muß also fürchterlich zunehmen; denn um die vor einigen Tagen erwähnte Elbinger Bürgermeisterstelle bangen nur 74 Herzen.

Eine männliche Leiche ist bei Johannisdorf angeschwemmt worden. Da sie bedeutende Verletzungen aufwies, wurde zuerst der Verdacht eines Verbrechens regte. Später ist dann ermittelt, daß der Tote der am 11. Dezember vorigen Jahres verschwindende Kaufmann B u l a u aus Gr. Nebrau ist. Die Verletzungen sind jedenfalls durch Eischollen verursacht.

Graudenz-Strasburg.

Weshwegen der Mensch bestraft werden kann. In den Neuen Westpr. Mitteilungen finden wir folgende Notiz:

Schöffengericht. Das Dienstmädchen Anastasia Stodowski in Graudenz, war angeklagt, am 27. März dieses Jahres ein Schwein des Besitzers und Amtsvorstehers Herrn Loepfer in Schintzenberg beim Ausdüngen des Schweinestalles in eine Rucht hineingelassen zu haben, in welcher Gift ausgelegt war. Wegen Sachbeschädigung wurde sie zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Nicht nur, daß dieses Urteil ungewöhnlich hart ist — für ein totes Schwein eine Woche Gefängnis! — wird man sich mit Recht fragen, ob das Mädchen überhaupt bestraft werden konnte. War sie im Drange der Arbeit, die bekanntlich in landwirtschaftlichen Betrieben nicht knapp bemessen ist, überhaupt darüber unterrichtet, daß in der betreffenden Schweinrucht Gift gestreut war? Uns scheint, diese Frage hätte sehr eingehend geprüft werden müssen.

Ein Graudenz Malergehilfe unternahm in trunkenem Zustande einen Selbstmordversuch, indem er sich in die Weichsel stürzte. Es gelang, ihn noch in letzter Minute zu retten.

Schwetz.

Maurerkrieg in Schwetz! Auf dem Neubau der Kaserne legten am 28. Juni 150 Maurer und Bauarbeiter die Arbeit nieder. Zutug ist fernzuhalten.

Beim Baden in der Weichsel wäre ein junges Mädchen, die Tochter des Hotelpächters Missun, beinahe ertrunken. Leuten, die mit Röhren herbeikamen, gelang es, noch, sie ohnmächtig aus dem Wasser zu ziehen und dann ins Leben zurückzurufen.

Thorn-Kulm-Briesen.

Selbstmord und Selbstmordversuch. Dem Bezirkskommando in Thorn war ein Unteroffizier G r o h m a n n überwiesen. Der junge Mann war erst 21 Jahre alt, unterhielt aber mit einer Buchhalterin in ebenfalls jugendlichem Alter ein Liebesverhältnis. Die Eltern des Unteroffiziers wollten von einer Heirat nichts wissen. Großmann hat sich darum in seiner Wohnung erschossen. Die Braut sprang, als sie vom Ende ihres Geliebten hörte, in die Weichsel. Ein Herr rettete jedoch die Lebensmüde und sorgte dafür, daß sie ins Krankenhaus gebracht wurde.

Der Verwalter des Wohlfahrtsfonds in der Thorer Honigkuchfabrik von Gustav Weese wurde verhaftet. Der Herr, ein Buchhalter Rudolf R o d n a, hatte sich von den für die Arbeiter bestimmten Geldern allmählich die Summe von 1200 Mark angeeignet und verwendet, um sich selber das Leben angenehmer zu gestalten.

Sie geht gut!



Uhren und Goldwaren

Ketten :: Ringe

Neu aufgenommen:
Paten- u. Hochzeitsgeschenke
Gestempelte Trauringe

In allen Preislagen
 Reparaturen, wie bekannt
 nur in sauberster Ausführung 1607

With. Link, Uhrmachermeister.

Forststr. 56- ELBING Fleischerstr. 36.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Elbing.

Soziales.

Eine patriotische Rechenaufgabe.

Wieviel Wert hat eine geschlagene Schlacht?

Eine „patriotische Rechenaufgabe“ veröffentlicht die Monatschrift *Der Thürmer* unlängst. Da wird erzählt:

In der Mark Brandenburg lebt ein alter Veteran des letzten deutsch-französischen Krieges mit seiner betagten Frau. Er bekam die fest 15 Mark monatlich Veteranenlohn und konnte sich damit kümmerlich durchhelfen, da er eine Krankheit besaß, die einen sehr großen Teil der Nahrung bestreiten mußte. Dann aber drohte die alte Lebenskameradin zu erblinden, und die nunmehr notwendig werdende Operation verschlang eine Summe, die nur durch den Verkauf der Kuh gedeckt werden konnte. Damit jag der Hunger bei den alten Leuten ein, und im besonderen die Frau kam stark herunter. In dieser Not wandte sich der alte Krieger an den Kaiser. Er hatte ausweiltlich seiner Militärpapiere sein Leben in vierzehn Schlachten gewagt und erbat nun einen monatlichen Veteranenlohn von dreißig Mark und eine einmalige Zuwendung von dreihundert Mark, um die Kuh wieder kaufen zu können. Er erhielt aus der kaiserlichen Kasse eine einmalige Zuwendung von 50 Mark.

Es versteht sich von selber, daß die Verantwortung für diesen Vorgang nicht dem Kaiser trifft, sondern den Hofbeamten, der Eingänge dieser Art erledigt. Wir halten eine Kritik für überflüssig, da die unmittelbare Empfindung des Lesers ganz von selber das Urteil spricht. Die Nachricht hat uns indessen zu einigen patriotischen Rechenaufgaben angeregt, die wir an dieser Stelle weitergeben möchten.

1. Wenn man annimmt, daß dem Veteranen die einmalige Zuwendung von 50 Mark zu gleichen Teilen wegen seiner menschlichen Bedürftigkeit und seiner kriegerischen Verdienste zuteil wurde, wieviel Wert hat dann eine für das Vaterland geschlagene Schlacht?

Antwort: $\frac{50}{2 \cdot 14} = 1,79$ Mk. = 1 Mk. 79 Pf.

Nach oben abgerundet eine Schlacht 1,79 Mark.

Nachdem so für die Schlacht ein ziffermäßiger Einheitswert gewonnen ist, geben wir dem Scharfsinn unserer Leser diese Rechenaufgabe anheim:

2. Eine dramatische Sängerin erhält an einer Hofbühne eine fortlaufende Gage von 20 000 Mark. Selbst wenn wir eine sehr

harte Beschäftigung annehmen, erhält sie hundert Mark pro Abend. Wieviel Schlachten muß ein Herrsch schlagen, um in Alter und Not die fortlaufende Gage eines Abends als einmalige Zuwendung zu erhalten?

3. Wenn eine Stadtverwaltung 30 000 Mark bewilligt, um beim Einzuge des Kaisers Ehrenportale zu bauen, wievielmal ist dann der Wert einer geschlagenen Schlacht in einer Ehrenpforte enthalten, die am nächsten Tage wieder abgebrochen wird?

Es ist eine sehr gut staatserkhaltende Zeitschrift, die diese bedeutlichen Fragen aufwirft. Man könnte ihnen höchstens noch hinzufügen: wieviel gewonnene Schlachten gehen auf die alljährliche Jubiläums des preussischen Königs — das wären über 10 Millionen siegreiche Schlachten — und wieviel solcher Schlachten machen die Kosten der letzten Militärvorlage aus?

Berichtliches.

Der Vertreter des Polizeipräsidenten als Erpresser.

Die Kieler Strafkammer verhandelte heute zum zweitenmal gegen den *Herrn a. D. Lewicki*, der beschuldigt war, als Vertreter des Polizeipräsidenten von dem Fabrikanten *Bündgens* 141 000 Mark erpreßt zu haben. Dafür wollte er angeblich sorgen, daß eine gegen B. anhängig gemachte Untersuchung wegen Spionage eingestellt wurde. In der ersten Verhandlung war Lewicki zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Auf die Revision Lewickis hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an eine andre Strafkammer des Kieler Landgerichts zurück. Das Gericht erkannte jetzt auf vier Jahre Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust.

Die Geschäfte des Generals.

Wenn man Graf oder Gene. I von allem Adel ist, sind einem Kreditgeschäfte beinahe sehr erleichtert. Der Generalmajor *Claiss v. Bredow* hat das auch erfahren. Er hat viel Schulden und ist im Jahre 1912 allein zehnmal zum *Offenbarungseide* geladen.

Trotzdem mietete er in Harzburg eine Villa für 2700 Mark. Davon hat er sogar ganze 200 Mark bezahlt. Im übrigen hat der Vermieter das Nachsehen. Selbstverständlich hatte der General nicht den Drang, bei dem Abschluß des Mietvertrages zu erzählen, daß die Offenbarungseide bei ihm en gros fällig sind. Nein, er

überhebt sogar die Absicht, die Villa eventuell zu kaufen.

Der Vermieter zeigte dem General wegen Kreditverschwindens an. Die Militärgerichtsbarkeit aber lehnt ab. Der General hat 9000 Mark Pension, von der ein Drittel (der höchste zulässige Betrag) gepfändet ist. Er hat also noch 6000 Mark jährlich für sich. Ziel leicht, so schließt das Gericht, hat er die Absicht gehabt, davon zu zahlen. Das Gegenteil kann ihm nicht nachgewiesen werden.

Man sieht, das selbst die Gefahr der Strafbarkeit bei einem General mit Pension geringer ist als bei anderen Leuten; da ihm

Nie erlahmen darf die Arbeiterschaft

in dem Bestreben für ihre Ziele Propaganda zu machen. Das beste Hilfsmittel ist dabei die Arbeiterpresse. Jetzt ist die beste Gelegenheit, neue Leser und Abonnenten zu werben. An dieser wichtigen Arbeit muß sich jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse beteiligen. Jeder muß dessen eingedenk sein, daß es Pflicht ist, bei jeder Gelegenheit

für die Volkswacht
zu agitieren!

Wilhelm Zamory

Glas- u. Bilderleisten-Handlung

Teleph. 2505. Danzig, Tischlergasse 47. Teleph. 2505.

Durch Einkauf großer Posten Glas und Leisten bin ich in der Lage, zu besonders billigen Preisen zu verkaufen.

Für Abonnenten der Volkswacht Extra-Ermäßigung.

Auf Teilzahlung!

Herrn- u. Damen-Garderoben Tisch-, Bett- und Steppdecken Federn, Betten Klapp-Sportwagen



Hübner's
Möbel- und Waren-Versandhaus
Elbing, Wilhelmstr. 54!

Kleinste Anzahlung :: Geringste Raten.

Der große Tag

im Schuhwarenhaus Tuchler ist der 1. August,
der Beginn des Saison-Räumungs-Ausverkaufs.



Um mit den großen Lagerbeständen in Damen-, Herren- und Kinder-Stiefeln vollständig zu räumen, habe ich trotz meiner bekannt hohen Preise eine ganz enorme Preisherabsetzung eintreten lassen. Nach dem Gesetz ist die Dauer des Saison-Räumungs-Ausverkaufs für Schuhwaren vom 1. bis 14. August festgesetzt. Es liegt in jedermanns Interesse, sich diese kurze Zeit zunutze zu machen. Während dieser Zeit tritt auf sämtliche regulären Schuhwaren ebenfalls eine bedeutende Preisermäßigung ein.

Einige Beispiele:



Braune Damen-Stiefel 6¹⁰
mit Lackkappe, echt Chev. jetzt
Braune Damen-Stiefel 7⁵⁰
echt Chev., Orig. G.-Y.-W. J.
Br. Damen-Schnürschuhe 5²⁵
mit Lackkappe jetzt
Schw. Damen-Halbschuhe 4²⁵
Pumps, Lasci, u. z. Schnür, j.

Braune Herren-Schnürstiefel 6²⁵
mit Lackkappe jetzt
Braune Herren-Schnürstiefel 6⁹⁰
echt Chevreau, mit Lackkappe, jetzt
Braune Herren-Schnürstiefel 10⁵⁰
Chev., Orig. Goodvear, fr. 16.50, jetzt
Braune Mädchenstiefel 4⁷⁵
Größe 31-35 jetzt



Schuhwarenhaus Tuchler

Holzmarkt 19

Haltestelle
der Strassenbahn,
neben d. Hutfabrik
Bruno Berendt.

Achtung!

Nieiderschränke, Vertikos, Sofa-Tische, Garnituren, Sofas, Chaiselongues, Bettgestelle, Matratzen, alle Arten Stühle, Kücheneinrichtungen, usw. Weiterverkauf.

Vorfr. Graben 17.

Wacht, junger Hund zu verkaufen. Preis 200 Mark.

O. Wiedemann

Danzig, Breitgasse Nr. 12

Rechts-, Detectiv- u. Auskunfts-Büro.

Verkauf von Möbeln, Teppichen, Porzellan, Glas, usw. Besondere Aufmerksamkeit bei der Beschaffung von Bekleidungsmaterialien, wie: Herren- u. Damenkleidung, Aliments- u. Straßsach, usw. Fernruf 63.

Stüber! **Jöpfe** (Bar!) fertige aus eigenem Haar für 20 Pf. an. **O. Annus**, Danzig, Am Jakobstoc Nr. 1.

Danziger Hut-Centrale

Lawendelgasse 9 b
empfiehlt in größter Auswahl
sämtliche Herren-Artikel
zu niedrigen Preisen

Ohne jeden Zweifel!

haben Sie die größte Auswahl von Arbeiter-Garderobe, wie

Hosen
Jacken
Hemden
Blusen
Westen

A. Haustein

Elbing, Brückstrasse 12 und Wasserstrasse 54.
Blaue Marken. Blaue Marken.

Großer Gelegenheitskauf!

Ein Posten	Zwirn-Männer-Hosen	0,90 „
Ein Posten	Manchester-Hosen	1,50 „
Ein Posten	gestreifte Leder-Hosen	2,50 „
Ein Posten	blaue Überzieh-Hosen	1,— u. 1,50 „
Ein Posten	Westen	1,— „
Ein Posten	blaue Jacken	1,— und 1,50 „

Trotz der billigen Preise werden auf sämtliche Artikel **Rabattmarken** verabfolgt

Otto Reuter Inh. **Heinrich Esau**

Fernsprecher 212

Elbing

Brückstraße 6.

6000 Mark unpfändbare Einnahmen zusetzen, kann ihm nie den Dolus beweisen.

Auf die Art sind die gewagten Kreditgeschäfte auf Kosten der anderen in der Tat vollkommen erleichtert. Zu Ruh und Frommen solcher, die etwa noch vom Titel und Stand gebildet werden könnten, bringen wir diesen eigenartigen Vorzug einer Generalpension an die Öffentlichkeit.

Literatur.

Eine neue Gesamtausgabe von Rossetts Werken hat im Verlag von L. Staackmann zu erscheinen begonnen. Sie ist auf vierzig Bände berechnet. Bisher liegen drei Bände vor: Die Schriften des Waldschuttmeyers, der erste Band des Buchs der Novellen, Die Zeppler. Jeder Band kostet gebunden 2,50 Mark. Jeden Monat soll ein Band erscheinen.

Humor und Satire.

Steigerung. Buchhändler (zum Kunden, der einen „Schiller“ kaufen will): „Schillers sämtliche Werke haben wir in zwei, in vier und in sechs Bänden... die in sechs Bänden sind natürlich die „ämtlichstent!“

(Aus „Lustige Blätter“.)

Französischer Witz. Große Ursachen, kleine Wirkungen. Hausfrau: „Zimmer und ewig ist dieser Soldat unleres Mädchens in der Küche.“ Hausherr: „Na, nun behält ihn die Regierung noch ein Jahr länger.“ Da wird er also wohl auch das ganze nächste Jahr bei uns bleiben.“ — Fatal. Junge Dame: „Sie erinnern mich sehr an einen Mann, den ich sehr gern hatte.“ Herr: „Ein früherer Freund von Ihnen?“ Dame: „Nein, mein Großvater!“ — Unglückliche Liebe. „Warum weint denn Ihre Tochter so verzweifelt?“ „Ach denken Sie nur, sie war bei der Wahrsagerin, und die hat ihr gesagt, daß sie einen großen,

schönen Mann mit schwarzen Haaren heiraten würde; nun bricht ihr fast das Herz, weil sie ihren Bräutigam verlassen muß, denn der ist klein, häßlich und blond.“

Einquartierung. „Heut' abend berst' icho Lemma, — mußt' bloß aufpaß'n, daß di der Leutnant net berwischt, der wo im Vorzimmerkrant' wart', bis der gnä' Herr zum Regeln geht!“

Familienfeste. „Reschah geht's bei Meiers heute so lustig zu?“ — „Die Tochter feiert ihre Silberne — Verlobung.“

Stilgerecht. Sonnendek auf einem Bergnützungsdampfer des Bremer Lloyd. Der zweite Offizier verkündet den anständigen Herrschaften: „Wir feuern in den Golf von Biscaya!“ — Herr Kommerzienrat Puffiger wußt seiner Gemahlin: „Nach, Edith, zieh dir die Golsfacke an!“ (Jugend.)

Leichte Sommer- und Sportbekleidung

in grosser Auswahl.

15% Rabatt
auf Sommer-Jaketter
und Paletots sowie
auf Waschanzüge u.
Waschblusen.

Somm.-Paletots v. 14. an
Jackett-Anz. v. 12,50 b. 50. an
Betrock.-Anz. v. 23,00-52. an
Burben.-Anz. v. 6,75. an
Herr.-Stoffhol. v. 2,10. an
Weiße Strandhosen
von 3,80. an
Leichte Sommer-Jacketts
von 1,45. an
Sport-Anz. in groß. Ausw.
Lodenpel., Gummimäntel,
Loden-, Leinen- u. Wüstre-
Jacketts u. Staubmäntel
in groß. Ausw. u. all. Preisl.
Fantasie-West. in all. Preisl.
Berufsleiderung i. alle Gewerte
Gr. Stofflager 3. Mah.-Anf.
Mahanz. v. 35. b. 3. d. eleg.
Geste Preise. Nur geg. bar.

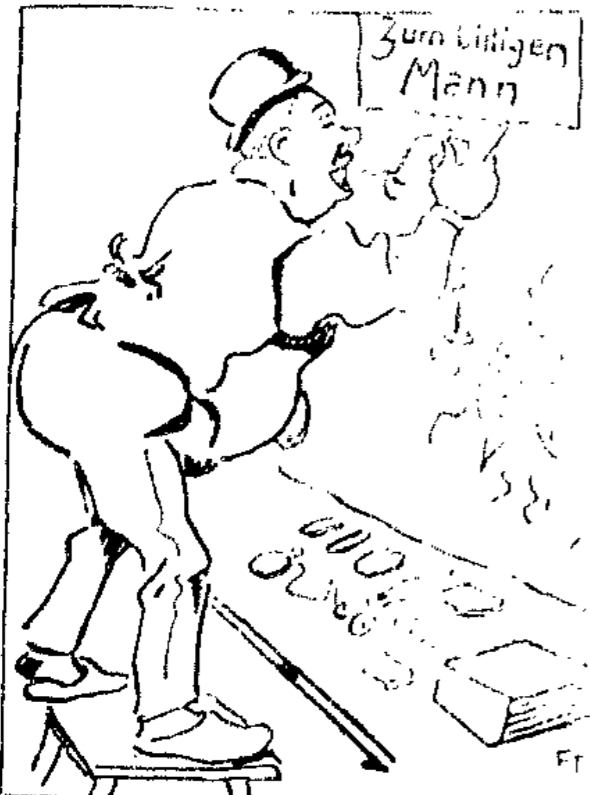
Goldene 10

Danzig, Breitgasse 10
Ecke Rohlsing., part. u. I. Et.

Hüte — Wäsche — Herrenartikel

in grosser Auswahl.

Großes Lager in abwaschbarer Dauer-Wäsche zu billigsten Preisen.
Jeder Kragen in allen Formen Stück 75 Pf.



Was kauf' ich nur zum Domnik ein?
Es muß was ganz reelles sein!
Vergebens preist mir dieser Mann
Laut seine bill'gen Waren an.



Auch kauf' ich ungen Porzellan;
Im vor'gen Jahr hab' ich's getan,
Da ging es mir wie diesem Herrn
Und darum tu' ich's heut' nicht gern.



Auch was ich sonst mir noch erkand,
Ich später wenig brauchbar fand.
Jetzt opf're ich nur dafür Geld,
Was gut, reell ist und auch hält.



„Drum“, sprach der kluge Fridolin,
Kauf' ich mir etwas anzuziehen!
Ich brauch' danach nicht weit zu gehn:
Stets kauf' ich in der Gold'nen Zehn.

Neu! Noch nie dagewesen! Neu!

Es ist noch nie einer Plattenfabrik eingfallen, eine Platte mit Danziger Text herzustellen. Wir haben daher weder Mühe noch Kosten gescheut und von unserem allbekanntesten und allbeliebtesten Leiter des hiesigen Wintergartens Herrn Bernhard Posen die drei besten Couplets aus der Revue „Danzig, da kannst du stolz drauf sein“ auf 2 Platten à 2 Mark aufgenommen.

Wir haben die Couplets:

„Danzig, da kannst du stolz drauf sein“
„Auf der Langgasse“
„Das sind die Frauen von Danzig“ (I. und II. Teil)

gewählt und sind diese Aufnahmen hervorragend gelungen.
Jeder Grammophonbesitzer muß diese 2 Platten haben.

So schreibt Herr Posen:

Ich bestätige hierdurch gerne, daß die Wiedergabe meiner Stimme auf der Beka-Record-Platte außerordentlich scharf und deutlich gelungen ist.

Bernhard Posen.

Nur bei uns zu haben:

Spezialhaus für Musikwaren

Julius Bogusch G. m. b. H.
Danzig, Hundegasse 37, Ecke Melzergasse.
Telephon 558.

Neu!

Unsere Marke

Erfolge Propago

ver danken wir unserer enormen

Leistungs-Fähigkeit

6⁷⁵ Mk.

Schuh-Sport

Danzig Langgasse 84 B. Flaum.

Echten selbstgekachelten **Schnupftabak** sowie Zigarren und Stangen-Kautabak offeriert die Schnupftabakfabrik

Joh. Kostuchowski, Danzig-Schidlitz
Karthäuserstrasse Nr. 113.

Möbel

aller Art, wie Schränke, Vertikos, Spiegel, Tische, Stühle, Komoden, Sofas, Chaiselongues, **komplette Schlafzimmer**, Wohnzimmer, Wanduhren, Bilder kauft man nirgends besser ob gegen bar oder auf **Teilzahlung** als bei

Dagobert David Nachf.

Altstädtisch. Graben Nr. 11
zwischen Holzmarkt und Markthalle.

Grundreelle Bedienung, leichteste Zahlungs-Bedingungen.

Samoswein

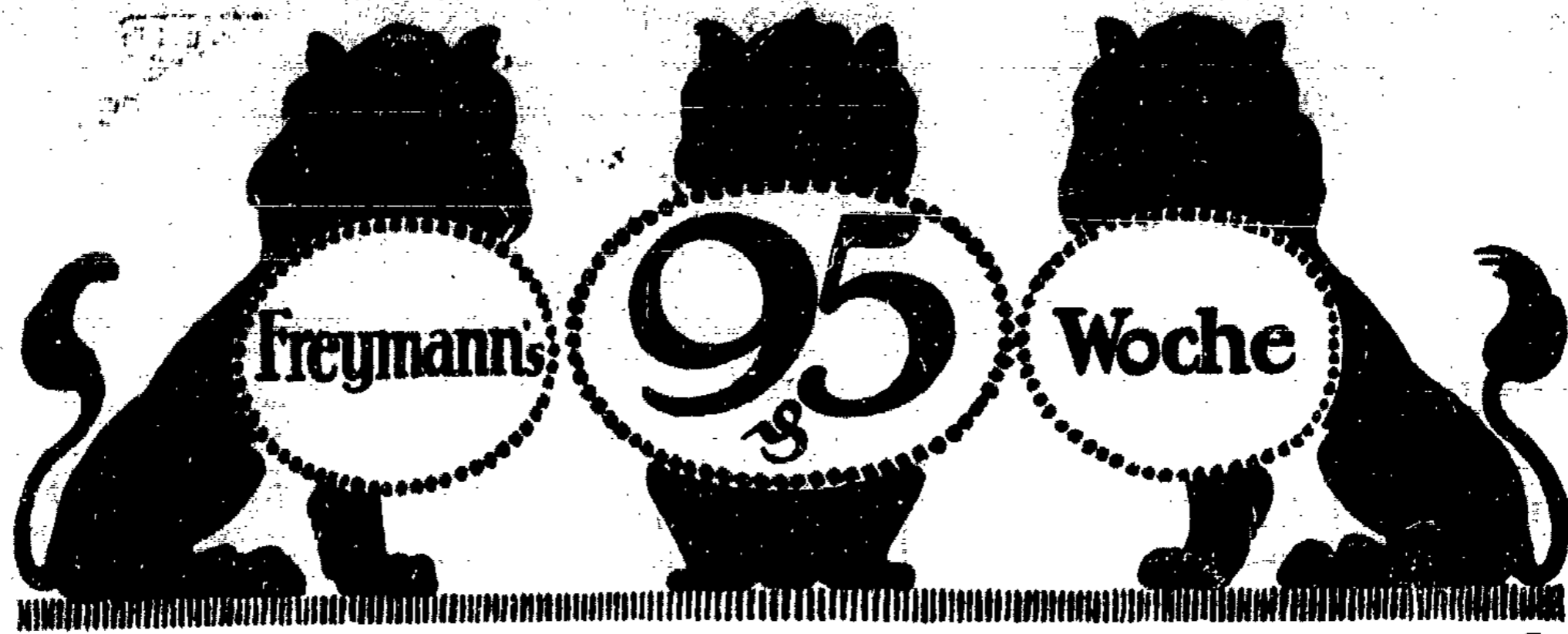
vom Faß. Liter 1,20 Mk.

Oscar Schützmann, Danzig
Likör-Fabrik. Tischlergasse 67.

Carl Kautsky: Der Weg zur Macht.

Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

- Portemonnaie aus Filztuch, 2 Schals, 1 Lambrequin 95
- Filztuch-Kammoden mit reicher Stickerei 95
- Thesendosen aus Filztuch grün, rot und blau, mit reicher Stickerei 95
- Damen-Belagkleid a. Renforcé m. Stick. 95
- Damen-Hemden aus Homdenluch mit Languotte und Achselabschluß 95
- Unterteile aus p. Madapolam, mit br. Stickerei u. Banddurchzug, auch amerikanische Fassung 95
- Wirtschaftswagen 10 Kilo 95



- Spülbürstenblock mit 5 Bürsten 95
- Tablett mit dekorierter Einlage 95
- Reibmaschine mit dopp. Reihe 95
- Quirlgarnitur kompl. mit Doffteintage 95
- Eierschrank mit Doffteintage 95
- Puſtkasten mit 3 Schubladen 95
- Markflasche mit Lederriemen 95
- Kaffeemühle sehr gutes Mahlwerk 95

Beginn Sonnabend
den 2. August cr., morgens 8 Uhr

Unschätzbare Vorteile werden Ihnen geboten!

Unsere Leistungsfähigkeit in bezug auf Auswahl und Qualität dürfte unübertroffen dastehen.

Strümpfe, Handschuhe

- Herren-Strümpfe, farbige geringelt, 3 Paar 95
- Damen-Strümpfe, schwarz, farbige geringelt, engl. lang, 3 Paar 95
- Damen-Strümpfe, farbige, ganz durchbrochen od. glatt gewebt, vorzügliche Qualität, 2 Paar 95
- Kinder-Strümpfe, Lederfarbe, geringelt, für das Alter bis 8 Jahren, 2 Paar 95
- Ein großer Posten Damen-Glacié-Handschuhe, weiß und in ganz modernen Farben, Paar 95

Schürzen, Korsette

- Haus-Schürzen, Blusenform, a. prima waschechten Stoffen, mit Borte garniert, 1 Stück 95
- Schwarze Blusen- oder Lüten-Schürzen aus sehr guten Stoffen 95
- Ein großer Posten Kinderschürzen aus vorzüglichen Stoffen gefertigt, weiß mit Stickerei und farbige, nett verarbeitet, für das Alter bis 12 Jahren 95
- Spiral-Korsette aus prima Stoff und vorzüglichem Sitz 95

Schuhwaren

- 1 Paar elegante Tuchpantoffeln 95
- 1 Paar imitierte Kamelhaar-Schuhe mit fester Kappe 95
- 1 Paar imitierte Kamelhaar-Niedertreter m. Spaltledersohl 95
- 1 Paar Herren-Hauschuhe mit Bindadensohle 95

Ein Posten

Wash-Unterröcke

- aus Waschstoffen mit hübschen Falten-Volant, Stück 95

Reste

von 1/2 bis 4 Meter
Waschmusselin, Wollmusselin, Zephir, Kinderleinen, Waschvoile usw. jeden Rest 95

Mädchenkleider

für das Alter von 2-7 Jahren, aus baumwollenem Musselin, dunkelblau mit weiß gepunkt, hübsche weiße Halskrause und breite Schärpe, zum Aussuchen . . . Stück 95

Ein Riesenposten

Blusen

mit und ohne Kragen, aus Waschstoffen in hübsch. Streifen- u. Punktmustern, zum Teil mit Schleifen- und Knopfgarnierung, durchweg zum Aussuchen Stück 95

Parfümerien, Seifen, Toilette-Artikel.

- 14 Stück echte Lilienmilch-Seife im Karton 95
- 14 Stück feine Lanolin-Seife im Karton 95
- 12 Stück Glycerin-Seife von Mousson & Co. 95
- 6 Stück Blumenfettseife für den deutschen Haushalt, sort. Gerüche, im Karton 95
- 3 Stangen Ami-Kernseife 95

- 4 Stangen echte bittere Mandel- und feinste Glycerin-Seife, 800 g schwer 95
- 1 Riegel Ami-Kernseife
- 1 Riegel Veilchenseife
- 1 Stück Sparseife
- 1 Pack Veilchenpulver } zus. 95
- 2 Pfund-Büchsen feiner Bohnerwachs 95
- 7 Dosen Schuhcreme 95

- 1 Flasche Birkenwasser 95
- 1 Flasche Eau de Quinine 95
- 1 Flasche Bast Bay-Rum 95
- 1 Flasche flüssige Teerseife 95
- 1 Flasche Tricallé Kopfwasser 95
- 1 Fl. Wasch-Eau de Cologne 95
- 1 Fl. Bast-Eau de Cologne 95
- 1 weiße Zelluloid-Kopfbürste 95
- 1 Zelluloid-Tablett mit 1 Polierer, 1 gute Schere, 1 Nagelfelle, zus. 95
- 1 Polierstift 95

Ein großer Posten

Cheviot-Hosen, Buxkin-Hosen, la. Satin-Hosen, Tennis-Blusen aus sehr dauerhaften Stoffen und guter Verarbeitung, für Knaben im Alter von 3-10 Jahren, zum Aussuchen, durchweg zum Aussuchen Stück 95

Ca. 120 000 Stück

feine Crepepapier-Läufer und Servietten

- ausgestellt in der 2. Etage.
- 350 weiße Tee-Crepe-Servietten 95
- 250 große Crepe-Servietten, gezackt 95
- 125 fein gemusterte u. gez. Crepe-Servietten 95
- 100 feinste durchbrochene Servietten 95
- 100 Madeira-Servietten das Neueste auf dem Gebiete 95
- 5 Tischläufer neue Muster 95

Hutformen

Ein Posten nur diesjähr. zum Aussuch. 51

95

Geb. Freymann
G.m.b.H. • Danzig • Kohlenmarkt 27-29.

Parteigenossen!

arbeitet, um so eher wird der Wunsch nach dem sozialdemokratischen Tageblatt Westpreußens sich erfüllen.

Arbeitet an dem Ausbau eurer Zeitung! Führt ihr neue Leser zu, kauft bei den Geschäftsleuten, die bei uns inserieren, unter dem Hinweis, daß ihr Abonnenten der Volkswacht seid. Je mehr ihr in diesem Sinne